

# Das Schottenkloster St. Jakob in Regensburg vom 16. Jahrhundert bis zu seiner Aufhebung 1862

von

Johann Gruber

## 1. Übergang des Klosters von der irischen zur schottischen Nation

Die bereits im 11. Jahrhundert von irischen Wandermönchen gegründeten Regensburger „Schottenklöster“ St. Jakob und Weih St. Peter waren zu Beginn des 16. Jahrhunderts in einem zunehmend desolaten Zustand, vor allem von inneren Konflikten schwer erschüttert.<sup>1</sup> Dies rief die verschiedenen von den Vorgängen tangierten weltlichen und geistlichen Herrschaftsträger auf den Plan, wobei die unterschiedlichen, teils gegensätzlichen Interessen, die sie verfolgten, die Auseinandersetzungen zunächst nur auf eine andere Ebene verlagerten. Als der reichsstädtische Senat als weltlicher Schutzherr von St. Jakob den von seinem eigenen Konvent inhaftierten letzten irischen Abt Walter Knowt befreien und statt seiner die widerspenstigen Mönche festsetzen ließ, griff der Administrator des Bistums Regensburg, Pfalzgraf Johann III. von Bayern (1507–1538), ein, ließ durch seinen Generalvikar – er selbst hatte keine Befugnis zu einer solchen Maßnahme, weil er nicht zum Priester geweiht war –, über den Abt den Bann und über die beiden Klöster das Interdikt verhängen und betrieb zu seinen eigenen Gunsten bei Kaiser Maximilian I. und Papst Leo X. die Aufhebung und Säkularisierung des Klosters und des diesem untergeordneten Priorates Weih St. Peter.<sup>2</sup> Der Magistrat nahm aber seine Schutzfunktion gegenüber der Abtei wahr und mit seinem Beistand gelang es dem Abt, seinerseits gegen die Verletzung der Immunität und Exemtion des Klosters durch den Bistumsadministrator beim Heiligen Stuhl Hilfe zu suchen.

Der Kaiser beauftragte am 8. September 1514 eine dreiköpfige Kommission, nämlich Bistumsadministrator Johann III., Bernhard *von Waldkirch*, Pfarrer zu Straubing,<sup>3</sup> und den kaiserlichen Kammermeister und Rat Balthasar Wolf *von Wolffthal*, mit

<sup>1</sup> MAI: St. Jakob, S. 19.

<sup>2</sup> BZAR, Sch, Nr. 416, S. 117 f., 135–139; HAMMERMAYER: Schottenabtei, S. 48 f.; HAMMERMAYER: „Schottenklöster“ in Deutschland, S. 302, auch für das Folgende; HAMMERMAYER: „Schottenkongregation“, S. 177; zu der auf Kaiser Ludwig d. Bayern zurückgehenden Schutzfunktion des Regensburger Rates für St. Jakob s. BZAR, Sch, Urk 24/1 bzw. 203/1.

<sup>3</sup> Zu Dr. utr. iur. Bernhard von Waldkirch, der auch Domherr in Augsburg, Eichstätt und Regensburg und herzoglicher Rat war, s. Alfons HUBER: Die Pfarrer von St. Jakob in Straubing, in: St. Jakob zu Straubing. Erhebung zur Basilika. Kirche und Pfarrei St. Jakob in Vergangenheit und Gegenwart, Straubing 1989, S. 60.

einer Visitation von St. Jakob, die am Montag nach Allerheiligen (6. November) des genannten Jahres durchgeführt wurde und deren Ergebnis Maximilian veranlasste, das Kloster vorbehaltlich der Zustimmung des Papstes dem Bistumsadministrator zu übergeben.<sup>4</sup> Offensichtlich als „Trostpflaster“ für den Senat der Reichsstadt verpflichtete der Kaiser den jeweiligen Bischof und das Domkapitel, für alle Ewigkeit in dem Kloster für Regensburger Bürgerskinder drei geistliche Pfründen zur Verfügung zu stellen, wobei bei jeder Vakanz der Kammerer und der Rat das Präsentationsrecht haben sollten.<sup>5</sup> Bistumsadministrator und Magistrat unterstellten das Kloster der gemeinsamen Verwaltung durch einen Welpriester und einen Regensburger Bürger.<sup>6</sup> Den Abt ließ Johann III. wegen der bei der Visitation festgestellten Missstände in Haft nehmen.<sup>7</sup>

Die römische Kurie traf dann eine völlig überraschende Entscheidung. Zwei schottische Kleriker aus dem Umfeld des einflussreichen Kurienkardinals Petrus de Accolti, der Welpriester John (Johannes) Thomson und der Zisterzienser John Denys (Dynes), hatten in Unkenntnis des Bedeutungswandels des Begriffes *Scotti*<sup>8</sup> die Rückgabe der ihrer Meinung nach im 14. Jahrhundert von den Iren usurpierten Regensburger „Schottenklöster“ an die schottische Nation gefordert.<sup>9</sup> Ob und wie weit dabei die seit 1493 in Regensburg nachweisbare Kolonie schottischer Kaufleute und Handwerker ihre Hand im Spiel hatte, ist noch ungeklärt.<sup>10</sup> Sie wünschte möglicherweise aus ihrem Volk Seelsorger für sich sowie Erzieher für ihre Jugend, die außerdem schottischen Pilgern Unterkunft, Seelsorge und sonstige Hilfe leisten sollten.<sup>11</sup> Bis dahin hatten offenbar die sprachverwandten irischen Mönche von St. Jakob diese schottische Gemeinde seelsorglich betreut; jedenfalls hatte eine 1500 gegründete Bruderschaft von Schotten in der Pfarrkirche des Klosters ihren Altar.<sup>12</sup> Von Rom aus verständigten sich Thomson und de Accolti, der als Kardinal-Protector Schottlands an der Kurie fungierte, mit dem Senat der Reichsstadt.<sup>13</sup> Insbesondere machte der Kardinal seinen Einfluss beim Papst geltend.<sup>14</sup> Mit Mandat vom 28. Mai 1515 hatte Leo X., nachdem ihn Kaiser Maximilian über das Ergebnis der Visitation unterrichtet hatte, den Dompropst von Freising, den Domdekan von Regensburg

<sup>4</sup> BZAR, Sch, Nr. 416, S. 107, 121 ff., 127–131, 151 ff., 163 ff.

<sup>5</sup> BZAR, Sch, Nr. 416, S. 167–175.

<sup>6</sup> BZAR, Sch, Nr. 416, S. 297 f.

<sup>7</sup> HAMMERMAYER: „Schottenklöster“ in Deutschland, S. 303.

<sup>8</sup> Im Frühmittelalter wurde Irland, von wo aus St. Jakob besiedelt wurde, Scotia genannt, welche Bezeichnung auch die von Irland aus gegründeten Niederlassungen auf den Hebriden und im heutigen Westschottland umfasste; obwohl diese Bezeichnung sich im 12./13. Jahrhundert auf das gesamte heutige Schottland ausdehnte und schließlich auf dieses beschränkte, während für Irland nun der Name Hibernia gebräuchlich wurde, nannten sich die zumindest zum größten Teil aus Irland stammenden Mönche von St. Jakob weiterhin überwiegend Scoti, weil sich dieser Begriff in ihrer deutschen Umwelt bereits eingebürgert hatte; genaueres dazu bei HAMMERMAYER: „Schottenklöster“ in Deutschland, S. 319–325.

<sup>9</sup> HAMMERMAYER: „Schottenklöster“ in Deutschland, S. 303; Zu Thomson und Denys s. DILWORTH: *Necrologies*, bes. S. 179; DILWORTH: *First Scottish Monks*, S. 187 f.

<sup>10</sup> HAMMERMAYER: *Deutsche Schottenklöster*, S. 173 ff.; DILWORTH: *Franconia*, S. 18 f.; HAMMERMAYER: „Schottenklöster“ in Deutschland, S. 321 f.

<sup>11</sup> HAMMERMAYER: *St. Jakob*, S. 25.

<sup>12</sup> Dazu unten S. 144.

<sup>13</sup> BZAR, Sch, Nr. 416, S. 213–221.

<sup>14</sup> HAMMERMAYER: „Schottenklöster“ in Deutschland, S. 304.

und den Offizial des Bistums Regensburg als seine Delegatrichter mit einer Untersuchung der Verhältnisse beauftragt.<sup>15</sup> Domdekan Georg *Syntzenhofer* und Offizial Georg *Brenner* – der Dompropst von Freising hatte sich von der Aufgabe entbinden lassen – zitierten Abt Walther dazu im November 1515 in den Bischofshof in Regensburg. Er bestritt die Rechtmäßigkeit des Verfahrens und appellierte wieder an den Apostolischen Stuhl, wobei er auch gegen seine Inhaftierung und seine Amts-enthebung protestierte.<sup>16</sup>

Bereits am 31. Juli 1515 jedoch hatte der Papst eine Bulle erlassen, mit der er Abt Walther absetzte, das Kloster der schottischen Nation als der angestammten Eigentümerin übertrug und es der Leitung des genannten Johannes Thomson anvertraute.<sup>17</sup> Mit dieser Entscheidung waren die Säkularisierungspläne des Bistumsadministrators durchkreuzt. Derselbe gab sich aber noch längst nicht geschlagen. Zudem stellte er sich nun als Verteidiger des von ihm wegen seiner angeblich schlechten Amtsführung auf der bischöflichen Burg Wörth an der Donau in Haft gehaltenen Abtes Walther dar. Er ließ Denys, der von der schottischen Partei sozusagen als Vorhut nach Regensburg geschickt worden war, im Dezember 1515 durch seinen Generalvikar vorladen und ihn, nachdem er der Ladung nicht Folge leistete, exkommunizieren.<sup>18</sup> „Scotus sum ex utroque parente“ erklärte Denys selbstbewusst; er sei Prior von Weih St. Peter und warte auf die Ankunft seines Oberen John, des Abtes von St. Jakob. Mit Schreiben vom 9. Februar des darauf folgenden Jahres protestierte Kardinal Accolti bei Generalvikar *Premeyr* (Brenner) gegen die Behandlung von *Dynes*, des *capp(ella)nus* des Abtes *Johannes Thomson* von St. Jakob in Regensburg, wies darauf hin, dass über seine *familiares* und über Angehörige des genannten Klosters dem Generalvikar keine Jurisdiktion zustehe und forderte ihn unter Androhung rechtlicher Schritte auf, jenen in seinen Aktionen, die er in seinem und Thomsons Auftrag in Regensburg durchführe, nicht zu behindern.<sup>19</sup>

Ebenfalls im Februar 1516 richteten zunächst Accolti und danach Leo X. Briefe an den Rat der Stadt Regensburg mit dem Ersuchen um Beistand für den neuen Abt *Johannes Thomson*.<sup>20</sup> Ähnliche Schreiben des Papstes gingen an den Bistumsadministrator sowie an die Herzöge Wilhelm IV. und Ludwig X. von Bayern.<sup>21</sup> Im Frühjahr 1516 traf der wiederholt vom Senat gedrängte Thomson, der sich erst die nötigen päpstlichen Dokumente hatte besorgen wollen, in Regensburg ein.<sup>22</sup> Bistumsadministrator Johann III. wiederum schaltete Kaiser Maximilian in die Angelegenheit ein, zunächst mit Erfolg.<sup>23</sup> Am 10. Juli 1516 wies der Kaiser Kammerer und Rat der Stadt Regensburg an, die Ansprüche des Schotten, der „mit ainer B päpstlichen Bullen gen Regensburg komen“<sup>24</sup> sei und nun die Leitung des Schot-

<sup>15</sup> BZAR, OA-Kl 23, Urk 1515 XI 5, auch für das Folgende.

<sup>16</sup> BZAR, OA-Kl 23, Nr. 18, fol. 103 f.

<sup>17</sup> SCAE, SK 3, Nr. 1; HAMMERMAYER: „Schottenklöster“ in Deutschland, S. 304, auch für das Folgende.

<sup>18</sup> DILWORTH: *First Scottish Monks*, S. 188, auch für das Folgende.

<sup>19</sup> BZAR, OA-Kl 23, Nr. 18, fol. 105.

<sup>20</sup> BZAR, Sch, Nr. 416, S. 229–253 und Urk 482/1.

<sup>21</sup> HAMMERMAYER: „Schottenklöster“ in Deutschland, S. 304, Anm. 184; BZAR, Sch, Nr. 416, S. 245.

<sup>22</sup> HAMMERMAYER: „Schottenklöster“ in Deutschland, S. 304; BZAR, Sch, Nr. 416, S. 261, 265.

<sup>23</sup> BZAR, Sch, Nr. 416, S. 275.

<sup>24</sup> Zitate aus den Quellen werden hier und im Folgenden im Wesentlichen buchstabengetreu

tenklosters St. Jakob für sich fordere mit der Behauptung, dass „berürts Gotshaws allain auf die Schotten gestift“ und der jetzige Abt [Walter Knowt]<sup>25</sup> „kain Schott sonnder aus Anglia<sup>26</sup> sey“, zurückzuweisen und den Bistumsadministrator im Besitz des Klosters zu bestätigen.<sup>27</sup> Nachdem sich Thomson jedoch selbst an den Kaiser gewandt und seine Einsetzung durch den Papst belegt hatte, richtete Maximilian am 26. September des gleichen Jahres nahezu gleichlautende Schreiben an den Regensburger Magistrat sowie an den Bistumsadministrator, worin er genauere Auskunft über den Gegenstand verlangte.<sup>28</sup> Der Magistrat bekundete in seiner Antwort sein Interesse, St. Jakob als Benediktinerkloster zu erhalten, sei es mit schottischer oder deutscher Besetzung.<sup>29</sup> Noch am 15. Oktober 1516 wies der Kaiser Bistumsadministrator Johann III. an, den irischen Abt in seiner Würde zu belassen, doch in den Tagen danach schwenkte er offensichtlich zur schottischen Seite über, denn am 23. 10. richtete er einen Brief an den Reichshauptmann Thomas Fuchs, seinen Statthalter in Regensburg, sowie den Magistrat, worin er den Adressaten nahe legt, zusammen mit dem vom Papst bestimmten neuen Prälaten von St. Jakob dafür zu sorgen, dass das Kloster in einen ordnungsgemäßen Stand gesetzt werde.<sup>30</sup>

Gegen die auf Anweisung der zuständigen kaiserlichen Beamten durch die reichsstädtischen Behörden erfolgte förmliche Einsetzung Thomsons als Abt von St. Jakob und von Denys als Prior von Weih St. Peter am 30. Dezember 1516 legte die bischöfliche Seite Protest ein<sup>31</sup>. Speziell der letzteren Maßnahme widersetzte sich auch die Äbtissin des Reichsstifts Obermünster. Dieses hatte nämlich seit Jahrhunderten ein Vorschlagsrecht für die Besetzung der Priorstelle,<sup>32</sup> weil Weih St. Peter auf Besitz von Obermünster errichtet worden war.<sup>33</sup> Die Äbtissin protestierte bei Kaiser und Bistumsadministrator gegen den „unbekannten Mönch“ Denys, der ohne ihre Mitwirkung als Prior installiert worden sei, und Johann III. führte Klage beim Kaiser gegen das nach seiner Ansicht eigenmächtige Vorgehen des Stadtreiments in St. Jakob.<sup>34</sup> Der letztere ergriff nun wieder Partei für den Bistumsadministrator. In zwei Schreiben vom 25. März 1517 tadelte er Kammerer und Rat der Reichsstadt sowie Reichshauptmann Fuchs dafür, dass sie ohne sein „Wissen, Willen und Zugeben“ den neuen Abt eingesetzt hätten, der „ain rechter Cartison“<sup>35</sup> und kein Schotte, außerdem ein Laienpriester sei.<sup>36</sup> Er befahl, den widerrechtlich installierten Abt wieder abzusetzen und den Bistumsadministrator in seinen Ansprüchen zu unterstüt-

wiedergegeben, *u* und *v* jedoch nach dem Lautwert; Groß- und Kleinschreibung sowie Zeichensetzung werden dem modernen Gebrauch angepasst.

<sup>25</sup> Eckige Klammern kennzeichnen, auch im Folgenden, Ergänzungen des Verfassers.

<sup>26</sup> Knowt wird in der Literatur als letzter irischer Abt von St. Jakob bezeichnet (HAMMERMAYER: „Schottenklöster“ in Deutschland, S. 302); über seine hier angesprochene angebliche Herkunft aus England ist sonst nichts bekannt.

<sup>27</sup> BZAR, Sch, Nr. 416, S. 273.

<sup>28</sup> BZAR, Sch, Nr. 416, S. 287–294.

<sup>29</sup> BZAR, Sch, Nr. 416, S. 307–318.

<sup>30</sup> BZAR, Sch, Nr. 416, S. 323–326.

<sup>31</sup> BZAR, Sch, Nr. 416, S. 337–364.

<sup>32</sup> Codex chronologico-diplomaticus episcopatus Ratisponensis, bearb. von Thomas Ried, Regensburg 1816, S. 317 ff.

<sup>33</sup> FLACHENECKER: Irische Klausner, S. 187 f.

<sup>34</sup> HAMMERMAYER: „Schottenklöster“ in Deutschland, S. 305.

<sup>35</sup> Gemeint ist wohl *Courtisan* (Schmeichler).

<sup>36</sup> BZAR, Sch, Nr. 416, S. 415–420, auch für das Folgende.

zen. Am 18. April des nämlichen Jahres führte eine Abordnung des Administrators Gespräche mit dem Rat der Reichsstadt und dem Reichshauptmann wegen der Amtsenthebung von Abt und Prior sowie wegen „des Hailthums“, nämlich der feierlichen Aussetzung von Reliquien im Dom, die traditionell zu dieser Zeit stattfand und bei der auch solche aus den beiden Schottenklöstern gezeigt werden sollten.<sup>37</sup> Dies freilich wollte der Bistumsadministrator Johann III. nicht zulassen, solange die von ihm abgelehnten Leiter derselben amtierten. Am gleichen Tag stellte er eine Urkunde aus, mit der er den beiden angeblichen Schotten *Johannes Tamson* und *Johannes Dynoß*, die ohne jeden Rechtstitel die Abtei St. Jakob und das Priorat Weih St. Peter innehätten und bei denen Zweifel angebracht seien, ob sie überhaupt Priester seien, unter Androhung der Exkommunikation jede geistliche Handlung in ihren Klöstern untersagte und unter Hinweis auf einen ihm vom Kaiser erteilten Auftrag deren Leitung entzog.<sup>38</sup> Exemplare dieser Urkunde ließ er tags darauf an die Türen der beiden Klosterkirchen anschlagen.<sup>39</sup> Vor allem wurde den beiden Schotten vorgeworfen, sie hätten ohne Erlaubnis der Bistumsleitung Seelsorge an ihren Landsleuten in Regensburg ausgeübt.<sup>40</sup> Weitere Verhandlungen zwischen der Reichsstadt und Gesandten des Bistumsadministrators über die Übergabe von St. Jakob zogen sich in die Länge, weil letztere jener nicht zugestehen wollten, dass sie zur Aufrechterhaltung ihres Protektorates wieder einen Bürger in das Kloster abordnen konnte.<sup>41</sup> Auch entsprach die Reichsstadt nicht dem Ansinnen des Bistumsadministrators, ihm den Abt auszuliefern, damit er ihm Rechenschaft über Reliquien, Kleinodien und andere Wertgegenstände des Klosters ablege. Ihre Vertreter begünstigten vielmehr die Flucht des Abtes und des Priors in Richtung Rom.<sup>42</sup> Zuvor waren beide noch vor einem Notar erschienen und hatten an den Heiligen Stuhl appelliert.<sup>43</sup>

Bistumsadministrator Johann III. beschwerte sich beim Kaiser über den Reichshauptmann und den Magistrat, welche dem unrechtmäßig als Abt eingesetzten „Layenpriester“ und seinem Prior zur Flucht verholfen hätten, obwohl der letztere Besitz seines Klosters entfremdet habe, und darüber, dass einige Ratsherren selbst Klosterbesitz in ihren Häusern versteckt hielten.<sup>44</sup> Maximilian sandte daraufhin ein geharnischtes Reskript an den Magistrat, worin er diesem befahl, die beiden, welche „bey nechtllicher Weil entloffen und entritten sein sollen“, im Fall ihrer Rückkehr nach Regensburg nicht mehr aufzunehmen und zu unterstützen, sondern sie gefangen zu setzen und dem Bistumsadministrator zu überantworten.<sup>45</sup> In ihrer Replik an den Kaiser vom 22. Juni 1517 bestritten Kammerer und Rat entschieden die Berechtigung der bischöflichen Vorwürfe und erklärten, dass sie dem kaiserlichen Befehl, die beiden Klöster dem Bistumsadministrator zu übergeben, nachkommen würden, sobald dieser sie darum ersuche.<sup>46</sup>

<sup>37</sup> BZAR, Sch, Nr. 416, S. 427–441; Gemeiner 4, S. 318 f., auch für das Folgende.

<sup>38</sup> BZAR, Sch, Nr. 416, S. 423.

<sup>39</sup> BZAR, Sch, Nr. 416, S. 442 f.

<sup>40</sup> DILWORTH: *First Scottish Monks*, S. 188; BZAR, Sch, Nr. 416, S. 434 f., 446.

<sup>41</sup> BZAR, Sch, Nr. 416, S. 451–473, auch für das Folgende; Gemeiner 4, S. 319 ff., auch für das Folgende.

<sup>42</sup> HAMMERMAYER: „Schottenkongregation“, S. 178.

<sup>43</sup> DILWORTH: *First Scottish Monks*, S. 188.

<sup>44</sup> BZAR, Sch, Nr. 416, S. 501–524; Gemeiner 4, S. 321 f.

<sup>45</sup> BZAR, Sch, Nr. 416, S. 525.

<sup>46</sup> BZAR, Sch, Nr. 416, S. 531 ff.

Zwei Tage später meldete sich aus Rom Thomson wieder zu Wort. In Schreiben an den Rat der Reichsstadt und an den Stadtschreiber Hans *Reisolt* berichtete er über sein Vorgehen sowie die Entwicklung der Angelegenheit in Rom seit seiner Ankunft dort und bat, ihm in seinen Ansprüchen behilflich zu sein.<sup>47</sup> Er und Denys hatten bei Papst Leo X. und Kardinal Accolti energischen Beistand gefunden.<sup>48</sup> Schon am 20. März 1517 hatte Leo X. auf Ansuchen von Abt Johannes die Anweisung erteilt, der Abtei St. Jakob bzw. dem Priorat Weih St. Peter entfremdete Güter zurückzuerstatten.<sup>49</sup> Der Streit um die Regensburger Schottenklöster war dem zuständigen Gerichtshof der Kurie, der *Sacra Rota Romana*, übertragen worden, deren Urteil nach einigem Hin und Her letztendlich am 6. April 1519 eindeutig zugunsten der schottischen Ansprüche ausfiel.<sup>50</sup> Als Prozessgegner Thomsons werden in der betreffenden Urkunde neben Bistumsadministrator Johann auch Weihbischof Petrus Krafft,<sup>51</sup> Generalvikar Georg Prenner, der Mönch Walter Knowt<sup>52</sup> und Petrus Pinter, Offizial des Bistums Regensburg, genannt. Diesem Spruch hatte der Bistumsadministrator nichts mehr entgegenzusetzen, während der Kaiser sich nun offenbar aus der Sache heraushielt.<sup>53</sup> Der Reichsstadt Regensburg wurde von päpstlicher Seite für ihre Unterstützung Thomsons gedankt und um deren Fortsetzung gebeten.<sup>54</sup> Wie jedoch schon Carl Theodor Gemeiner feststellte, hatte der Rat bei seinem Vorgehen allein seine eigenen Interessen im Auge, nämlich die Erhaltung seiner weltlichen Gerechtsame im Kloster, und sein Engagement hielt sich zudem in Grenzen.<sup>55</sup>

Noch während der Prozess bei der Rota anhängig war, kehrte Denys, den Thomson am 26. März 1518 zu seinem Stellvertreter in Regensburg ernannt hatte,<sup>56</sup> dorthin zurück. Im August des letztgenannten Jahres begegnet er bereits urkundlich als Prior von Weih St. Peter.<sup>57</sup> Zu dieser Zeit müssen also schon deutliche Entscheidungen der Rota zugunsten der Schotten vorgelegen haben, gegen die dann allerdings von bischöflicher Seite noch Einwendungen erfolgten.<sup>58</sup> Noch im Januar 1519 ersuchte der oft genannte Kardinal den Rat von Regensburg um Hilfe für Abt Johannes Thomson, da er nicht sicher sei, ob dieser sonst lange im Kloster St. Jakob verbleiben könne.<sup>59</sup> Etwa gleichzeitig bat der immer noch in Rom verweilende Thomson den selben Adressaten um Beistand für Johannes Dynes, den er von neuem zu seinem Stellvertreter in Regensburg bestimmt habe. Er selbst vollzog zunächst in

<sup>47</sup> BZAR, Sch, Nr. 416, S. 531–534.

<sup>48</sup> Gemeiner 4, S. 322 f.; HAMMERMAYER: „Schottenkongregation“, S. 178, auch für das Folgende.

<sup>49</sup> SCAE 3, Nr. 2; GILLIS: Réclamations, S. XXIV f. Nr. VII.

<sup>50</sup> BZAR, OA-Kl 23, Urk 1519 IV 6, BZAR, Sch, Nr. 416, S. 579–589, jeweils auch für das Folgende.

<sup>51</sup> Zu Weihbischof Peter Krafft s. Werner CHROBAK: Peter Krafft. Weihbischof in Regensburg (1500–1530), in: BGBR 23/24 (1989/90), S. 237–244.

<sup>52</sup> Gemeint ist sicher der letzte irische Abt von St. Jakob; indem es ihn als monachus, Johannes Thomson aber als abbas bezeichnete, ging das Gericht von der Gültigkeit der Übertragung von St. Jakob von den Iren auf die Schotten aus.

<sup>53</sup> Gemeiner 4, S. 322 f.; HAMMERMAYER: „Schottenkongregation“, S. 178.

<sup>54</sup> BZAR, Sch, Nr. 416, S. 537 f.

<sup>55</sup> Gemeiner 4, S. 322.

<sup>56</sup> HAMMERMAYER: „Schottenklöster“ in Deutschland, S. 306, Anm. 193.

<sup>57</sup> BZAR, Sch, Urk 484.

<sup>58</sup> BZAR, OA-Kl 23, Urk 1519 IV 6.

<sup>59</sup> BZAR, Sch, Nr. 417, auch für das Folgende.

Rom seinen Eintritt in den Benediktinerorden, um die monastische Tradition im Schottenkloster von Regensburg ungebrochen weiterführen zu können und begab sich erst im Juni 1520 an seinen künftigen Wirkungsort, wo er die Schlüssel der Abtei entgegennahm.<sup>60</sup> Im folgenden Jahr empfing er die Abtweihe, doch ist nicht bekannt, wer sie vollzog.<sup>61</sup>

1518 starb der letzte irische Abt Walter Knowt als Gefangener des Bistumsadministrators auf der Burg Wörth.<sup>62</sup> Dieser hatte ihn wohl als eine Art Faustpfand im Konflikt mit den Schotten betrachtet, das er nicht aus der Hand geben wollte. Noch im November des vorhergehenden Jahres hatte der Rat der Stadt Erfurt an Knowt ein Schreiben gerichtet, in dem es ihn um baldige Einsetzung eines Nachfolgers für den verstorbenen Abt Benedikt des dortigen, St. Jakob in Regensburg unterstellten, Schottenklosters bat; andernfalls bestehe Gefahr, dass dieses seiner Nation verloren gehe.<sup>63</sup> Da sich Abt Walther, wie erwähnt, in bischöflichem Gewahrsam zu Wörth befand, wurde das Schreiben nicht ihm, sondern dem Regensburger Rat zugestellt.<sup>64</sup> Dieser beschied den Rat von Erfurt, der vom Papst bestimmte neue Abt Thomson befinde sich gerade in Rom und dessen Rückkehr solle abgewartet werden. Spätestens im April 1518, zu einer Zeit also, in der sich Thomson noch nicht endgültig als Abt von St. Jakob in Regensburg durchgesetzt hatte, verließ er die gleichnamige Abtei in Erfurt seinem Landsmann David Cumming, der im Mai des gleichen Jahres vom zuständigen Diözesanbischof [von Mainz] in dieser Position bestätigt wurde.<sup>65</sup> Ebenfalls 1518 war das Amt eines Abtes des Jakobsklosters in Konstanz vakant, aller Wahrscheinlichkeit nach wegen des Ablebens des letzten irischen Inhabers.<sup>66</sup> Da auch dieses Kloster in einem Filialverhältnis zur Regensburger Schottenabtei stand, wies der Regensburger Rat Prior John Denys an, als Vertreter des abwesenden Abtes John Thomson, einen neuen Oberen des Konstanzer Klosters zu bestimmen. Damit waren nahezu ohne Widerstand von irischer Seite die ursprünglich irischen Benediktinerklöster in Regensburg, Erfurt und Konstanz in den Besitz der schottischen Nation übergegangen.<sup>67</sup> Nach dem Tod von Walter Knowt war niemand mehr vorhanden, der die berechtigten, doch kaum einem der an den geschilderten Vorgängen Beteiligten mehr bekannten irischen Ansprüche auf die „Schottenklöster“ in Regensburg, Erfurt und Konstanz hätte geltend machen können. Die vollständige schottische Machtübernahme zeigt sich auch darin, dass bereits 1523 in Regensburg das erste Generalkapitel des Verbandes der Schottenklöster tagte.<sup>68</sup>

<sup>60</sup> BZAR, Sch, Nr. 417; HAMMERMAYER: „Schottenklöster“ in Deutschland, S. 306, auch für das Folgende.

<sup>61</sup> In Frage käme dafür normalerweise in erster Linie der Regensburger Weihbischof Peter Krafft – Bistumsadministrator Johann III. konnte natürlich keine Weihen vornehmen –, doch hatte Papst Leo X. im Hinblick auf die Auseinandersetzungen Thomsons mit dem Bischöflichen Stuhl, an denen auch Krafft beteiligt war, dem Schotten die Genehmigung erteilt, sich von einem beliebigen Bischof weihen zu lassen (SCAE 3, Nr. 5; HAMMERMAYER: „Schottenklöster“ in Deutschland, S. 306, Anm. 196).

<sup>62</sup> HAMMERMAYER: „Schottenklöster“ in Deutschland, S. 306.

<sup>63</sup> BZAR, Sch, Urk 483/1.

<sup>64</sup> Gemeiner 4, S. 323, Anm. 628, auch für das Folgende.

<sup>65</sup> BZAR, Sch, Nr. 403.

<sup>66</sup> DILWORTH: First Scottish Monks, S. 190, auch für das Folgende.

<sup>67</sup> HAMMERMAYER: „Schottenklöster“ in Deutschland, S. 306 f., auch für das Folgende.

<sup>68</sup> SCAE, SK 3, Nr. 6.

## 2. Im Spannungsfeld zwischen Bischof und Reichsstadt

Walther Thomson war kein langes Wirken in Regensburg beschieden. Am 12. Juni 1523 ist schon vom neu erwählten Abt Andreas, der seit 1520 als Nachfolger von John Denys Prior von Weih St. Peter gewesen war, die Rede.<sup>69</sup> Der erwähnte David Cumming, Abt von St. Jakob in Erfurt, focht die Wahl von Andreas Ruthven, offenbar erfolglos, an, weil er zu dieser nicht herangezogen worden war.<sup>70</sup> Ruthven verstarb am 13. Januar 1525.<sup>71</sup> Noch wenige Tage vor seinem Hinscheiden, am 1. Januar, leitete er das in der St. Christophorus-Kapelle im Kreuzgang des Klosters tagende Generalkapitel, bestehend aus ihm selbst, in der betreffenden Urkunde bezeichnet als „abbas matricularius“ und „corrector et visitator omnium monasteriorum Scotie nationis per Germaniam ubilibet constitutorum“, den Äbten von Erfurt bzw. Konstanz, David [Cumming] und Jakob, dem Prior Wilhelm [Bryss] von Weih St. Peter und den Konventualen von St. Jakob in Regensburg Wilhelm senior, Richard, Johannes senior, Thomas senior, Johannes junior, Andreas, Thomas junior und Hieronymus.<sup>72</sup> Der Konvent von St. Jakob in Regensburg hatte also schon wenige Jahre nach Übergang des Klosters an die Schotten eine beachtliche Stärke erreicht. Das Generalkapitel wählte David Cumming einstimmig zum zukünftigen Abt des Regensburger Mutterklosters, welches Amt er unmittelbar nach Eintreten einer Vakanz antreten solle. Es überrascht natürlich, dass noch zu Lebzeiten von Abt Andreas ein Nachfolger gewählt wurde. Aufschlussreich dazu ist die Begründung für die Wahl, wenngleich sie nicht speziell auf die vorliegende bezogen ist. Man wolle, so im Text der Wahlurkunde, vermeiden, dass durch die zwischen dem Ableben eines Abtes und der Neuwahl bestehende Führungslosigkeit den Klöstern Nachteile entstünden. Offensichtlich war Abt Andreas gesundheitlich bereits schwer beeinträchtigt und es wurde mit seinem baldigen Tod gerechnet. Ob auch diese Wahl später angefochten wurde, ist unbekannt. Jedenfalls trat am 10. Mai 1525 in der genannten Kapelle in Regensburg der Konvent des Klosters zusammen und wählte wegen der Befürchtung, dass durch langdauernde Vakanz in der Leitung der Abtei derselben Schaden entstehen könnte, David, „olim abbas S. Jacobi Scotorum Erforden(sis)“, wiederum einmütig zum neuen Abt von St. Jakob in Regensburg.<sup>73</sup>

Der neue Abt David entwickelte zunächst bemerkenswerte Aktivität. So unternahm er 1528/29 eine Reise in seine Heimat, wo ihm König Jakob V., der den Regensburger Magistrat um seine Zustimmung zu der Reise ersucht hatte, tatkräftige Hilfe zusagte; außerdem bedankte sich der König bei der Reichsstadt für die seinen schottischen Landsleuten in Regensburg geleistete Unterstützung.<sup>74</sup> Dennoch stand

<sup>69</sup> DILWORTH: *First Scottish Monks*, S. 187.

<sup>70</sup> BZAR, Sch, Nr. 417.

<sup>71</sup> DILWORTH: *First Scottish Monks*, S. 188; MAI: *Scoti peregrini*, S. 160, Nr. 31.

<sup>72</sup> BZAR, Sch, Urk 491, auch für das Folgende; die Äbte von Erfurt und Konstanz werden zwar als Teilnehmer an der Wahl genannt, die mit Datum vom Wahltag ausgestellte Wahlurkunde ist aber nur von den Regensburger Schottenmönchen unterschrieben und nur von Abt und Konvent von St. Jakob in Regensburg sowie dem Prior von Weih St. Peter besiegelt; zu den einzelnen Teilnehmern des Generalkapitels s. DILWORTH: *First Scottish Monks*, S. 188–195.

<sup>73</sup> BZAR, OA-Kl 23, Nr. 3; andererseits erklärte David sechs Jahre später, er habe angefangen „zu regieren zwischen Liechtmessen und Fastenacht“ [15]25, also zwischen dem 2. und dem 28. Februar (BZAR, Sch, Nr. 395, S. 47).

<sup>74</sup> BZAR, Sch, Nr. 415 und Urk 498/1; BZAR, OA-Kl 23, Nr. 18, fol. 106; HAMMERMAYER: „Schottenkongregation“, S. 179.

die Amtszeit dieses Abtes unter keinem günstigen Stern. Das Filialkloster in Konstanz wurde 1530 von dem unter Einfluss der Reformation stehenden Rat der Stadt abgerissen.<sup>75</sup> Der dortige Abt Johannes Brown hatte sich schon einige Jahre zuvor in das Regensburger Jakobskloster zurückgezogen,<sup>76</sup> aus dem er 1525 nach Konstanz berufen worden war.<sup>77</sup> In Regensburg gehörte er dann zu den Anführern der Mönche, die Abt David einen ungeistlichen Lebenswandel, die Verschleuderung von Gütern und Einkünften des Klosters, eine tyrannische Amtsführung und Unterdrückung seiner Mitbrüder vorwarfen und behaupteten, er habe wegen seines „Regiments“ nicht nur die Entsetzung von seiner Position, sondern gar „ewige Gefenncknus“ verdient.<sup>78</sup> Der Abt wurde 1531 gefangengesetzt und musste die Leitung des Klosters dem Prior von Weih St. Peter Hieronymus überlassen, fand aber außerhalb der Reichsstadt im bayerischen Stadtamhof (heute Stadtkreis Regensburg) Zuflucht und den Beistand der bayerischen Herzöge.<sup>79</sup> Abt David vermutete hinter der Revolte eine Verschwörung des Stadtschreibers von Regensburg mit dem Prior von Weih St. Peter und anderen Schottenmönchen und verteidigte sich gegen die Vorwürfe.<sup>80</sup> Sowohl der Rat als auch der Abt appellierten bzw. supplizierten in dieser Sache an den Kaiser sowie an die Herzöge von Bayern, die im Dezember 1531 eine Untersuchung der Sache anberaumen.<sup>81</sup> Einer der Gründe für die Differenzen zwischen Abt und Reichsstadt war, dass diese die verfallene Liebfrauenkapelle beim Schottenkloster, von der nur noch die Mauern standen, abbrechen und die Steine für die Stadtmauer verwenden wollte, was der Abt verweigerte, weil zu dieser Kapelle eine tägliche Messe gestiftet sei.<sup>82</sup>

Im Zusammenhang mit dieser Auseinandersetzung stand auch die um die Neubesetzung der Ämter eines Abtes von St. Jakob und eines Priors von Weih St. Peter. 1530 hatte sich Abt David eine Zeitlang geweigert, den vom Rat der Reichsstadt sowie von der Äbtissin von Obermünster eingesetzten neuen Prior Hieronymus (Jerome) Scott zu bestätigen.<sup>83</sup> Im folgenden Jahr gelangte dieser, wie erwähnt, an die Spitze der Abtei, wozu er auch einschlägige Dokumente von der Kurie in Rom präsentieren konnte. Wieder ein Jahr später erging ein richterlicher Spruch zugunsten seiner Ansprüche auf die Abtwürde, wobei Cumming eine regelmäßige Pensionszahlung zugestanden wurde. In der Folgezeit konnte sich Scott als Abt behaupten.<sup>84</sup> 1536 ließ ihn der Magistrat jedoch in Haft nehmen, weil er angeblich Pretiosen des Klosters an Juden in Stadtamhof versetzt und die Gebäude des Klosters verkommen

<sup>75</sup> StAKN, G II, Fasz. 23, 11; HAMMERMAYER: „Schottenklöster“ in Deutschland, S. 327.

<sup>76</sup> HAMMERMAYER: „Schottenklöster“ in Deutschland, S. 327.

<sup>77</sup> StAKN, G II, Fasz. 23, 9; DILWORTH: *Necrologies*, S. 181.

<sup>78</sup> BZAR, Sch, Nr. 395, S. 3–10, Nr. 410, 414; auch wenn den Angaben seiner Gegner nur bedingt Glauben zu schenken ist, erwecken die Vorgänge doch großen Zweifel an der teilweise recht positiven Einschätzung Cummings in der Literatur, nämlich bei: MEIER: *Grundherrschaft*, S. 91; HAMMERMAYER: *Deutsche Schottenklöster*, S. 156.

<sup>79</sup> BZAR, Sch, Nr. 395, S. 15, 37–39, 45–49, 56–59, 80 f.

<sup>80</sup> BZAR, Sch, Nr. 395, S. 41–44, 47–49, 67–72.

<sup>81</sup> BZAR, Sch, Nr. 395, S. 53–59, 77–81.

<sup>82</sup> BZAR, Sch, Nr. 395, S. 55.

<sup>83</sup> BZAR, Sch, Nr. 413; DILWORTH: *First Scottish Monks*, S. 192 f., auch für das Folgende.

<sup>84</sup> BZAR, Sch, Urk 503, 504, 506–508, 510, 512–515/1; BZAR, OA-Kl 23, Urk 1536 XII 8; Abt Hieronymus Scott (Schott) fehlt in der Äbteleiste bei: Pirmin LINDNER: *Monasticon Metropolis Salzburgensis antiquae. Verzeichnisse aller Aebte und Pröpste der Klöster der alten Kirchenprovinz Salzburg, Salzburg 1908*, S. 421.

lassen habe.<sup>85</sup> Ein paar Jahre danach musste Abt Hieronymus die Verwaltung des Klostervermögens wegen Überschuldung vorübergehend der Reichsstadt überlassen.<sup>86</sup> Am 21. Mai 1539 resignierte er aus gesundheitlichen Gründen unter Vorbehalt einer in halbjährlichen Raten an ihn zu zahlenden Pension auf die Abtei zugunsten seines Vorgängers und früheren Kontrahenten David.<sup>87</sup> Nun eskalierten die bereits unter Abt Hieronymus entstandenen Streitigkeiten mit Marianus Barclay,<sup>88</sup> dem Prior von Weih St. Peter, vor allem wegen finanzieller und rechtlicher Angelegenheiten.<sup>89</sup> Letzterer fand Hilfe bei Bischof Pankraz,<sup>90</sup> der die Jurisdiktion über Weih St. Peter beanspruchte, aber nicht verhindern konnte, dass Marianus seines Amtes verlustig ging und zeitweilig in Gefangenschaft seiner Gegner geriet.<sup>91</sup> Bei der Neubesetzung dieser Funktion setzte sich der Streit zwischen dem Abt von St. Jakob und dem Magistrat einerseits und dem Bischof und der Äbtissin von Obermünster andererseits fort.<sup>92</sup>

Mit diesen Problemen hatten sich schon im Mittelalter die irischen Mönche der beiden Klöster herumgeschlagen.<sup>93</sup> Die vorhandenen Rechtszeugnisse und sonstigen Dokumente zu dem Priorat ließen einigen Interpretations-Spielraum zu und definierten die Kompetenzen der tangierten Personen oder Institutionen nicht so eindeutig, dass nicht immer neue Querelen entstehen konnten. Äbtissin Wandula von Schaumberg pochte auf ihre Rechte an Weih St. Peter, das auf Grund und Boden ihres Stiftes liege.<sup>94</sup> Sie konnte sich auf kaiserliche Urkunden berufen, etwa ein Diplom Heinrichs IV., der 1089 die Abhängigkeit Weih St. Peters von Obermünster ausdrücklich bestätigt hatte.<sup>95</sup> Der Bischof hoffte wohl, über das kleinere Schottenkloster quasi einen Fuß in die Tür von St. Jakob zu bringen, das zu seinem Leidwesen als exemptes, also nur dem Heiligen Stuhl unterstehendes Kloster seiner Jurisdiktion entzogen war. Die Abtei St. Jakob hingegen betrachtete das ihr untergeordnete Priorat praktisch als Teil des Klosters und suchte sogar das Präsentationsrecht der Äbtissin für das Amt eines Priors dadurch zu beschränken, dass sie von dieser vorgeschlagene Kandidaten für nicht geeignet erklärte.<sup>96</sup> Die Stadt hielt es sicher nicht nur deswegen mit St. Jakob, weil sie mit dessen Schutz vom Kaiser beauftragt war. Ähnlich den Klostersvögten im Mittelalter nutzte sie ihr Protektorat zum Ausbau der eigenen Position und erhoffte sich wohl materielle Vorteile, etwa durch den Gewinn von Gütern des Klosters bei dessen eventueller Auflösung. Eine Stärkung des innerhalb ihrer Mauern gelegenen, aber als Reichsstand von ihr unabhängigen und deshalb als Pfahl im Fleische empfundenen Stiftes Obermünster lag nicht in ihrem Interesse. Auch der traditionelle, natürliche Dualismus zwischen Bischof und Reichsstadt, zu dieser Zeit verstärkt durch deren Hinwendung zur Reformation,

<sup>85</sup> BZAR, Sch, Nr. 402.

<sup>86</sup> BZAR, Sch, Nr. 393 und Urk 515/1.

<sup>87</sup> BZAR, OA-Kl 23, Nr. 26.

<sup>88</sup> Barclay war 1531 Hieronymus Scott im Amt des Priors nachgefolgt (Dilworth: *First Scottish Monks*, S. 193 f.).

<sup>89</sup> BZAR, Sch, Nr. 392, 401.

<sup>90</sup> Pankraz von Sinzenhofen (1538–1548).

<sup>91</sup> BZAR, Sch, Nr. 392, S. 31–47, Nr. 401, S. 1, 19–31, 59, 69–79.

<sup>92</sup> BZAR, Sch, Nr. 401, S. 33 ff., 43, 51–56, 59, 65–86, 91–105.

<sup>93</sup> FLACHENECKER: *Irische Stützpunkte*, S. 16, 23.

<sup>94</sup> BZAR, Sch, Nr. 401, S. 69–79, 95–105.

<sup>95</sup> MGH, Dipl. Heinrich IV., S. 533 f. Nr. 403.

<sup>96</sup> BZAR, Sch, Nr. 401, S. 33 ff., 69–84.

dürfte die Parteilagen noch ausgeweitet haben. In der komplizierten politischen Gemengelage in Regensburg gerieten die Schottenmönche zwischen die Fronten, wozu sie freilich selbst durch ihre Rivalitäten untereinander nicht wenig beitrugen. Echte Reformimpulse kamen am ehesten von der römischen Kurie, für die bei den Schottenklöstern in Regensburg kaum eigennützige profane Interessen auf dem Spiel standen.

Der innere Zwist und die Untauglichkeit der Vorsteher führten zu einem Tiefstand der beiden Klöster. Zeitweise lebten außer den wichtigsten Funktionsträgern kaum noch andere Mönche in den zwei Ordenshäusern.<sup>97</sup> Als Grund dafür werden auch die reformatorischen Wirren im Reich und die instabile Lage im Königreich Schottland unter Jakob V. und ab 1542 unter der Regentschaft für die unmündige Maria Stuart genannt.<sup>98</sup> Die Entwicklung blieb der Kurie in Rom nicht verborgen. 1542 tauchte ein blinder Schotte aus adeliger Familie namens Robert Wauchop (*Vanchop; Waucop; Wanchkopp; Wacop u. a.*), Dr. der Heiligen Schrift, mit einer Gefolgschaft von ihm „zuegeordneten gelerten erfarnnen unnd geschickhten Personen“ in Deutschland auf, dem vom Papst „die Reformation der Clerisey unnd Geistlichait, unnd sonderlich bey dem Closser zu Sandt Jacob zu Regenspurg“ aufgetragen worden war.<sup>99</sup> König Ferdinand I. und die Herzöge Wilhelm und Ludwig von Bayern unterstützten in Schreiben an den Regensburger Magistrat *Vanchop*, welcher mit Papieren der zuständigen kurialen Stellen ausgestattet war, die ihn mit der Leitung der beiden Regensburger Schottenklöster beauftragten, wobei sie Weih St. Peter zu einem Bestandteil von St. Jakob erklärten. Der selbstbewusste Abt David Cumming wollte allerdings nicht weichen und gewann den Beistand des Magistrates, der gerade dabei war, sich offiziell dem lutherischen Bekenntnis anzuschließen und sich von päpstlichen Mandaten nicht mehr sonderlich beeindruckt ließ.<sup>100</sup> Um Ostern 1543 verwies er Wauchop aus der Stadt, wobei er eine mögliche kaiserliche Missbilligung dieser Maßnahme dadurch zu vermeiden suchte, dass er ihn verdächtigte, er fühle sich mehr dem König von Frankreich verantwortlich als dem Kaiser.<sup>101</sup> Wauchop genoss zwar auch in der Folgezeit noch das Wohlwollen der bayerischen Herzöge, welche die Einkünfte der beiden Regensburger Schottenklöster in ihrem Machtbereich mit Arrest belegten,<sup>102</sup> doch konnte er seine Ansprüche auf diese Klöster offenbar nicht durchsetzen. Cumming blieb Abt von St. Jakob bis zu seinem Tod 1548.<sup>103</sup> In seinen letzten Amtsjahren trat eine relative Konsolidierung der Abtei ein, wofür auch spricht, dass Abt David den Versuch unternahm, vom Bischof von Eichstätt das dortige ehemalige irische „Schottenkloster“ Heilig Kreuz zurückzuerhalten.<sup>104</sup> In gleicher Weise trachtete David als „Visitor und Reformator aller Schotten Clöster ... im gantzen Teutschlandt“ danach, für das frühere

<sup>97</sup> BZAR, Sch, Nr. 392, S. 23.

<sup>98</sup> HAMMERMAYER: „Schottenklöster“ in Deutschland, S. 327.

<sup>99</sup> BZAR, Sch, Nr. 394, S. 1–13, 19–23, 45 f., auch für das Folgende.

<sup>100</sup> BZAR, Sch, Nr. 394, S. 25–35, 47–58, 63–65, 73–82.

<sup>101</sup> BZAR, Sch, Nr. 394, S. 63–70, 101, 107f.; die vom Magistrat behauptete Loyalität Wauchops zum König von Frankreich erscheint bei der damaligen engen Anlehnung des Königreichs Schottland an Frankreich (dazu HAMMERMAYER: Deutsche Schottenklöster, S. 134f.) glaubhaft.

<sup>102</sup> BZAR, Sch, Nr. 394, S. 111.

<sup>103</sup> BZAR, Sch, Urk 516, 517, 521/1; DILWORTH: First Scottish Monks, S. 192.

<sup>104</sup> HAMMERMAYER: Deutsche Schottenklöster, S. 156.

„Schottenkloster“ St. Jakob in Würzburg<sup>105</sup> 1547 seinen Mitkonventualen Alexander<sup>106</sup> als Abt zu präsentieren, drang damit allerdings beim dortigen Bischof nicht durch.<sup>107</sup> Ursache für einen Brand, der 1546 einen großen Teil der Gebäude der Abtei St. Jakob in Regensburg verwüstete, war die Nachlässigkeit von Bedienten des damals zu einem Reichstag in Regensburg anwesenden Kaisers Karl V.<sup>108</sup>

Nächster Vorsteher von St. Jakob war Alexander Bog,<sup>109</sup> der seit 1546 als Prior von Weih St. Peter fungiert hatte.<sup>110</sup> Schon kurz nach seinem Aufstieg zum Abt setzten erneut heftige Konflikte mit dem Prior von Weih St. Peter ein,<sup>111</sup> nämlich Balthasar Dawson (*Dason; Dawzon*), der 1549 als Nachfolger Alexanders in dieses Amt berufen worden war.<sup>112</sup> Der Streit eskalierte bis zu tätlichen Auseinandersetzungen, bei denen der Prior den Abt verletzte, wonach dieser ihn in Klosterhaft nehmen und in Ketten legen ließ, doch gelang jenem nach 14 Wochen die Flucht in den Bischofshof.<sup>113</sup> Es sind im Wesentlichen die selben Gründe, die früher zu Spannungen mit Prior Marianus geführt haben und es bilden sich die gleichen Parteien; die Reichstadt steht auf Seiten des Abtes, die Äbtissin von Obermünster und der Bischof, der die Missstände wieder nutzen will, um die beiden Schottenklöster unter seine Jurisdiktion zu zwingen, auf Seiten des Priors,<sup>114</sup> eines Gefolgsmanns des vorgenannten Robert Wauchop.<sup>115</sup> Die seit 1500<sup>116</sup> bestehende Bruderschaft der Schotten in Regensburg, die ebenfalls mit dem letzteren verbunden gewesen war und verschiedene Differenzen mit Abt Alexander hatte, insbesondere wegen der auf dem Friedhof beim Kloster gelegenen St. Nikolaus-Kirche, in der sich ihr dem hl. Andreas geweihter Bruderschaftsalter befand, ergriff Partei für Prior Balthasar.<sup>117</sup> Schließlich erhielt dieser 1552 nach einem Prozess sein Amt zurück, nachdem auch der von Bischof Georg<sup>118</sup> angerufene Kaiser, vor allem aber der Apostolische Nuntius als Vertreter des von Dawson angerufenen Heiligen Stuhls in Deutschland in diesem Sinne entschieden hatten.<sup>119</sup> Es nützte dem Prior freilich nicht mehr viel, denn gerade zu dieser Zeit ließ der kaiserliche Kommandant Graf Philipp von Eberstein das Kloster Weih St. Peter abbrechen, weil er im Zusammenhang mit dem Schmalkaldischen Krieg die Stadtbefestigung verstärken wollte.<sup>120</sup> Der wiederholte Zwist um

<sup>105</sup> Zu diesem s. MAI: *Scoti peregrini*, S. 206 f.

<sup>106</sup> Höchstwahrscheinlich Alexander Bog, seit 1546 Prior von Weih St. Peter, später Abt von St. Jakob in Regensburg (dazu unten).

<sup>107</sup> BZAR, Sch, Nr. 404.

<sup>108</sup> Paricius, S. 319; vgl. zu dem Brand auch BZAR, OA-Kl 23, Nr. 17, fol. 33'.

<sup>109</sup> SCAE, SK 3, Nr. 14 f.; BZAR, Sch, Nr. 411.

<sup>110</sup> BZAR, Sch, Urk 521/1; DILWORTH: *First Scottish Monks*, S. 195.

<sup>111</sup> BZAR, Sch, Nr. 363 sowie Urk 526/2; BZAR, OA-Kl 23, Nr. 19.

<sup>112</sup> BZAR, Sch, Urk 525/1.

<sup>113</sup> BZAR, Sch, Nr. 363, S. 29–31, 39–65, 91–94, 153 f.; BZAR, OA-Kl 23, Nr. 19, fol. 1, 9, 26–29.

<sup>114</sup> BZAR, Sch, Nr. 363, 369; BZAR, OA-Kl 23, Nr. 19.

<sup>115</sup> BZAR, Sch, Nr. 363, S. 9.

<sup>116</sup> SCAE, SK 1, Nr. 62.

<sup>117</sup> BZAR, Sch, Nr. 363, S. 77–94, Nr. 398; zur St. Nikolaus-Kirche s. STÖCKER: *Schottenkirche*, S. 36 f.

<sup>118</sup> Georg Marschalk von Pappenheim (1548–1563).

<sup>119</sup> BZAR, Sch, Nr. 363, S. 93–126, 131–134, 151 f., 157 f., 191–198, 203 f., 209, sowie Urk 528/1; BZAR, OA-Kl 23, Nr. 19, fol. 1–48, sowie Urk 1551 VII 27, 1551 VIII 3, 1551 IX 2, 1551 X 13; SCHMID: *Regesten* 2, S. 108, Nr. 392.

<sup>120</sup> STÖCKER: *Schottenkirche*, S. 36.

das Priorat war gewiss einer der Gründe dafür, dass sich kein Widerspruch gegen die Zerstörung des ältesten der Schottenklöster erhob.<sup>121</sup> Immerhin bescherte diese dem verbliebenen Kloster St. Jakob einen erheblichen Zuwachs an Besitzungen.<sup>122</sup>

Die Misswirtschaft unter Abt Alexander führte dennoch zu einer wirtschaftlichen Notlage und diese wiederum zu einem personellen Engpass; zwischen 1549 und 1566 bestand in St. Jakob zeitweise kein Konvent; der Abt war dann der einzige Professe im Kloster.<sup>123</sup> Nach dem Ableben Alexander Bogs wurde 1555 der genannte ehemalige Prior Balthasar Dawson, dem mindestens bis zum Jahr zuvor von den reichsstädtischen Behörden der Zugang in die Stadt verwehrt worden war,<sup>124</sup> so dass er „elenndt umbziehen“ und sich „an frembten Orten behelffen“ musste, von Kammerer und Rat der Stadt mit der Administration von St. Jakob betraut, wohl nur deshalb, weil er der einzige verbliebene Konventuale der Regensburger Schottenklöster war.<sup>125</sup> Er musste an Kammerer und Rat eine Ergebenheitsadresse richten und versprechen, die testamentarische Stiftung Abt Alexanders zum städtischen Bruderhaus anzuerkennen. Etwa zur gleichen Zeit erfolgte Dawsons Ernennung zum Abt durch den Legaten des Apostolischen Stuhls.<sup>126</sup> Neben dem Titel eines Abtes führte er danach weiterhin den eines Priors von Weih St. Peter, wengleich dieses Kloster nicht mehr existierte. Die wirtschaftlichen Verhältnisse von St. Jakob waren zu dieser Zeit derart trostlos, dass notwendige Baumaßnahmen nicht mehr durchgeführt werden konnten.<sup>127</sup> So überließ Dawson 1560 dem Stadtrégiment die zur Personalpfarrei des Schottenklosters gehörende alte Pfarrkirche St. Nikolaus, welche sogleich abgerissen wurde.<sup>128</sup> Auch die allmählich eintretende konfessionelle Spaltung der schottischen Gemeinde in Regensburg, einer traditionellen Stütze der dortigen Schottenabtei, war deren Gedeihen sicher nicht förderlich; beispielsweise kam es wegen religiöser Differenzen 1563 zu einer erregten Auseinandersetzung zwischen einem Regensburger Bürger schottischer Abstammung und Abt Balthasar, die einen Prozess nach sich zog.<sup>129</sup> 1565 bestimmte der Abt, weil er befürchtete, dass nach seinem eventuellen plötzlichen Tod ein Chaos im Kloster entstehen könnte, noch zu seinen Lebzeiten Thomas Anderson zu seinem Verwalter und Nachfolger.<sup>130</sup> Dieser übernahm nach dem Hinscheiden Balthasar Dawsons Ende 1566 die Leitung der Abtei. Er bezeichnete sich danach als Abt,<sup>131</sup> doch führte er diesen Titel zunächst unberechtigt, da er außer den Schriftstücken von der Hand Dawsons keine entsprechenden Zeugnisse vorweisen konnte.<sup>132</sup> Es bestanden sogar Zweifel, ob Anderson

<sup>121</sup> HAMMERMAYER: „Schottenklöster“ in Deutschland, S. 328.

<sup>122</sup> MEIER: Grundherrschaft, S. 93.

<sup>123</sup> MEIER: Grundherrschaft, S. 92; BZAR, Sch, Urk 528, 529, 531, 532; vgl. aber DILWORTH: Necrologies, S. 181 f. und HAMMERMAYER: Deutsche Schottenklöster, S. 161, wonach für den fraglichen Zeitraum außer dem Abt eine ganze Reihe von Mönchen nachweisbar ist, von denen die meisten aber anscheinend nur kurzzeitig dem Konvent angehörten.

<sup>124</sup> BZAR, Sch, Nr. 363, S. 211–219.

<sup>125</sup> BZAR, Sch, Nr. 370, auch für das Folgende.

<sup>126</sup> DILWORTH: First Scottish Monks, S. 196, auch für das Folgende.

<sup>127</sup> STOCKER: Schottenkirche, S. 43.

<sup>128</sup> STOCKER: Schottenkirche, S. 36 f.

<sup>129</sup> BZAR, Sch, Nr. 375.

<sup>130</sup> DILWORTH: First Scottish Monks, S. 196 f., auch für das Folgende.

<sup>131</sup> BZAR, Sch, Urk 533–535, 539–541, 543.

<sup>132</sup> DILWORTH: First Scottish Monks, S. 197, auch für das Folgende (die Meinung von Dilworth, Anderson sei nie als Abt bestätigt worden, ist allerdings, wie aus dem Folgenden zu

überhaupt Mönch war. Jedenfalls hatte der Bischof von Regensburg Veit von Fraunberg (1563–1567) im April 1566 durch eine Bittschrift an Kaiser Maximilian II. zu erreichen versucht, dass ihm die Reichsstadt die Verwaltung des Klosters überlassen müsse, wobei er angab, es sei kein Schotte und auch sonst niemand mehr vorhanden, der entsprechende Ansprüche erheben könne.<sup>133</sup>

Etwa gleichzeitig trachtete jedoch der Pfarrprovisor von Hebramsdorf (Gemeinde<sup>134</sup> Neufahrn, Landkreis<sup>135</sup> Landshut) Georg *Schott*, vordem in gleicher Funktion in Ascholtshausen (Gde Mallersdorf-Pfaffenberg, Lkr Straubing-Bogen) tätig, danach, die Abtei zu übernehmen, mit dem Argument, er sei „hievor in disem Closter gewest“ und habe „den Habitum getragen“ und es sei „sonst khainer mer diss Ordens verhanden“.<sup>136</sup> Schott stammte tatsächlich aus Schottland – sein ursprünglicher Name war wohl *Scott* – und war Mönch in St. Jakob gewesen, lebte aber schon seit vielen Jahren außerhalb des Klosters,<sup>137</sup> vermutlich ein wesentlicher Grund, weshalb er mit seinem Vorhaben nicht durchdrang. Die Reichsstadt, die anscheinend auf eine gewisse Kontinuität bedacht war, bei der sie ihre Interessen am besten gewahrt sah, vor allem den Bischof aus der Sache heraushalten wollte, unterstützte die Ansprüche Andersons. Sie ließ ihn im letztgenannten Jahr dem Legaten des Heiligen Stuhls präsentieren, „damit er zu der Praelatur investirt und confirmirt werde“.<sup>138</sup> Die päpstliche Konfirmation blieb dennoch vorerst aus.<sup>139</sup> Am 7. August 1570 bestätigte der Regensburger Magistrat Anderson erneut in der Leitung des Klosters und betonte dabei, dieser habe einen „glaubwürdigen Schein furgewisen“, dass er dem Benediktinerorden angehöre und ein geborener Schotte sei.<sup>140</sup> Doch erst im Juli 1574 erfolgte seine Bestätigung als Abt durch einen Deputierten des Apostolischen Stuhls, den Regensburger Generalvikar Dr. Thomas Großthoman Eck.<sup>141</sup> Thomas Anderson hatte dies wohl vor allem dem Apostolischen Kommissar Felician Ninguarda zu verdanken, der wenige Monate zuvor zwar ein ziemlich ungünstiges Bild Andersons gezeichnet, doch abschließend dargelegt hatte, dieser habe sich nun bereiterklärt, dem Bischof Gehorsam zu leisten, um seine, Ninguardas, Fürsprache gebeten, erwarte eine Entscheidung des Papstes bezüglich seiner Konfirmation und werde dann dessen Befehlen folgen.<sup>142</sup> Nach den Bestimmungen des Konzils von Trient über die exemten Klöster waren diese nämlich gehalten, sich zu Kongregationen oder Ordensprovinzen zusammenzuschließen oder aber sich der Jurisdiktion des Diözesanbischofs zu unterstellen, an welche Bestimmungen die Salzburger Synode von 1569 eindringlich erinnert hatte.<sup>143</sup> Anderson hatte sich dennoch

ersehen, unrichtig); laut HAMMERMAYER (Deutsche Schottenklöster, S. 158) wurde Anderson 1565 durch Dawson in den Orden aufgenommen.

<sup>133</sup> BZAR, Sch, Nr. 377, S. 7 f., 11 f.

<sup>134</sup> Künftig: Gde.

<sup>135</sup> Künftig: Lkr.

<sup>136</sup> BZAR, Sch, Nr. 377, S. 23.

<sup>137</sup> MAI: Visitation 1559, S. 96; aus den dortigen biographischen Angaben ist ersichtlich, dass Schott ungefähr seit 1547 Pfarrer von Ascholtshausen war, beim Brand von 1546 (dazu oben) aber noch im Kloster St. Jakob gelebt hatte.

<sup>138</sup> BZAR, Sch, Nr. 377, S. 35 f.

<sup>139</sup> BZAR, Sch, Nr. 377, S. 48.

<sup>140</sup> BZAR, Sch, Nr. 222, Schriftstück Nr. 3; vgl. dazu auch BZAR, Sch, Nr. 377, S. 61.

<sup>141</sup> BZAR, OA-Kl 23, Nr. 4; BZAR, Vikariatsrechnung 1574, S. 49.

<sup>142</sup> HAMMERMAYER: Deutsche Schottenklöster, S. 189 f., 229 f.

<sup>143</sup> HAMMERMAYER: Deutsche Schottenklöster, S. 160, 229 f., auch für das Folgende.

lange Zeit lieber an den lutherisch dominierten Rat der Reichsstadt gehalten, weil er von diesem die Einschränkung seiner Freiheit und Kontrolle seines Lebenswandels weniger zu fürchten hatte.

Er verstarb im Januar 1576,<sup>144</sup> hatte indes noch zu Lebzeiten die beiden außer ihm im Konvent vorhandenen Mönche, nämlich seinen Neffen Elias und „einen der unns an- und zugehörig Wilhelmus genant“ als seine Nachfolger vorgeschlagen.<sup>145</sup> Elias *Sunter* bewarb sich denn auch nach Andersons Tod um die Leitung des Klosters, wobei ihn ein Teil der schottischen Kolonie in Regensburg unterstützte.<sup>146</sup> Von den maßgeblichen Stellen wurden die „nepotes“ des verstorbenen Abtes jedoch als „zur Administration solches Gotshauß nit qualificiert oder tauglich“ befunden.<sup>147</sup> Deshalb hatte Kaiser Maximilian II. im Juni 1576 Bischof David Kölderer von Burgstall (1567–1579) ersucht, St. Jakob den ihm von seinem Sohn [Rudolf], König von Böhmen und Österreich, empfohlenen *Marcus Antonius Realdus*, Prior des Augustinereremitenklosters in Regensburg, dem Schottenkloster voranzustellen, obwohl er „desselben Ordens nit“ sei. Dem Magistrat, der einen weltlichen Schaffner als Verwalter von St. Jakob eingesetzt und Wertgegenstände und Siegel sowie das Archiv des Klosters an sich gezogen hatte, befahl der Kaiser auf Ansuchen von Vertretern der Kurie, all dies wieder herauszugeben und die Besetzung der Prälatur den dafür zuständigen und von ihm beauftragten Personen, nämlich dem päpstlichen Legaten Kardinal *Joann Morono*<sup>148</sup> und Bischof David von Regensburg, zu überlassen.<sup>149</sup> Die Reichsstadt wiederum drang in Schreiben an Kaiser Maximilian II. bzw. an die Vertreter der evangelischen Reichsstände beim Reichstag von Regensburg 1576 darauf, ihr das Schotten- und das Augustinerkloster einzuhändigen.<sup>150</sup> Sie gab an, sie wolle das letztere, auffällige Kloster wiederherstellen und für die religiösen Bedürfnisse der evangelischen Bevölkerung verwenden, weil die Neupfarrkirche räumlich zu eng geworden war. In dem Schreiben an die evangelischen Reichsstände erwähnte sie außerdem, sie wolle im Schottenkloster „unsere arme verwaiste Burgerskhinder“ unterbringen und „zu merer Gottesforcht, Zucht und pessern iren Fromen“ erziehen lassen. Darüber hinaus führte sie hier gegen die Ansprüche der Schotten zum ersten und für lange Zeit zum letzten Mal das einzige stichhaltige historische Argument ins Feld, dass nämlich die Abtei St. Jakob nicht für Schotten, sondern „allain auf die Hybernios“ (Iren) gestiftet sei. Die evangelische Partei auf dem Reichstag unterstützte daraufhin das Gesuch.<sup>151</sup>

<sup>144</sup> DILWORTH: *Necrologies*, S. 182.

<sup>145</sup> BZAR, Sch, Nr. 377, S. 77 ff; bei dem genannten Wilhelmus dürfte es sich um den illegitimen Sohn des Abtes handeln, der laut Dilworth (*First Scottish Monks*, S. 197) 1574/75 wie der Neffe Andersons im Kloster zu einem Mönch erzogen wurde; vgl. auch HAMMERMAYER: *Deutsche Schottenklöster*, S. 229–232.

<sup>146</sup> BZAR, Sch, Nr. 386.

<sup>147</sup> BZAR, Sch, Nr. 377, S. 91 f., auch für das Folgende.

<sup>148</sup> Zu Kardinal Giovanni Morone (1509–1580), der 1576 als Legat am Reichstag in Regensburg teilnahm, s. LThK, Bd. 7, Freiburg-Basel-Rom-Wien<sup>3</sup>1998, Sp. 479 f.

<sup>149</sup> BZAR, Sch, Nr. 377, S. 85 f., 95 f., Nr. 385, S. 5–23; HAMMERMAYER: *Deutsche Schottenklöster*, S. 197 f.

<sup>150</sup> BZAR, Sch, Nr. 377, S. 99–106, 115–122, auch für das Folgende; HAMMERMAYER: *Deutsche Schottenklöster*, S. 198 f.; der Magistrat hatte noch ein weiteres, anscheinend nicht abgesandtes Schreiben an den Kaiser verfasst, worin er vorschlug, den Augustinereremiten als Ersatz für ihr Kloster das Schottenkloster zu überlassen (BZAR, Sch, Nr. 385, S. 25–34); vgl. dazu aber HAMMERMAYER: *Deutsche Schottenklöster*, S. 197, Anm. 266.

<sup>151</sup> BZAR, Sch, Nr. 377, S. 125 ff; HAMMERMAYER: *Deutsche Schottenklöster*, S. 199.

Fast gleichzeitig hatten aber auch die Schotten einen neuen Kandidaten für die Position des Abtes ins Spiel gebracht, nämlich den ihrer Nation angehörenden Welt-priester William *Chalmers*, der als Kaplan des päpstlichen Nuntius am Kaiserhof Giovanni *Delfino* mit diesem anlässlich des Reichstags nach Regensburg gekommen war.<sup>152</sup> Beim Nuntius hatte er bei seiner Bewerbung einen gewichtigen Rückhalt, ebenso bei der schottischen Gemeinde in Regensburg, darunter mit Ausnahme von Sunters Vater allen Personen, die schon die Ambitionen von Elias Sunter befürwortet hatten. Chalmers hielt seinen Anspruch auf die Regensburger Abtei mindestens bis März 1577 aufrecht,<sup>153</sup> obwohl er damals bereits mit seiner kurze Zeit später tatsächlich erfolgten Berufung zum Abt des Schottenklosters in Erfurt rechnete.<sup>154</sup> Der erwähnte Augustinerprior *Marcus Antonius Realdus* lag bis gegen Mitte des letztgenannten Jahres mit Unterstützung der kaiserlichen Familie im Rennen<sup>155</sup>, hatte freilich keine echten Aussichten mehr.<sup>156</sup> Schon seit 1575 hatten zudem bedeutende Vertreter des Jesuitenordens ein Auge auf das Regensburger Schottenkloster geworfen und bei ihren Bemühungen, in der protestantischen Reichsstadt eine Niederlassung ihrer Gesellschaft zu gründen, den Beistand der bayerischen Herzöge sowie anderer Gönner gefunden.<sup>157</sup>

### 3. Kurze Blüte unter Abt Ninian Winzet (1577–1592)

Schließlich setzten sich aber doch wieder die Schotten mit ihrer Behauptung, allein die schottische Nation habe ein Recht auf St. Jakob, durch, nicht zuletzt deswegen, weil auch führende Jesuiten den gegenreformatorischen Bestrebungen der schottischen katholischen Exilanten mit großer Sympathie gegenüberstanden und ihr Orden am Ende selbst den Anspruch der Schotten auf St. Jakob unterstützte.<sup>158</sup> Die Schotten argumentierten geschickt mit der „Deutsche-Schotten-Ideologie“, wie sie Ludwig Hammermayer bezeichnet.<sup>159</sup> Sie besagte, die „schottischen“ Glaubensboten des frühen Mittelalters hätten Deutschland das Christentum gebracht, weshalb ihre späteren Nachfolger, die derzeitigen Regensburger Schottenmönche und darüber hinaus alle schottischen katholischen Emigranten auf dem Kontinent Anspruch auf Dankbarkeit und Unterstützung des katholischen Deutschland hätten; in Umkehrung der frühmittelalterlichen Situation müsse nun vom Kontinent, namentlich von den erneuerten Schottenklöstern, aus die schottische Heimat rekatholisiert werden.

Allerdings war es nicht Chalmers, dem die Abtei St. Jakob anvertraut wurde, sondern sein Landsmann Ninian Winzet. Dieser, ebenfalls ein Weltgeistlicher, hatte zu den theologisch profiliertesten Verteidigern des alten Glaubens in Schottland gehört und deswegen auf das europäische Festland flüchten müssen, wo er seinen hauptsächlich publizistischen Kampf gegen die Reformatoren in seiner Heimat fortsetzte.<sup>160</sup> Zusammen mit John Lesley,<sup>161</sup> Bischof von Ross (Schottland), einem der ein-

<sup>152</sup> HAMMERMAYER: Deutsche Schottenklöster, S. 197, 199, 233 f., auch für das Folgende.

<sup>153</sup> BZAR, Sch, Nr. 385, S. 63.

<sup>154</sup> HAMMERMAYER: Deutsche Schottenklöster, S. 208–211, 237 f., 241 ff.

<sup>155</sup> BZAR, Sch, Nr. 385, S. 67–76, 85, 111, 131–134.

<sup>156</sup> HAMMERMAYER: Deutsche Schottenklöster, S. 200.

<sup>157</sup> HAMMERMAYER: Deutsche Schottenklöster, S. 190–204, 235 f.

<sup>158</sup> HAMMERMAYER: Deutsche Schottenklöster, S. 199–205, auch für das Folgende.

<sup>159</sup> HAMMERMAYER: „Schottenklöster“ in Deutschland, S. 330, auch für das Folgende.

<sup>160</sup> HAMMERMAYER: Deutsche Schottenklöster, S. 145 ff., 180 f.; zu Winzet s. auch: DILWORTH: Winzet; Monaghan: *God's people*, S. 60 f.

<sup>161</sup> Zu diesem s. HAMMERMAYER: Deutsche Schottenklöster, S. 176–188.

flussreichsten Führer der schottischen Katholiken im Exil, hatte er sich schon frühzeitig in das Ringen um das Regensburger Schottenkloster eingeschaltet.<sup>162</sup> Im August 1576 bzw. Ende des nämlichen Jahres schlug Bischof Lesley seinem Amtsbruder David Kölderer von Regensburg sowie Papst Gregor XIII. Ninian Winzet als neuen Abt vor, wobei er auf dessen Fähigkeiten, Charakter und Verdienste für die katholische Sache hinwies und betonte, er sei ihm von Königin [Maria Stuart], deren „primus capellanus et confessarius“ er gewesen sei, empfohlen worden.<sup>163</sup> Am 13. Juni 1577 setzte Gregor XIII. Ninian Winzet als Abt von St. Jakob in Regensburg ein.<sup>164</sup> Der Papst und weitere hochgestellte Persönlichkeiten, darunter Herzog Albrecht V. von Bayern, legten Bischof David Kölderer die Unterstützung Winzets ans Herz.<sup>165</sup> Dieser ließ sich in Rom in den Benediktinerorden aufnehmen und traf am 9. August 1577 in Regensburg ein.<sup>166</sup> Nachdem ihn Herzog Albrecht auf Ersuchen des Papstes auch dem Magistrat empfohlen hatte, erschien Winzet mit gewichtigem geistlichem Beistand vor dem Rat mit der Bitte, ihn in den Besitz des Klosters zu setzen, wobei er die nötigen Dokumente vorweisen konnte; mit der Begründung, von kaiserlicher Seite liege noch keine Verfügung vor, zögerte der Rat zunächst, diesem Ansuchen zu entsprechen, ließ sich aber schließlich dazu herbei, weil Winzet erklärte, es sei in dieser Angelegenheit bereits vom genannten Herzog an den Kaiser geschrieben worden und er könne dessen fehlenden Konsens bald beibringen.<sup>167</sup> Am 2. September des genannten Jahres händigten Abgeordnete des Rates Ninian Winzet die Truhe, in der sich die Wertgegenstände und das Archiv (*Clainodien und brief*) des Klosters befanden, sowie dessen Schlüssel aus, womit der neue Abt in sein Amt investiert war. Der Rat kam damit einem wenige Tage später ergangenen Befehl Kaiser Rudolfs II. zuvor, demzufolge er die genannten Gegenstände dem Bischof hätte übergeben sollen.<sup>168</sup> Die Zustimmung des Kaisers zum neuen Abt ließ noch bis November 1577 auf sich warten.<sup>169</sup>

Der scharfsinnige, überzeugungsstarke und weltläufige Ninian Winzet, der über eine außerordentliche Anziehungskraft und Ausstrahlung verfügte, war wie kaum ein anderer geeignet, die düstere Lage des Klosters St. Jakob zu meistern.<sup>170</sup> Die Geschichte des Klosters nach der Übernahme durch die Schotten liest sich bis dahin, von den vielversprechenden Anfängen abgesehen, über weite Strecken wie eine *Chronique scandaleuse*, wobei freilich nicht verschwiegen werden sollte, dass es indessen auch ruhigere Zeiten erlebte, die in den Quellen naturgemäß keinen so ausgiebigen Niederschlag fanden. Zwischenzeitlich hatten sich die äußeren Bedingungen für die Regensburger Schottenmönche gravierend verändert. Nachdem schon Jahrzehnte vorher die Reichsstadt Regensburg, der Protektor von St. Jakob, sich der Reformation zugewandt hatte, hatte sich diese 1560/1573, wie berührt, auch in Schottland, der Heimat der Mönche, durchgesetzt.<sup>171</sup> Damit war von dort politi-

<sup>162</sup> HAMMERMAYER: Deutsche Schottenklöster, S. 196.

<sup>163</sup> BZAR, Sch, Nr. 377, S. 129–136; HAMMERMAYER: Deutsche Schottenklöster, S. 236 f.

<sup>164</sup> SCAE, SK 3, Nr. 27; BZAR, Sch, Nr. 385, S. 103–106; HAMMERMAYER: Deutsche Schottenklöster, S. 238–241.

<sup>165</sup> BZAR, Sch, Nr. 385, S. 119–129, 175 f. sowie Urk 545/1.

<sup>166</sup> BZAR, Sch, Nr. 385, S. 171 ff.; HAMMERMAYER: Deutsche Schottenklöster, S. 205.

<sup>167</sup> BZAR, Sch, Nr. 385, S. 135–168, 187–192, auch für das Folgende.

<sup>168</sup> BZAR, Sch, Nr. 385, S. 255–258.

<sup>169</sup> BZAR, Sch, Nr. 385, S. 195 f.

<sup>170</sup> HAMMERMAYER: Deutsche Schottenklöster, S. 206.

<sup>171</sup> HAMMERMAYER: Deutsche Schottenklöster, S. 131–149.

sche Unterstützung nicht mehr zu erhoffen. Dennoch bot gerade die konfessionelle Umwälzung in Schottland den beiden noch bestehenden Schottenklöstern in Deutschland, St. Jakob in Regensburg und St. Jakob in Erfurt, neue Chancen.<sup>172</sup> Sie bekamen eine bedeutende Aufgabe, indem sie nämlich den aus ihrer Heimat geflohenen schottischen Katholiken als Stützpunkte für ihre Rekatholisierungs-Anstrengungen dienen konnten. Zunächst war diese Möglichkeit nicht wahrgenommen worden; es bestand keine Verbindung zwischen den beiden Klöstern und schottischen Emigrantenkreisen. Mit Ninian Winzet jedoch trat eine Persönlichkeit an die Spitze des Klosters, die diesen Kreisen nicht nur eng verbunden war, sondern sogar wie der bereits genannte Bischof John Lesley eine herausragende Rolle in ihnen spielte und zu den engsten Vertrauten der in England gefangengehaltenen Königin Maria Stuart gehörte. Bei seinem Bemühen, die Abtei zu neuem Leben zu erwecken, erhielt Winzet Beistand vor allem von den Herzögen von Bayern und den Leitern des Bistums Regensburg.<sup>173</sup> Das sonst oft schwierige Verhältnis des Klosters zu den Bistumsoberen entspannte sich vor allem seit 1579, als durch die Erhebung eines bayerischen Wittelsbachers auf den Regensburger Bischofsstuhl die Herzöge bestimmenden Einfluss auf dessen Politik gewannen.<sup>174</sup>

Bei Winzets Amtsantritt lebten nur noch zwei junge „Convent Brueder“ im Kloster, für die zuletzt von der Stadt, die das Kloster verwaltet hatte, ein „aigner Præceptor gehalten“ worden war, der sie „underwißen und gelernet“.<sup>175</sup> Schon wenige Monate später setzte ein ansehnlicher Zugang von schottischen Priestern, teils ehemaligen Mönchen, teils jungen Theologen, ein; 1580 lebten neben dem Abt bereits sechs Mönche im Kloster.<sup>176</sup> Es war in diesem ein anerkanntes Schulwesen etabliert, ja es wurde sogar erwogen, das nach tridentinischem Muster geplante Regensburger Priesterseminar dem Schottenabt zu unterstellen. Diese Entwicklung wurde sicherlich auch durch den Wunsch schottischer Katholiken begünstigt, ihre Söhne schottischen katholischen Einrichtungen auf dem Kontinent zur Erziehung und Ausbildung anzuvertrauen.<sup>177</sup>

Ninian Winzet war natürlich klar, dass der Unterhalt einer größeren Zahl von Konventualen eine entsprechende wirtschaftliche Grundlage erforderte; er bemühte sich deswegen intensiv, den ökonomischen Zustand des Klosters zu verbessern, wozu er Maßnahmen zur Arrondierung und Umstrukturierung von dessen Besitz ergriff.<sup>178</sup> So suchte er all die Ansprüche geltend zu machen, die noch mit dem ehemaligen Priorat Weih St. Peter zusammenhingen.<sup>179</sup> Ferner ließ er ein Verzeichnis aller vom Stadtre Regiment eingezogenen Liegenschaften anfertigen, die das Kloster

<sup>172</sup> HAMMERMAYER: „Schottenklöster“ in Deutschland, S. 328 ff., auch für das Folgende; vgl. auch MAI: St. Jakob, S. 21.

<sup>173</sup> HAMMERMAYER: Deutsche Schottenklöster, S. 206 f.

<sup>174</sup> HAMMERMAYER: St. Jakob 27.

<sup>175</sup> BZAR, Sch, Nr. 385, S. 190; die Annahme Hammermayers (Deutsche Schottenklöster, S. 205, Anm. 305), von den in der päpstlichen Bestallungsurkunde (ebd. S. 238–241) vom 13. 6. 1577 erwähnten zwei Mönchen sei einer der kurz zuvor verstorbene Prior Guilielmus Stuart gewesen, dürfte somit unrichtig sein.

<sup>176</sup> HAMMERMAYER: Deutsche Schottenklöster, S. 207, S. 245 f., jeweils auch für das Folgende.

<sup>177</sup> MAI, St. Jakob, S. 22 f.

<sup>178</sup> BZAR, Sch, Urk 553, 556; MEIER: Grundherrschaft, S. 93 ff.

<sup>179</sup> BZAR, Sch, Nr. 211 sowie Urk 547, 548; BZAR, OA-Kl 23, Nr. 19; SCHMID: Regesten 2, S. 181 Nr. 655.

nun zurückforderte.<sup>180</sup> Mit dem Bischof von Eichstätt wurde ein Vergleich geschlossen, wonach dieser die Einkünfte der dortigen ehemaligen „Schottenpropstei“ Hl. Kreuz weiterhin für das von ihm gegründete Diözesan-Priesterseminar verwenden dürfe, doch auf ewig eine bestimmte jährliche Zahlung an die Abtei St. Jakob in Regensburg zu leisten habe.<sup>181</sup> Indes gelang es nicht, deren finanzielle Nöte gänzlich zu beheben, weswegen ihr immer wieder hohe Würdenträger, vor allem Herzog Wilhelm V. von Bayern, beispringen mussten, z. B. durch Erteilung einer Erlaubnis zu Kollekten.<sup>182</sup> Der Herzog gewährte solche Hilfe wegen der im Regensburger Schottenkloster geleisteten „getreuen Arbeit mit Lernung etlicher Khnaben“ sowie wegen Winzets „gueten Qualiteten und durch ine gehaltenen Disßciplin“. Er unterstützte die Abtei auch durch eine Schutzurkunde sowie durch seine Intervention bei Kaiser Rudolf II. zur Wiederherstellung des „Schottenklosters“ in Wien durch Abt und Konvent von St. Jakob in Regensburg.<sup>183</sup> Dennoch verliefen die Bemühungen um Rückgabe des Wiener Klosters 1583 ebenso im Sande wie die fast gleichzeitigen um die des ehemaligen „Schottenklosters“ St. Jakob in Würzburg.<sup>184</sup> Doch noch 1591 versuchte Ninian Winzet in Briefen an den Würzburger Bischof Julius Echter von Mespelbrunn und an Herzog Wilhelm V. von Bayern, St. Jakob in Würzburg für die Schotten zu gewinnen.<sup>185</sup> Dass die Wiederbelebung dieses Klosters mit Schottenmönchen dann wenig später unter dem Nachfolger Winzets glückte, ist also nicht zuletzt noch ihm zuzurechnen.<sup>186</sup> Außerdem gelang es Abt Ninian, das Erfurter Schottenkloster zu erhalten und schließlich wieder der Botmäßigkeit des Regensburger Abbas Matricularius unterzuordnen. Bei seinem Tod 1592 waren, so Hammermayer, „die Schottenklöster zu Regensburg und Erfurt gerettet und wieder voll in die deutsche Umwelt integriert, zudem Teil der neuen anglo-schottisch-irischen Exilkirche auf dem Kontinent“. Auch die Entsendung eines ersten katholischen Missionars aus dem Kloster in die weitgehend reformierte schottische Heimat erfolgte in der Regierungszeit dieses Abtes.<sup>187</sup>

#### 4. Neuerliche Krisen und Gefährdungen

Noch kurz vor seinem Hinscheiden hatte der bereits schwer kranke Ninian Winzet im Einvernehmen mit seinem Konvent die Wahl eines Koadjutors mit dem Recht zur Nachfolge durchführen lassen, die dann auf den bisherigen Prior Johann Jakob *Albus* (Whyte) fiel.<sup>188</sup> Unter ihm gelang, wie erwähnt, der Rückgewinn des Klosters St. Jakob in Würzburg, das von Regensburg aus besiedelt wurde.<sup>189</sup> In der Folgezeit

<sup>180</sup> BZAR, Sch, Nr. 389.

<sup>181</sup> BZAR, Sch, Nr. 1271.

<sup>182</sup> BZAR, Sch, Nr. 389, auch für das Folgende, sowie Urk 557/1; BZAR, OA-Kl 23, Nr. 27.

<sup>183</sup> BZAR, Sch, Urk 550/1, 553/1.

<sup>184</sup> HAMMERMAYER: „Schottenklöster“ in Deutschland, S. 330.

<sup>185</sup> DAW, Klöster und Stifte, Schottenkloster St. Jakob, Faszikel II, Nr. 2, 3.

<sup>186</sup> DAW, Klöster und Stifte, Schottenkloster St. Jakob, Faszikel II, Nr. 4, 5; HAMMERMAYER: „Schottenklöster“ in Deutschland, S. 330 f., auch für das Folgende.

<sup>187</sup> DILWORTH: *Necrologies*, S. 183, mit Anm. 49.

<sup>188</sup> BZAR, OA-Kl 23, Urk 1592 VII 8, 1592 VII 13; vgl. auch MAI: *Scoti peregrini*, S. 162 f. Nr. 36; zu John James Whyte s. DILWORTH: *Franconia*, S. 31 f.

<sup>189</sup> DAW, Klöster und Stifte, Schottenkloster St. Jakob, Faszikel II, Nr. 4, 5; DILWORTH: *Franconia*, S. 37, 41.

bestanden enge Verbindungen zwischen St. Jakob in Regensburg und St. Jakob in Würzburg.<sup>190</sup> Whyte stand zeitweise auch dem Würzburger Konvent vor. Ab 1614 betrieben die Bischöfe von Würzburg dann allerdings mit Erfolg die Abtrennung des Würzburger Schottenklosters von der Mutterabtei in Regensburg. Bemühungen, das Schottenkloster St. Jakob in Konstanz wiederherzustellen, war 1608/09 kein Erfolg beschieden, doch ließ sich die Stadt Konstanz immerhin zu einer finanziellen Entschädigung herbei.<sup>191</sup>

Das unter Winzet in Regensburg erreichte Niveau konnte unter seinen Nachfolgern nicht gehalten werden. Die Verschuldung des Klosters wuchs.<sup>192</sup> Seine Einkünfte reichten zeitweise nicht aus, um die vorhandenen Konventualen zu unterhalten und mit der Brüderlichkeit unter den Mönchen war es nicht zum Besten bestellt.<sup>193</sup> Namentlich seit 1611 Benedikt Algeo (*Auldjo; Algaeus*) zum Abt-Koadjutor mit dem Recht zur Nachfolge gewählt worden war,<sup>194</sup> fiel die Regensburger Abtei in ihre frühere Misere zurück.<sup>195</sup> Seine Trunksucht, seine Misswirtschaft, seine Eigenmächtigkeiten und Eskapaden provozierten nicht nur schwere Konflikte mit seinem Konvent, sondern auch solche mit dem Magistrat und dem Bischof.<sup>196</sup> Selbst vor einer Beleidigung von Bischof Wolfgang II. von Hausen (1600–1613) durch eine anstößige Geste schreckte Algeo nicht zurück. Im Auftrag von Abt Johann Jakob Whyte führte der Abt des Schottenklosters in Erfurt Wilhelm [Ogilvie] 1612 in St. Jakob in Regensburg eine Visitation durch, die dazu führte, dass die vom Koadjutor Benedikt unbefugt vorgenommene Verleihung der Schottenpropstei in Kelheim an den Guardian des dortigen Franziskanerklosters widerrufen wurde und Abt Johann Jakob, der sich zu dieser Zeit wegen seines fortgeschrittenen Alters aus der unmittelbaren Konfrontation weitgehend heraus-, jedoch als Graue Eminenz aus dem Hintergrund mit Hilfe von Beauftragten die Fäden in der Hand hielt, den Koadjutor absetzte, ihn zur Haft verurteilte und an seiner Stelle Ogilvie zum Administrator von St. Jakob in Regensburg ernannte.<sup>197</sup> Schon im darauf folgenden Jahr aber setzte Whyte Algeo wieder in sein Amt ein, was der Beruhigung der Verhältnisse nicht dienlich war. Eine gewalttätige Auflehnung eines Novizen gegen den Abtkoadjutor, die im April 1614 im Bischöflichen Konsistorium verhandelt wurde, suchte dieses zum Gewinn einer Bischöflichen Jurisdiktion über das Kloster zu benutzen.<sup>198</sup> Als Algeo im Januar 1615 Abt werden sollte, erhoben sich seine Mitbrüder gegen ihn, so dass er in die Abtei St. Emmeram fliehen musste.<sup>199</sup> Im Folgenden kam es zur Gefangensetzung des Koadjutors durch seine Mitbrüder bzw. durch

<sup>190</sup> DAW, Klöster und Stifte, Schottenkloster St. Jakob, Faszikel II, Nr. 6, 7, 10, 11; DILWORTH: Franconia, S. 41–50, auch für das Folgende; HAMMERMAYER: „Schottenklöster“ in Deutschland, S. 331 f., auch für das Folgende.

<sup>191</sup> StAKN, Urk 11688; StAKN, N. Sp. A. 728; BZAR, Sch, Nr. 18; DILWORTH: Franconia, S. 43 f.

<sup>192</sup> BZAR, Sch, Nr. 223, 275, 480, 742, 743, 1268, 1279; BZAR, OA-Kl 23, Nr. 28.

<sup>193</sup> DILWORTH, Franconia: S. 44 f.

<sup>194</sup> BZAR, OA-Kl 23, Nr. 6.

<sup>195</sup> DILWORTH: Franconia, S. 46 ff., 53 ff.

<sup>196</sup> BZAR, Sch, Nr. 99, 388, auch für das Folgende, 741, auch für das Folgende, sowie Urk 582/1; BZAR, OA-Kl 23, Nr. 23.

<sup>197</sup> BZAR, OA-Kl 23, Nr. 23, fol. 3; DILWORTH: Franconia, S. 46, 53, auch für das Folgende.

<sup>198</sup> BZAR, Konsistorialprotokolle 1614/15, Einträge vom 14.04.1614 und 28.04.1614.

<sup>199</sup> FEDERHOFER: Albert von Törring, S. 45–48, auch für das Folgende.

die reichsstädtischen Behörden sowie zur Verhaftung mehrerer Schottenmönche durch Bischof Albert IV. von Törring (1613–1649). Dieser stellte sich nämlich ebenso wie Herzog Maximilian I. von Bayern auf die Seite von Algeo, während der Magistrat dessen aufbegehrende Mitbrüder unterstützte. Wieder verfolgten die politischen und geistlichen Autoritäten bei ihren Interventionen ihre eigenen Interessen und nicht die des Klosters oder der schottischen Exilkirche. Bischof Albert hielt es deshalb mit dem schwer belasteten Algeo, weil dieser bereit war, auf die Exemption des Klosters zu verzichten und es dem Bischöflichen Stuhl zu unterstellen. Die Kurie in Rom entschied letztendlich zu Algeos Gunsten und bestätigte seine Wahl zum Koadjutor sowie sein Nachfolgerecht.<sup>200</sup>

Als Whyte 1618 seinen Rücktritt erklärte, stieg Algeo zum Abt auf Lebenszeit auf und empfing am Dreifaltigkeitssonntag des genannten Jahres seine Konsekration und die Investitur mit Kreuz und Mitra. Eine Besserung der Verhältnisse trat damit nicht ein, wie eine vom Apostolischen Nuntius Carafa 1623 durchgeführte Visitation erwies. Insbesondere die wirtschaftliche Lage war katastrophal. Algeo geriet in der Folgezeit mit seinen früheren Helfern aneinander. 1627 wurde er wegen verschiedener Vorwürfe auf bayerischem Territorium verhaftet und Bischof Albert IV. von Regensburg ausgeliefert, der ihn im bischöflichen Schloss Würth an der Donau internierte und nach mehrwöchigem Widerstand zur Resignation zwang.<sup>201</sup> Danach ließ ihn der Bischof ins Kloster Oberalteich zur weiteren Verwahrung überstellen. Von dort gelang Algeo die Flucht, wonach er an den Apostolischen Nuntius in Wien appellierte. Der folgende Prozess endete 1630 wiederum günstig für den Schottenabt, wobei neuerlich festgestellt wurde, dass der Abt von St. Jakob unmittelbar dem Heiligen Stuhl untergeordnet und somit das Vorgehen des Bischofs illegal gewesen sei. Sein Sieg in dem Prozess war gewiss nicht zuletzt darauf zurückzuführen, dass die Schotten bei Papst Urban VIII. in hohem Ansehen standen.<sup>202</sup> Einer Rückkehr von Algeo nach Regensburg widersetzten sich jedoch mit Erfolg die Schottenmönche in Deutschland und ihre Gönner in Rom.<sup>203</sup> Er wurde zur Resignation veranlasst, doch sollte er eine jährliche Pension bekommen, solange er der Abtei fernblieb. Der Abt von Metten lehnte das Ansuchen von Bischof Albert IV., Algeo in seinem Kloster aufzunehmen ab mit der Begründung, er wolle sich die von ihm gerade erst mit großer Mühe wiederhergestellte Eintracht und Ordnung in seinem Konvent durch den streitsüchtigen, disziplinlosen Schottenmönch nicht wieder zerrütten lassen.<sup>204</sup> Dieser verstarb 1639 in einem österreichischen Kloster.<sup>205</sup>

Da er aber seine Resignation nicht an den Apostolischen Stuhl gerichtet hatte, konnte zwischenzeitlich kein neuer Abt gewählt werden, weswegen die Abtei, wie schon seit Algeos Inhaftierung, von Prior Alexander Armour als Administrator geleitet wurde.<sup>206</sup> Wie schlimm sich zu dieser Zeit der Zustand von St. Jakob darstellte, ist daraus zu ermesen, dass der Minoritenorden 1630 mit Unterstützung von ungenannten Kräften danach trachten konnte, Kirche und Kloster für sich zu

<sup>200</sup> BZAR, Sch, Nr. 742; DILWORTH: Franconia, S. 54 f., auch für das Folgende.

<sup>201</sup> BZAR, OA-KI 23, fol. 30–89, auch für das Folgende; DILWORTH: Franconia, S. 70, auch für das Folgende.

<sup>202</sup> FEDERHOFER: Albert von Törring, S. 102.

<sup>203</sup> DILWORTH: Franconia, S. 70, auch für das Folgende.

<sup>204</sup> BZAR, OA-KI 23, fol. 94–97.

<sup>205</sup> DILWORTH: Franconia, S. 77.

<sup>206</sup> DILWORTH: Franconia, S. 71, 75.

gewinnen.<sup>207</sup> Nach Armour's Tod 1632 stand zunächst der älteste Mönch dem Konvent vor.<sup>208</sup> Im Jahr darauf kam der Abt des Schottenklosters in Erfurt Hugh Wallace nach Regensburg und übernahm die Administration der Abtei. Die Gemeinschaft hätte ihn gerne, wie 1631 schon einmal, zu ihrem Abt gewählt, was allerdings wegen der nicht der kanonischen Ordnung entsprechenden Resignation von Benedikt Algeo nicht möglich war.

In dieser Zeit wurde Regensburg voll vom Dreißigjährigen Krieg erfasst, was die Lage noch dramatisch verschlimmerte. Im November 1633 eroberten die Schweden die Stadt und forderten von Bischof und Klerus die Zahlung einer exorbitanten Ranzion (Lösegeld).<sup>209</sup> Wallace wurde wie zahlreiche andere katholische Kleriker gefangengesetzt, die übrigen Mönche flohen.<sup>210</sup> Infolge der Rückeroberung Regensburgs durch kaiserliche und kurbayerische Truppen im Juli 1634 kam er in Freiheit, starb aber bereits wenige Wochen später an der Pest. Nach der Rückkehr der anderen Mönche wurde Alexander *Baillie* von Kardinal Francesco *Barberini*, dem Protektor Schottlands bei der Kurie in Rom, zum neuen Administrator bestellt. Er erwies sich als tüchtig, gehörte freilich eigentlich dem Schottenkonvent in Würzburg an und kehrte wegen eines in diesem entstandenen Personalengpasses im Februar 1636 dorthin zurück. Noch im gleichen Jahr wurde er zum Abt von St. Jakob in Erfurt gewählt. Zum neuen Administrator der Regensburger Abtei bestimmte Barberini Silvanus *Mayne*.<sup>211</sup> Dieser verstarb im Oktober 1639.<sup>212</sup> Da zwischenzeitlich auch der Tod des nominellen Abtes Algeo bekannt geworden war, wurde Ende des selben Jahres Audomarus John *Asloan* zum neuen Abt ernannt, der im gleichen Rang das Kloster in Würzburg leitete. Da er der doppelten Bürde nicht gewachsen war, zumal sich gerade zu dieser Zeit das verschuldete Schottenkloster in Regensburg wieder den Versuchen von bischöflicher Seite erwehren musste, es unter seine Kontrolle zu bringen, überließ er 1640 die Leitung der Regensburger Abtei Alexander *Baillie* als seinem Stellvertreter, welcher zugleich jedoch Abt von St. Jakob in Erfurt blieb. Die verwirrenden Vorgänge müssen ein ungünstiges Bild auf die Umwelt abgegeben haben. Anfang 1641 suchte Kaiser Ferdinand III. die Schotten durch Unbeschuhte Karmeliten zu ersetzen, deren ersten Vorboten sieben Jahre vorher schon einmal das nahezu leerstehende Schottenkloster als vorläufiges Quartier angeboten worden war.<sup>213</sup> Die drei noch vorhandenen Schottenmönche sollten nach Würzburg transferiert werden. Sie widersetzten sich aber diesem Plan entschieden, obwohl ihm der Abt in Würzburg zustimmte, und erreichten mit Hilfe des bereits genannten Kardinals Barberini bei der Kurie eine Entscheidung in ihrem Sinne. Das Regensburger Karmelitenkloster wurde an anderer Stelle errichtet. Zeitweise sah Bischof Franz Wilhelm von Wartenberg (1649–1661) die Schottenabtei als Heimstätte für ein ab 1650 von ihm neben dem Klerikalseminar St. Wolfgang geplantes Seminar für Ordenskleriker, das nach dem hl. Rupert benannt werden sollte, vor, wobei indes offenbar nicht an eine Aufhebung des Klosters gedacht war.<sup>214</sup>

<sup>207</sup> BZAR, OA-Kl 23, fol. 90.

<sup>208</sup> DILWORTH: Franconia, S. 71, auch für das Folgende.

<sup>209</sup> FEDERHOFER: Albert von Törring, S. 86 ff.

<sup>210</sup> DILWORTH: Franconia, S. 71 f., auch für das Folgende.

<sup>211</sup> SCAE, SK 3, Nr. 51/1.

<sup>212</sup> DILWORTH: Franconia, S. 76–82, auch für das Folgende.

<sup>213</sup> MERL: Karmeliten, S. 345, 347 f., auch für das Folgende.

<sup>214</sup> BZAR, BDK 9241, S. 28; BZAR, OA-Gen 1519.

Nichtsdestoweniger gefährdeten die Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges die Existenz von St. Jakob in Regensburg wie die der übrigen Schottenklöster in Deutschland.<sup>215</sup> Es war seiner wirtschaftlichen Grundlagen weitgehend beraubt. Geeigneter Nachwuchs war in solchen Notzeiten rar. Daran scheiterte wohl 1641 der wiederholte Versuch, St. Jakob in Wien für die Schotten zurückzugewinnen bzw. zu gewinnen. Dass in dieser Zeit de facto die relativ florierende Würzburger und nicht die Regensburger Schottenabtei die führende in Deutschland war ist auch daraus zu ersehen, dass das Kloster in Wien der ersteren unterstellt werden sollte, ebenso wie daraus, dass die wenigen Missionsversuche in der Heimat von Würzburg ausgingen.<sup>216</sup> Ohne personelle Hilfe aus Würzburg hätte St. Jakob in Regensburg die schwierige Zeit des Krieges kaum überdauert.<sup>217</sup> 1646 schien jedoch der Fortbestand des Klosters gesichert und Alexander Baillie wurde offiziell zum Abt bestimmt.<sup>218</sup> Vor allem nach dem Ende des Krieges zwei Jahre später hätten wieder bessere Zeiten für die Abtei St. Jakob anbrechen können. Gerade da geriet sie in eine der gefährlichsten Situationen ihrer Geschichte.<sup>219</sup> Ein hochrangiges, einflussreiches Mitglied des Benediktinerordens, der aus Spanien stammende Juan Caramuel y Lobkowitz, erreichte, unter anderem mit der Behauptung, die schwache Besetzung des Regensburger Klosters habe Karmeliten und Serviten dazu gebracht, es für sich zu begehren, im geheimen Einvernehmen mit Abt Baillie die Aufnahme irischer Benediktiner in St. Jakob und die Ernennung eines Iren zum Abtkoadjutor durch Baillie. Diese war illegal, denn nach den Regeln musste ein Abtkoadjutor wie der Abt von den Mönchen gewählt werden. Deswegen gab es einen Aufschrei, als sie bekannt wurde. Auch Bischof Franz Wilhelm von Wartenberg interessierte sich für die Angelegenheit, weil sie ihm Gelegenheit bot, Befugnisse bei Abtwahlen in St. Jakob zu reklamieren. Der irische Koadjutor konnte mit Hilfe des Bischofs und der Kurie in Rom wieder aus seinem Amt entfernt werden. Nun aber erhoben die Iren prinzipiell Ansprüche auf die Abtei, indem sie darauf hinwiesen, deren Gründer, die Scoti, seien in Wirklichkeit Iren gewesen. Sie beanspruchten, die Hälfte der Mönche in den drei deutschen Schottenklöstern zu stellen, sodass Iren und Schotten gleichmäßig repräsentiert seien. Ihr Vorgehen ist im Zusammenhang mit dem zu dieser Zeit generellen Bemühen der irischen Benediktiner zu sehen, frühere Besitzungen zurückzugewinnen. Die Iren richteten ihr Anliegen an den Heiligen Stuhl, von wo es an den Bischof von Regensburg weitergeleitet wurde. Mit dessen und Kardinal Barberinis Hilfe konnten die Schotten 1654 schließlich die irischen Ambitionen abwehren.

Wie sehr dieser Konflikt einige Zeit nachwirkte, ist aus dem Folgenden zu ersehen: Nach dem Tode von Alexander Baillie 1655, der sich im übrigen Verdienste durch Restaurierungs- und Verschönerungsmaßnahmen an Kirche und Klostergebäuden sowie durch die Stabilisierung von Disziplin und Ökonomie erworben hatte,<sup>220</sup>

<sup>215</sup> DILWORTH: Franconia, S. 84 f., auch für das Folgende.

<sup>216</sup> MAI: St. Jakob, S. 23; HAMMERMAYER: „Schottenklöster“ in Deutschland, S. 333.

<sup>217</sup> HAMMERMAYER: St. Jakob, S. 28.

<sup>218</sup> DILWORTH: Franconia, S. 88; zwischen 1640 und 1646 bezeichnete sich Alexander meist als Abt von St. Jakob in Erfurt und Administrator von St. Jakob in Regensburg, teilweise aber auch schon als Abt beider Klöster (BZAR, Sch, Urk 604, 605, 606, 606/1, 607, 608, 609, 610, 613).

<sup>219</sup> BZAR, OA-Kl 23, Nr. 22, auch für das Folgende; DILWORTH: Franconia, S. 89–95, auch für das Folgende.

<sup>220</sup> STOCKER: Schottenkirche, S. 43 f.; Hammermayer: St. Jakob, S. 28.

wurde P. *Macarius Camerarius* (*Chambers* alias *Chalmer*) neuer Abt,<sup>221</sup> der zugleich seine bisherige Abtei Erfurt behielt.<sup>222</sup> In seiner Amtszeit erhielt das Regensburger Schottenkloster vom 2. bis 9. Juni 1659 den Besuch des jungen schottischen Adligen und protestantischen Theologen James Fraser of Phopachy (Inverness-shire), der uns einen anschaulichen Bericht über St. Jakob hinterlassen hat.<sup>223</sup> Zunächst waren er und sein englischer Reisegefährte, die auf einer dreijährigen Reise durch Europa nach Regensburg gekommen waren, nicht ins Kloster eingelassen worden, weil sie für Iren gehalten wurden; Angehörigen dieser Nation trugen die Schotten ihre, wie sie vermeinten, falsche, listige und niederträchtige Behauptung, sie seien die *Scoti Maiores*, und ihren Kampf um die Rückgewinnung zwischenzeitlich schottischer Klöster mit größtem Ingrimm nach. Es ist aus dem Bericht zu ersehen, dass bei den Schottenmönchen schon zu dieser Zeit nationale, politische und gesellschaftliche Bande die konfessionellen Schranken leicht in den Hintergrund treten ließen. Mit seinen Besuchern verband den Abt nämlich die Parteinahme für den nach dem Intermezzo der Republik Oliver Cromwells vor der Thronerhebung bzw. Wiedereinsetzung stehenden König von England und Schottland Karl II., mit Fraser überdies eine entfernte Verwandtschaft und seine Eigenschaft als schottischer Landsmann. Der Berichterstatter ist stark beeindruckt von der Persönlichkeit des Abtes, seiner Gelehrsamkeit und seiner Gastfreundschaft. Fraser schildert das Alltagsleben der Abtei, stellt deren baulichen Zustand dar und beschreibt die Klosterkirche, weitere Räumlichkeiten, die Sitzordnung bei Tisch, den Speiseplan sowie Wirtschaft und Einkünfte des Klosters. Nicht zuletzt liefert er eine genaue Übersicht über dessen damaligen Personalstand, weil er neben dem Abt weitere acht Patres namentlich und mit Geburtsort aufführt, darüber hinaus einen Laienbruder und weltliches Dienstpersonal, letzteres den Namen nach zu schließen ebenfalls ausschließlich schottischer Herkunft. Wir erfahren von Missständen im Konvent und geheimen Reformplänen einzelner Mönche.

Die Großzügigkeit des Abtes Macarius Chambers artete oft in Verschwendungssucht aus und stürzte das Regensburger Schottenkloster erneut in eine schwere Krise.<sup>224</sup> Den Folgen entzog er sich, indem er einfach abreiste, das Kloster mit seinen Schulden zurückließ und schließlich beim Erzbischof von Bologna eine Bleibe fand. Eine 1666 von Bischof Adam Lorenz von Törring (1663–1666) erzwungene und im Auftrag des Apostolischen Stuhls durchgeführte Visitation führte zu einem Protest der verbliebenen Mönche beim Nuntius und ihrem Protektor, Kardinal Barberini, weil der Bischof mit ihrer Vertreibung aus der Abtei gedroht und deren exemten Status ignoriert habe.<sup>225</sup> Im darauf folgenden Jahr wurde der Abt von St. Jakob in Würzburg Maurus *Dixon* zum Administrator des gleichnamigen Klosters in Regensburg bestellt. Er nahm 1669 die Gelübde eines 27-jährigen Mönchs entgegen, der zum Retter dieser Abtei werden sollte.

<sup>221</sup> BZAR, OA-Kl 23, Nr. 7; zum Namen s. auch DILWORTH: *Necrologies*, S. 185 sowie *Records of the Scots Colleges*, S. 110.

<sup>222</sup> DILWORTH: *Franconia*, S. 95.

<sup>223</sup> University of Aberdeen, Special Libraries and Archives, MS 2538 (im BZAR deutsche Übersetzung von Frau Brigitte Asbach-Schnittger), auch für das Folgende; MAI: *Scoti peregrini*, S. 164 f.

<sup>224</sup> DILWORTH: *Franconia*, S. 104, auch für das Folgende.

<sup>225</sup> SCAE, SK 3, Nr. 52; DILWORTH: *Franconia*, S. 104, auch für das Folgende.

## 5. „Zweite Gründung“ des Klosters und Errichtung des Missionsseminars durch Abt Placidus Fleming (1672–1720)

Thomas Fleming kam 1642 in der kleinen Stadt Kirkoswald in Ayrshire (Schottland) als Spross einer protestantischen adeligen Familie zur Welt.<sup>226</sup> Nach einer juristischen Ausbildung nahm er, vielleicht schon mit einer Vorliebe für den katholischen Glauben, Dienste in der vom Bruder des Königs, dem späteren katholischen König Jakob II., befehligten englischen Flotte. Um 1665 scheint er in Dublin konvertiert und sich für eine geistliche Existenz in Frankreich entschlossen zu haben. Er geriet dann jedoch bei der Überfahrt in die Gewalt von maurischen Seeräubern, aus der er nach monatelanger Gefangenschaft von Spaniern befreit wurde. Dazu gibt es allerdings eine abweichende Darstellung in einem kurz nach seinem Ableben von einem Mitbruder verfassten Nekrolog, wonach Fleming noch vor der geplanten Konversion bei der erwähnten Überfahrt nicht von maurischen Piraten, sondern von einem „Spanischen Privatier“<sup>227</sup> gefangen wurde.<sup>228</sup> Dieser, so der Nekrolog, habe Thomas schätzen gelernt und ihn „unter die Zahl seiner Soldaten und Schiff-Leuthen“ getan, sodass er gezwungenermaßen „mit den Raubern ein Mit-Rauber abgab“; erst nach zweijähriger Zwangsexistenz als Seeräuber habe er seine Freiheit wiedergewonnen.<sup>229</sup> Danach sei er in Santiago de Compostela von einem irischen Bischof für den Katholizismus gewonnen worden. Dieser habe ihn dann nach Paris mitgenommen und in das dortige schottische Kolleg gebracht. Hier stimmt der erwähnte Nekrolog wieder mit der neueren biographischen Literatur überein.<sup>230</sup> Schließlich entschied sich Fleming für ein Leben als Mönch, das er in einem der schottischen Benediktinerklöster im Reich verwirklichen wollte. 1669 kam er nach Regensburg, legte dort noch im gleichen Jahr seine Profess ab und nahm den Ordensnamen Placidus an. Zwei Jahre später empfing er die Priesterweihe. 1672 wurde er, erst 30 Jahre alt, als Nachfolger von Macarius Chambers, der auf Druck des Wiener Nuntius auf die Abtei resigniert hatte, zum neuen Abt gewählt.<sup>231</sup> Er trat sein Amt sogleich an, wengleich die päpstliche Konfirmation und die Abtsweihe sich aus verschiedenen Gründen noch bis 1692 verzögerten.<sup>232</sup>

In einer Bestandsaufnahme nach dem Amtsantritt von Placidus Fleming wurde die miserable Finanzlage des Klosters festgestellt und dabei erwähnt: „Wir hatten damals keine Brauerei und bezogen unser Bier von den Lutheranern. Das Kloster war ganz ruinös; in die Kirche regnete es an Hunderten von Stellen; die Sakristei war nur mit einem einzigen Kelch versehen“.<sup>233</sup> Placidus Fleming stellte in mehreren Schritten Kirche und Kloster wieder her und stattete sie neu aus.<sup>234</sup> Dem tüchtigen Abt, der „Intelligenz, starken Willen und Beharrlichkeit mit diplomatischem Geschick und juristischem Sachverstand verband“, gelang es nach und nach, die Abtei wirtschaft-

<sup>226</sup> HAMMERMAYER: Fleming, S. 315 f., auch für das Folgende; s. auch den Stammbaum des Geschlechts in BZAR, Sch, Nr. 355 (MAI: Scoti peregrini, S. 33, S. 166 Nr. 39).

<sup>227</sup> Hier sicher nicht „Privatier“ im heutigen Sinne, sondern abgeleitet von lateinisch *privatio* (Beraubung).

<sup>228</sup> STUART: Nekrolog Fleming, S. 8, auch für das Folgende.

<sup>229</sup> STUART: Nekrolog Fleming, S. 10 f., auch für das Folgende.

<sup>230</sup> HAMMERMAYER: Fleming, S. 316 f., auch für das Folgende.

<sup>231</sup> BZAR, OA-Kl 23, Nr. 8; HAMMERMAYER: Fleming, S. 317.

<sup>232</sup> HAMMERMAYER: Fleming, S. 317 f., 326 f.

<sup>233</sup> BZAR, Sch, Nr. 275 (das Zitat ist aus dem Englischen übersetzt).

<sup>234</sup> STOCKER: Schottenkirche, S. 44 ff.

lich zu stabilisieren.<sup>235</sup> Dies war aber nur die Grundlage für weiterreichende Pläne Flemings. Er besaß laut Hammermayer „die Fähigkeit zum großen Entwurf, zur Einsicht in deutsche und europäische kirchliche wie politische Entwicklungen und in jenes Kräftefeld zwischen dem Reich, Rom und Großbritannien, in das die deutschen Schottenklöster eingebunden waren“; diese sollten „untereinander eng verbundene Glieder der großen anglo-schottisch-irischen Exilkirche werden“ und der Mission in Schottland dienen. Um dieses Ziel zu erlangen, bemühte sich der umgängliche, weltgewandte Abt um vertrauensvolle, fruchtbare Beziehungen zu den geistlichen und weltlichen Machthabern, von deren Wohlwollen die Schottenklöster abhängig oder zumindest tangiert waren, vor allem mit der römischen Kurie, dem Bischöflichen Stuhl von Regensburg und den bayerischen Kurfürsten. Besondere Verdienste erwarb er sich durch die Rettung und den Wiederaufstieg der Filialabtei St. Jakob in Erfurt, wobei er die uneingeschränkte Jurisdiktion des Regensburger Abtes und Konventes über sie sicherte. Er konnte mit Unterstützung des zuständigen Erzbistums Mainz an der städtischen, gemischtkonfessionellen Universität von Erfurt für die dortigen Schottenmönche zwei an das Kloster gebundene Professorenstellen gewinnen.

Aus der 1684 konstituierten bayerischen Benediktinerkongregation hielt Placidus sein Kloster gegen zeitweilig starken Druck heraus, vor allem weil er in ihr den dominierenden Einfluss der benachbarten Abtei St. Emmeram fürchtete. Er suchte stattdessen eine Union der Schottenklöster in Deutschland zustande zu bringen. Seine für die Zeit von 1684 bis 1692 nachweisbaren Bemühungen in dieser Richtung hatten allerdings keinen Erfolg.<sup>236</sup> Er hatte damit ein Projekt wiederaufgegriffen, das schon 1640/43 gescheitert war, damals wie nunmehr vor allem an Jurisdiktionsfragen.

In der Amtszeit Flemings war die Regensburger Schottenabtei zeitweise ein Angelpunkt europäischer Politik.<sup>237</sup> Die Gegenwart von Gesandten zahlreicher Staaten beim Immerwährenden Reichstag in Regensburg erleichterte die politischen Kontakte des Abtes, die er im Sinne Karls II. zur Förderung einer engen anglo-schottisch-französischen Allianz nutzte. Der französische Gesandte wohnte zumindest zeitweise im Schottenkloster.<sup>238</sup> Flemings Hoffnung, selbst zum englischen Vertreter beim Reichstag ernannt zu werden, erfüllte sich indessen nicht.<sup>239</sup> Das Amt eines Apostolischen Vikars für Schottland, für das er ebenfalls im Gespräch war, lehnte er vorsichtigerweise selbst ab. Insbesondere vom katholischen letzten Stuartkönig Jakob II. (1685–1688) erwarteten die deutschen Schottenklöster Unterstützung für ihre Ziele. Neue Missionare aus den Konventen von Würzburg und Regensburg konnten nach Schottland entsandt werden. Fleming, der in der Regierungszeit Jakobs zweimal nach England reiste und vom König empfangen wurde, gewann einigen Einfluss auf dessen Kirchenpolitik. Der Sturz Jakobs II. Ende 1688 setzte den weitreichenden Plänen der katholischen Partei ein jähes Ende. Damit fiel St. Jakob eine neue Funktion zu. Es diente als Zufluchtsort und Stützpunkt der jakobitischen Emigranten.<sup>240</sup>

<sup>235</sup> HAMMERMAYER: Fleming, S. 318–322, auch für das Folgende.

<sup>236</sup> HAMMERMAYER: Restauration, S. 48 f., 66, auch für das Folgende; HAMMERMAYER: „Schottenklöster“ in Deutschland, S. 333–336, auch für das Folgende.

<sup>237</sup> HAMMERMAYER: Restauration, S. 43 ff.

<sup>238</sup> BZAR, Sch, Nr. 88 f.

<sup>239</sup> HAMMERMAYER: Restauration, S. 65–84, auch für das Folgende.

<sup>240</sup> HAMMERMAYER: St. Jakob, S. 29.

Die wichtigste Aufgabe seines Klosters sah der Abt darin, einen Beitrag zur Gegenreformation in der schottischen Heimat zu leisten.<sup>241</sup> Zu diesem Zweck erstrebte und erreichte er eine Verstärkung des Konvents. Insbesondere betrieb er zur Beförderung seiner Missionspläne mit enormer Energie die Errichtung eines Seminars für Zöglinge aus Schottland, die später in ihrer Heimat für den Katholizismus wirken sollten. Bereits wenige Jahre nach seinem Amtsantritt gewann er die Unterstützung des Bistums Regensburg sowie des bayerischen Kurfürsten Ferdinand Maria für seine Pläne. Dennoch verzögerten finanzielle Schwierigkeiten das Vorhaben noch viele Jahre. Finanzielle Zuwendungen der Kurfürsten von Bayern erfolgten nur punktuell und die Erwartungen auf Beiträge bayerischer Stifte und Klöster erfüllten sich nur zum geringen Teil.<sup>242</sup> Das Bistum Regensburg leistete immerhin einen regelmäßigen Zuschuss von 150 Gulden aus der Kasse seines Seminars St. Wolfgang.<sup>243</sup> Außerdem unterstützte es die Absichten Flemings durch Empfehlungsschreiben vom 6. Mai 1678 und vom 24. November 1681.<sup>244</sup> Die kurzzeitige Hoffnung auf Hilfe aus Großbritannien für das Missions- und Seminarprojekt zerstob durch den erwähnten Sturz des katholischen Stuartkönigs 1688.<sup>245</sup> Dagegen gelang es Fleming mit beharrlichem Bemühen, die römische Kurie, namentlich Kardinalprotektor Sacripante und selbst Papst Clemens XI., für die Angelegenheit zu gewinnen.<sup>246</sup> Außerdem erhielt das Kloster von zahlreichen Persönlichkeiten Schenkungen, teilweise speziell für das Seminar.<sup>247</sup>

Zu den eifrigsten und wirkungsreichsten Förderern des Plans zur Seminargründung gehörten die Weihbischöfe von Regensburg, zunächst Albert Ernst Graf von Wartenberg (1688–1715), dann noch viel mehr Gottfried Langwerth von Simmern (1717–1741).<sup>248</sup> Der letztere, ein enger Freund des Abtes, dessen religiöser Eifer und starke persönliche Ausstrahlung ihn beeindruckten, brachte den Zielen Flemings bereits als Domkapitular und Offizial größtes Wohlwollen entgegen und war zuletzt fast noch mehr als der Abt selber treibende Kraft bei dem Unternehmen.<sup>249</sup> 1708 schenkte er den Schotten ein stattliches Grundstück in Pfatter (Lkr Regensburg). Auf seine Veranlassung hin entsandte Fleming im Frühjahr 1711 P. Maurus Stuart, den Prior des Schottenklosters in Erfurt und späteren Abt in Regensburg, nach Schottland, um dort Priesterkandidaten anzuwerben, die in Regensburg ausgebildet werden und später in der schottischen Heimat für den Katholizismus wirken sollten. Anfang Juli 1713 kam Stuart mit zehn jungen Schotten, größtenteils Söhne adeliger Familien aus dem Hochland, nach Regensburg. Auf den Unterhalt so vieler Personen war die, vor allem wegen der Missernte des vorhergehenden Jahres, immer noch finanzschwache Abtei St. Jakob nicht vorbereitet. Als zudem im Verlauf des Sommers 1713 in Regensburg die Pest ausbrach, schickte man die Zöglinge nach Griesstetten, einem kleinen Ort am rechten Ufer der Altmühl, wo das Regensburger Schottenkloster seit langer Zeit ein ansehnliches Gut besaß. Dort ließ Fleming ein

<sup>241</sup> HAMMERMAYER: Fleming, S. 323–330, auch für das Folgende.

<sup>242</sup> BZAR, Sch, Nr. 208, 490; HAMMERMAYER: Fleming, S. 324 f.

<sup>243</sup> BZAR, OA-Kl 23, Nr. 25, fol. 42–46; BZAR, Sch, Nr. 10.

<sup>244</sup> BZAR, Sch, Nr. 1291; BZAR, OA-Kl 23, Nr. 25, fol. 71 ff.

<sup>245</sup> HAMMERMAYER: Restauration, S. 82 f.

<sup>246</sup> HAMMERMAYER: Fleming, S. 327; HAMMERMAYER: St. Jakob, S. 29.

<sup>247</sup> BZAR, Sch, Urk 671; Records of the Scots Colleges, S. 271–279, 285 ff.

<sup>248</sup> HAMMERMAYER: Fleming, S. 326–330.

<sup>249</sup> HAUSBERGER: Langwerth von Simmern, S. 154, 167–170, 268–286, auch für das Folgende.

kleines Institut für sie einrichten, dessen Leitung zunächst Maurus Stuart, zwei Jahre später dann P. Bernard Baillie übernahm. Zwei deutsche Weltgeistliche standen dem Direktor bei der Erziehung der Knaben zur Seite. Mit der Übersendung eines „Verzeichnuß der Heylligen aus Gross-Britanien, welche in Teutschlandt den christlichen Glauben geprediget, mit ihrer Wissenschaft und Heylligkeit deß Lebens die Kirchen gepflanzt und die meisten mit ihrem Blueth begossen ...“ am 30. Juli 1713 an das Bischöfliche Konsistorium in Regensburg übten die dortigen Schottenmönche in gewisser Weise moralischen Druck auf dieses aus.<sup>250</sup> Schon zwei Tage später erging ein Generalmandat an alle Seelsorger des Bistums, die Gläubigen zu einer „ergiebigen Beysteur“ für die Belange der Schottenmission aufzurufen.<sup>251</sup>

Langwerth von Simmern unterstützte das Seminar nicht nur, indem er für dieses seinen Einfluss im Ordinariat zur Geltung brachte.<sup>252</sup> Er steuerte aus eigener Tasche 3000 Gulden für den Unterhalt der schottischen Schüler bei. Sein Vetter Johann Anton Knebel von Katzenellenbogen, Fürstbischof von Eichstätt, an dessen Diözesangrenze Griesstetten lag, fühlte sich als Nachfolger des von der britischen Insel stammenden ersten Bischofs von Eichstätt, des hl. Willibald, den jungen Leuten aus Schottland ebenfalls in besonderer Weise verpflichtet. Er lud sie Ende des Jahres 1713 zu einer Wallfahrt zu den Gräbern des genannten Heiligen sowie dessen Schwester, der hl. Walburga, in seine Residenzstadt ein, wo sie sich noch im Laufe des Winters unter seiner beflissenen Fürsorge mit ihrem Direktor zehn Tage lang aufhielten. Der Fürstbischof konnte zwar seine Absicht, in Eichstätt ein schottisches Missionsseminar zu errichten, gegen den Widerstand seines Domkapitels, das die finanziellen Belastungen fürchtete, nicht durchsetzen, doch stellte er für die Dauer seines Lebens die Zinsen von jährlich 1000 fl. aus einem privaten Kapital von 20000 Gulden für den Unterhalt von zehn Alumnen zur Verfügung und versprach überdies, an seinem Lebensende testamentarisch mit dem genannten Kapital eine Stiftung zu Gunsten der Mission in Schottland zu begründen, welches Versprechen nach seinem Tod 1725 eingelöst wurde.<sup>253</sup>

Nachdem 1715 durch das Ableben von Albert Ernst Graf von Wartenberg das Amt des Weihbischofs von Regensburg vakant geworden war, hatte es Langwerth von Simmern in erster Linie dem einflussreichen Fleming zu verdanken, dass ihm 1717 nach harten Auseinandersetzungen die Nachfolge anvertraut wurde.<sup>254</sup> Der Schottenabt setzte sich natürlich auch deswegen für den bisherigen Domkapitular und Offizial ein, weil dieser sämtliche Einkünfte aus dem neuen Amt im Vorhinein für das geplante Missionsseminar und die Mission in Schottland zugesagt hatte. Unmittelbar nachdem die Ernennung des Weihbischofs erfolgt war, intensivierte dieser seine Bemühungen um die Errichtung des Seminars. Ab 1717 wurde im Klostergarten von St. Jakob der Bau durchgeführt, den Langwerth von Simmern größtenteils aus eigener Tasche finanzierte.<sup>255</sup> Außerdem kaufte er den Bauplatz an und

<sup>250</sup> BZAR, OA-Kl 23, Nr. 25, fol. 64–67.

<sup>251</sup> BZAR, OA-Kl 23, Nr. 25, fol. 69 f.

<sup>252</sup> HAUSBERGER: Langwerth von Simmern, S. 273, auch für das Folgende.

<sup>253</sup> BZAR, OA-Kl 23, Nr. 25, fol. 280 ff.; BZAR, Sch, Nr. 530; Records of the Scots Colleges, S. 285 f.

<sup>254</sup> HAUSBERGER: Langwerth von Simmern, S. 167–175, 275 f., auch für das Folgende.

<sup>255</sup> BZAR, BDK, Bd. „Langwert 1731“ (ohne Signatur) (künftig: BZAR, BDK, Langwert), fol. 568, 570, auch für das Folgende; BZAR, Sch, Nr. 474, S. 235, 263, auch für das Folgende; BZAR, OA-Kl 23, Nr. 25, fol. 294 ff., auch für das Folgende; zu diesem Bau s. auch Gerl: Bau-rechnungen; zur Gesamtgeschichte des Seminars s. Schäfer: Schottenseminar, S. 12–36, 96–101.

stellte 200 Gulden für den Ankauf der nötigen Möblierung und des Hausrats zur Verfügung. Den Rest der benötigten Bausumme bestritt Abt Fleming aus einer Stiftung des Kurfürsten Max Emmanuel für das Seminar. Dieser hatte nämlich mit Urkunde vom 16. Januar 1717 dem Regensburger Schottenseminar die jährlichen Zinsen aus einem Kapital von 16000 Gulden aus der Verlassenschaft seines Onkels, des Herzogs Maximilian Philipp (1638–1705), zukommen lassen.<sup>256</sup> Am Pfingstfest 1719 (28. Mai) war der Bau so weit fertiggestellt, dass acht Seminaristen mit ihrem Direktor und einem Instructor (Lehrer) in die neuen Räume einziehen konnten.<sup>257</sup> Der Zustrom von Zöglingen aus der Heimat hielt an; insgesamt kamen zwischen 1713 und 1719 29 junge Schotten zur Ausbildung nach Regensburg bzw. Griesstetten, die freilich längst nicht alle bei ihrem ursprünglichen Ziel, in den geistlichen Stand zu treten, blieben oder es nicht erreichten.<sup>258</sup>

Zwischenzeitlich hatte Papst Clemens XI. in einem Breve vom 15. Juli 1718 an Weihbischof Langwerth von Simmern diesem für die Gründung des Missionsseminars hohe Anerkennung ausgesprochen und seinen Segen zu dem Werk erteilt.<sup>259</sup> Weitere Stiftungen und Vermächtnisse festigten die wirtschaftliche Basis des Unternehmens.<sup>260</sup> Dessen großzügigster Förderer blieb aber Langwerth von Simmern, der den Schotten nicht nur finanziell unter die Arme griff, sondern auch am inneren Aufbau des Seminars tatkräftig mitarbeitete. Seine Idee war es, die dauernde missionarische Begeisterung in der Abtei durch einen besonderen Eid zu sichern. Am 11. September 1719 versammelten sich Abt Placidus Fleming und der gesamte Konvent in der Klosterkirche St. Jakob und legten nach einem festlichen Gottesdienst in die Hände des Weihbischofs das feierliche Versprechen ab, sich nach Kräften um die Erhaltung und das Wachstum des Seminars für die schottische Jugend, um die Rekatholisierung der Heimat und um das Wohlergehen des Klosters zu bemühen, dessen Konstitutionen zu befolgen und die Güter und Einkünfte des Seminars nicht zu entfremden.<sup>261</sup> Prior Andreas Cook und die übrigen Anwesenden gelobten außerdem, all ihr Streben darauf zu richten, sich für die Mission in Schottland zu befähigen und immer bereit zu sein, zur Verbreitung des katholischen Glaubens nach Schottland zurückzugehen, dort, soweit es die Missionstätigkeit betrifft, unter Leitung des zuständigen Apostolischen Vikars zu verbleiben, und von dort an den ihnen bestimmten Ort [in Deutschland] zurückzukehren, wenn ihr Abt oder der Missionsobere es befehlen. Dieser Missionseid, das sogenannte vierte Gelübde, war seit 1720 Teil der Professformel für die Schottenmönche.<sup>262</sup>

Am 8. Januar 1720 segnete Abt Placidus Fleming im Alter von 78 Jahren und nach 48-jähriger Amtszeit das Zeitliche.<sup>263</sup> Er hatte die Krönung seines Lebenswerkes, die Errichtung des schottischen Missionsseminars in Regensburg, noch erleben dürfen.

<sup>256</sup> BZAR, OA-Kl 23, Nr. 25, fol. 269 ff.; BZAR, Sch, Nr. 882; Records of the Scots Colleges, S. 285.

<sup>257</sup> BZAR, Sch, Nr. 474, S. 262.

<sup>258</sup> BZAR, BDK, Langwert, fol. 556–561; BZAR, OA-Kl 23, Nr. 25, fol. 278.

<sup>259</sup> SCAE, SK 4, Nr. 29; BZAR, OA-Kl 23, Nr. 25, fol. 265.

<sup>260</sup> HAUSBERGER: Langwerth von Simmern, S. 279, auch für das Folgende.

<sup>261</sup> SCAE, SK 4, Nr. 30/9 (laut einem Rückvermerk auf diesem Schriftstück handelte es sich bereits um den vierten Missionseid); Records of the Scots Colleges, S. 281 ff., auch für das Folgende.

<sup>262</sup> HAUSBERGER: Langwerth von Simmern, S. 280.

<sup>263</sup> HAMMERMAYER: Fleming, S. 330, auch für das Folgende.

Zeitgenossen bezeichneten ihn als „zweiten Gründer“ des Klosters.<sup>264</sup> Zu seinem Nachfolger wählte der Konvent am 23. Juli 1720 mit großer Mehrheit P. Maurus Stuart.<sup>265</sup> Dieser brachte in jeder Beziehung die besten Voraussetzungen für das Amt mit, wegen seiner früheren Funktion als Direktor des Seminars in Griesstetten, seinem bei ausgedehnten Missionsreisen nach Schottland gewonnenen Einblick in die dortige konfessionelle Situation und nicht zuletzt wegen seiner Erfahrungen in der Leitung eines Ordenshauses als Prior in Erfurt, wo er zugleich als Professor an der dortigen Universität gewirkt hatte.<sup>266</sup> Stuart verstarb jedoch noch im gleichen Jahr, noch bevor die Konfirmation seiner Wahl aus Rom eingetroffen war. Wie bei der Wahl Stuarts schaltete sich auch bei der seines Nachfolgers wieder Weihbischof Langwerth von Simmern ein und erreichte eine knappe Stimmenmehrheit für seinen Kandidaten, den bisherigen Seminardirektor P. Bernard Baillie, der ab 1721 das Erbe von Placidus Fleming fortführte und dem Missionsseminar größte Aufmerksamkeit widmete. Es hatte auch in der Folgezeit regelmäßigen Zugang an Schülern aus Schottland.<sup>267</sup> Der Weihbischof verfolgte seine Entwicklung weiterhin mit größtem Interesse und ließ ihm seinen finanziellen Beistand angedeihen.<sup>268</sup> In seinem Testament vom 27. Januar 1733 setzte er das Schottenseminar zum Universalerben ein.<sup>269</sup> Die von ihm zusammen mit dem Abt und dem Seminardirektor erarbeiteten, unter dem 30. August 1736 von Abt und Konvent verabschiedeten *constitutiones perpetuae Seminarii*, in denen Langwerth vom Konvent einhellig zum Protektor des Seminars bestimmt wurde, erhielten 1737 die Konfirmation durch den Heiligen Stuhl.<sup>270</sup> Langwerths große Sympathie und Hilfsbereitschaft für die verfolgten schottischen Katholiken war sicher darin begründet, dass er als Konvertit selbst in seiner Jugend wegen seines katholischen Bekenntnisses schweren Pressionen ausgesetzt und in materielle Not geraten war.<sup>271</sup>

## 6. St. Jakob als Zentrum von Bildung und Wissenschaft

Die Unterdrückung des schottischen Katholizismus veranlasste gerade Angehörige von dessen intellektueller Elite zur Emigration. In den ersten Jahrzehnten nach dem Sieg der Reformation in Schottland hatte sich dies auf das geistige Niveau in St. Jakob in Regensburg kaum ausgewirkt, einmal abgesehen von der kurzen Phase, in der mit Ninian Winzet von 1577 bis 1592 der bedeutendste katholische schottische Theologe der damaligen Zeit das Kloster leitete und auch in dieser Zeit seine theologisch-literarische Arbeit fortsetzte.<sup>272</sup> Ansonsten hatten die meist nur wenigen Konventualen bei der beinahe permanent gefährdeten Existenz ihres Klosters wohl

<sup>264</sup> MAI: St. Jakob, S. 26.

<sup>265</sup> BZAR, OA-Kl 23, Nr. 9.

<sup>266</sup> HAUSBERGER: Langwerth von Simmern, S. 280 ff., auch für das Folgende.

<sup>267</sup> BZAR, OA-Kl 23, Nr. 25, fol. 279.

<sup>268</sup> BZAR, BDK, Langwert, fol. 571 ff., 576–633; BZAR, OA-Kl 23, Nr. 25, fol. 267 f., 274 f., 289–292, 298, 302 f.; BZAR, Sch, Nr. 593 sowie Urk 669; HAUSBERGER, Langwerth von Simmern, S. 283.

<sup>269</sup> BZAR, ADK 979 (früher: Laften 78 N Nr. 51); BZAR, OA-Gen 135.

<sup>270</sup> BZAR, OA-Kl 23, Nr. 25, fol. 284–286; SCAE, SK 5, Nr. 17/5; HAUSBERGER: Langwerth von Simmern, S. 282 f.

<sup>271</sup> HAUSBERGER: Langwerth von Simmern, S. 284.

<sup>272</sup> DILWORTH: Winzet, S. 131; HAMMERMAYER: St. Jakob, S. 27.

nicht sehr viel Muße zu ausgedehnten, tiefgründigen Studien. Placidus Fleming, der selbst kein Gelehrter war, hatte dem Filialkloster St. Jakob in Erfurt, wie erwähnt, zwei Professorenstellen an der dortigen Universität verschafft.<sup>273</sup> Die Verbindung mit der Universität Erfurt war dann eines der Fundamente für die geistige Blüte des Klosters im 18. Jahrhundert. Dort wirkte beispielsweise seit 1714 Pater Marianus (Taufname *Daniel* = *Donald*) Brockie, ein gebürtiger Edinburger, der ins Regensburger Schottenkloster eingetreten war und in Regensburg an den Ordensschulen der Franziskaner sowie der Benediktinerklöster St. Emmeram und Prüfening studiert hatte.<sup>274</sup> Brockie lehrte in Erfurt Theologie und Philosophie und tat sich dabei vor allem durch seinen Kampf gegen den Jansenismus hervor.<sup>275</sup> Er geriet in Gegensatz zu den Jesuiten, die ihren Einfluss an der dortigen Universität, an der die Protestanten ein Übergewicht hatten, zu verstärken suchten und ihn, wie überhaupt die Schotten, für zu liberal in der konfessionellen Auseinandersetzung befanden. 1727–1739 war Marianus Brockie – mit einem kurzen Zwischenaufenthalt in Regensburg 1731/32 – als Missionar in seiner Heimat Schottland tätig.<sup>276</sup> Danach kehrte er auf Dauer nach Regensburg zurück und gewann einen hervorragenden Ruf als Geschichtsforscher.<sup>277</sup> Er bearbeitete und edierte den *Codex Regularius* des Lukas Holstenius und schrieb das umfassende *Monasticon Scoticum*, das allerdings ungedruckt blieb.

Insbesondere jedoch wurde das Seminar zu einer Pflanzstätte für wissenschaftlichen Nachwuchs, nicht nur auf dem Gebiet der Theologie, sondern stärker noch für die Naturwissenschaften und die Philosophie. Zu den ersten Seminaristen, die 1713 nach Regensburg bzw. Griesstetten gekommen waren, gehörte zum Beispiel der damals zehnjährige Robert Grant, der bei seiner Profess 1720 den Ordensnamen Erhard erhielt und von 1731 bis zu seinem Tod 1774 als Professor für Philosophie an der Universität in Erfurt lehrte,<sup>278</sup> wo er ein Werk veröffentlichte unter dem Titel: „*Parva logica seu dialectica methodo scholastica studiosae iuventutis usui accommodata*“.<sup>279</sup> Der schon genannte Maurus Stuart schickte 1718 seinen zwölfjährigen Neffen Alexander Stuart ins Seminar von St. Jakob.<sup>280</sup> Unter seinem Professnamen Bernhard Stuart gehörte dieser 1733–1742 als Professor der Philosophie und der Mathematik dem Lehrkörper der Salzburger Benediktiner-Universität an, wurde aber noch mehr als Architekt und überhaupt Experte des Bauwesens bekannt, als welcher er an verschiedenen Orten wirkte. 1742/43 lehrte er, eingeladen von seinem jüngeren Bruder Patrick, der als General in russischen Diensten stand, kurzzeitig in Russland Mathematik. 1743 wurde er zum Abt von St. Jakob in Regensburg gewählt. Zehn Jahre später resignierte er aus gesundheitlichen Gründen und verstarb 1755 bei einer Italienreise. Als Abt hinterließ Stuart, mehr Wissenschaftler und Techniker als Mönch, nicht das beste Andenken, da er einige für dieses Amt ungünstige Charaktereigenschaften hatte.<sup>281</sup> Seit 1724 war der aus einem herzoglichen Geschlecht

<sup>273</sup> HAMMERMAYER: Fleming, S. 320.

<sup>274</sup> GENGE: Totenroteln, 1987, S. 209.

<sup>275</sup> HAMMERMAYER: Brockie, S. 74–82, auch für das Folgende.

<sup>276</sup> GENGE: Totenroteln, 1987, S. 209.

<sup>277</sup> HAMMERMAYER: Brockie, S. 83–100, auch für das Folgende.

<sup>278</sup> BZAR, BDK, Langwert, fol. 558; DILWORTH: Benedictine monks, S. 104; GENGE: Totenroteln, 1995, S. 154 f.

<sup>279</sup> Erfurt 1746.

<sup>280</sup> GENGE: Totenroteln, 1987, S. 207 f., auch für das Folgende.

<sup>281</sup> HAMMERMAYER: St. Jakob, S. 30, 32.

stammende Georg Gordon Zögling des Schottenseminars.<sup>282</sup> Unter seinem Klosternamen Andreas ist der Philosoph, Mathematiker und Physiker, ebenfalls Professor an der Universität Erfurt, zudem korrespondierendes Mitglied der Pariser Akademie der Wissenschaften, in die Wissenschaftsgeschichte eingegangen, obwohl er bereits 1751 im Alter von nur 39 Jahren verstarb. Er gilt als einer der führenden Vertreter der katholischen Aufklärung.<sup>283</sup> In deren Sinne versuchte er mit seiner 1745 erschienenen „*Philosophia utilis et iucunda*“ eine Verbindung von Philosophie, Mathematik und Naturlehre zu schaffen; seine Physik-Vorlesungen mit funkensprühenden Experimenten, wozu er eine eigene Elektrisiermaschine konstruierte, waren weitberühmt und hatten großen Zulauf.<sup>284</sup>

Ebenfalls zu den exzellentesten Geistesgrößen, die aus dem Schottenseminar hervorgingen, gehörte P. Ildephons Kennedy.<sup>285</sup> Der 1722 in eine Familie des niederen schottischen Adels hineingeborene Thomas Kennedy war 1735 zur Ausbildung ins ferne Regensburg gereist. 1741 schloss er sich dem Konvent von St. Jakob an und legte im Jahr darauf als Frater Ildephons Profess ab. Kurze Zeit später wechselte er in den Filiationkonvent St. Jakob in Erfurt, um an der dortigen Universität zu studieren, wo der vorgenannte Pater Andreas Gordon zu seinem maßgeblichen Lehrer wurde, ihn im Sinne katholischer Aufklärung und konfessioneller Offenheit prägte und sein Interesse für praxisorientierte Naturwissenschaften und Ökonomie weckte. Nach fünfjährigem Studium in Erfurt kehrte Kennedy nach Regensburg zurück, unterrichtete am Schottenseminar Mathematik und Physik, übernahm 1753 die Wirtschafts- und Finanzverwaltung des Klosters und drei Jahre später die Leitung des Seminars. Selbst ein hervorragender Physiker und Paläontologe, pflegte er einen regen geistigen Austausch mit geistlichen und weltlichen Regensburger Gelehrten beider Konfessionen, etwa mit dem bedeutenden Naturforscher und protestantischen Prediger Jakob Christian Schäffer, und erwarb sich außerdem durch seine vielfältigen dienstlichen Kontakte zu Behörden solches Ansehen, dass er als eines der ersten ordentlichen Mitglieder in die 1759 konstituierte *Bayerische Akademie der Wissenschaften* aufgenommen wurde. Zwei Jahre später erfolgte Kennedys Berufung zum Akademiesekretär, was seinen Umzug nach München bedingte. Dort gehörte er überdies seit 1769 dem *Kurfürstlichen Bücherzensurkollegium* und seit 1773 dem *Kurfürstlichen Geistlichen Rat* an. Seine vielfältigen Aufgaben hielten ihn danach die meiste Zeit in München fest, doch blieb er seinen Mitbrüdern bis zu seinem Tod 1804 durch Besuche und Korrespondenz verbunden, insbesondere aber dadurch, dass er seine hervorragende Stellung dazu nützte, die Interessen des Klosters zu vertreten.

Ein Schüler Ildephons Kennedys im Schottenseminar und sein späterer Freund war Benedikt Arbuthnot.<sup>286</sup> Der damals elfjährige Schotte Charles Arbuthnot war 1748 in einem kurzfristigen Entschluss – ursprünglich sollte er im schottischen Jesuitenkolleg in Douai (Nordfrankreich) erzogen werden – ins Seminar von St. Jakob in Regensburg eingetreten, zu einer Zeit also, in der Kennedy dort als Lehrer tätig war. Nicht zuletzt dessen Vorbild bewog ihn 1756, sich für den Ordensstand zu entscheiden. Nachdem Kennedy 1761 nach München umgezogen war, übernahm

<sup>282</sup> GENGE: Totenroteln, 1987, S. 206, auch für das Folgende.

<sup>283</sup> HAMMERMAYER: Aufklärung, S. 53–109.

<sup>284</sup> SPRINGER: Funke; MAI: Scoti peregrini, S. 226 f., 245 ff., Nr. 142–144.

<sup>285</sup> HAMMERMAYER: Kennedy, auch für das Folgende.

<sup>286</sup> HAMMERMAYER: Arbuthnot, S. 469 f., auch für das Folgende.

Arbuthnot dessen Lehramt am Schottenseminar. Der Unterstützung seines berühmten Mentors hatte er es dann zu verdanken, dass er 1776 zum Abt gewählt wurde. Daneben machte sich Arbuthnot, dessen herausragende Begabung Kennedy entdeckt und gefördert hatte, als Naturwissenschaftler einen Namen und war viele Jahre lang Mitglied der Bayerischen Akademie.<sup>287</sup> Von den insgesamt 16 Preisfragen der Philosophischen Klasse der Akademie zwischen 1769 und 1803 bearbeitete er neun aus den Gebieten der Meteorologie, Optik, Thermodynamik, Astrophysik und Chemie, fast durchweg mit sehr großem Erfolg. Der herausragende Ruf von Arbuthnot als Gelehrter ist unter anderem daraus zu ersehen, dass er 1792 bis 1795 mit der Funktion eines Präses der Salzburger Universitätskonföderation betraut und auch danach noch in deren Leitungsgremium vertreten war.<sup>288</sup>

Der 1725 geborene Alexander Grant wurde 1739 von dem schon genannten P. Marianus Brockie aus seiner Heimat Schottland in das Regensburger Seminar begleitet.<sup>289</sup> Nach seiner Profess 1746 führte er den Namen P. Bernhard, unter dem er sich, ebenfalls Professor in Erfurt, als ein bekannter Mathematiker und Physiker, als Pädagoge und Schulreformer Verdienste erwarb.<sup>290</sup> 1781 kehrte er nach Regensburg zurück und leitete dann noch 13 Jahre lang das Schottenseminar, wobei er das mathematische Museum erneuerte und den Bestand der physikalischen Apparate vermehrte.<sup>291</sup>

Ein Nachzügler unter den naturwissenschaftlichen Koryphäen aus Schottland, die aus diesem Seminar hervorgingen, war Johann (John) Lamont. 1817 brachte P. Gallus [Robertson] den damals knapp zwölfjährigen zur Ausbildung nach Regensburg.<sup>292</sup> Natürlich wurde dabei wie bei allen Zöglingen des Schottenseminars ein geistliches Berufsziel vorausgesetzt und Lamont begann wirklich nach seiner Gymnasialzeit ein philosophisch-theologisches Studium und zwar mit eminentem Erfolg.<sup>293</sup> Einer seiner Lehrer, Pater Benedikt Deasson, hatte jedoch früh seine besondere Begabung in der Mathematik und den Naturwissenschaften erkannt und ihn auch in diesen Fächern sowie in der Mechanik unterrichtet.<sup>294</sup> Seit 1828 war Lamont als Assistent am Astronomischen Observatorium in Bogenhausen (heute Stadtkreis München) tätig, dessen Leitung er wenige Jahre später übernahm. Die größten wissenschaftlichen Leistungen vollbrachte er auf dem Gebiet des Erdmagnetismus, doch war er darüber hinaus ein erfolgreicher Astronom, Geodät und Meteorologe. 1853 erhielt er eine Professur für Astronomie an der Universität München. Er war in der Mitte des 19. Jahrhunderts einer der prominentesten Naturwissenschaftler Europas. König Ludwig II. (1864–1886) erhob ihn in den persönlichen Adelsstand. Nach dem 1879 verstorbenen Johann Lamont sind heute Krater auf dem Mond und dem Mars benannt. Lamont blieb auch als Laie dem Schottenkloster eng verbunden und nützte seine Stellung und seinen Einfluss zu dessen Gunsten.<sup>295</sup>

<sup>287</sup> KRAUS: Naturwissenschaftliche Forschung, S. 33–36, 43, auch für das Folgende; HAMMERMAYER: Arbuthnot, S. 480–485, auch für das Folgende; REIDEL: Arbuthnot, auch für das Folgende.

<sup>288</sup> BZAR, Sch, Nr. 646.

<sup>289</sup> GENGÉ: Totenroteln, 1995, S. 157.

<sup>290</sup> DILWORTH: Benedictine monks, S. 104 f.; HAMMERMAYER, St. Jakob, S. 32.

<sup>291</sup> GENGÉ: Totenroteln, 1995, S. 158.

<sup>292</sup> Records of the Scots Colleges, S. 255.

<sup>293</sup> BZAR, Sch, Nr. 859.

<sup>294</sup> SOFFEL: Lamont, S. 30–35, auch für das Folgende.

<sup>295</sup> BZAR, Sch, Nr. 362, 607, 858, 1020.

Die Existenz des Seminars mit einer Reihe von kompetenten Lehrern, die wissenschaftlich tätig waren und entsprechenden Nachwuchs heranzogen, war also eine wesentliche Grundlage für die Blüte der Wissenschaften in St. Jakob und für dessen Entwicklung zu einem Zentrum der katholischen Aufklärung. Dazu bedurfte es allerdings noch einiger anderer Faktoren. Auf die Verbindung mit der Universität Erfurt wurde bereits hingewiesen. Ebenfalls schon berührt wurden die Beziehungen zur Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Außerdem profitierte die Wissenschaftspflege in der Regensburger Schottenabtei von deren seit der Amtszeit des oben genannten Abtes Macarius [Chambers] bestehenden Mitgliedschaft in der Salzburger Universitätskonföderation.<sup>296</sup> An der Benediktinerhochschule in Salzburg studierten und lehrten Schottenmönche wie Bernhard Stuart<sup>297</sup> oder übten Funktionen in ihrem Leitungsgremium aus wie Abt Benedikt Arbutnot, beide schon erwähnt. Insgesamt freilich war St. Jakob in Regensburg viel mehr zur Universität Erfurt orientiert und an der Salzburger Hochschule nicht besonders stark vertreten.<sup>298</sup> Innerhalb von Regensburg fand ein reger wissenschaftlicher Austausch mit anderen Klöstern sowie mit weltlichen Gelehrten statt, wobei im Wettstreit der Ideen konfessionelle Gegensätze in den Hintergrund traten.<sup>299</sup> Wirksame Impulse gingen natürlich auch vom britischen Mutterland mit seiner bedeutenden Wissenschaftstradition aus. Dem Wissenstransfer war ferner der Umstand förderlich, dass sich die schottische Emigration auf viele Länder Mittel-, West- und Südeuropas verteilte.<sup>300</sup> Sichtbares Zeugnis für die im Kloster gepflegte umfassende, grenzüberschreitende Gelehrsamkeit ist seine Bibliothek, welche in ungewöhnlicher Breite die wissenschaftliche Literatur Frankreichs, Großbritanniens und der Niederlande enthielt.<sup>301</sup> Placidus Fleming hatte beim Ausbau und der Ausstattung der Klosterbibliothek noch nicht in erster Linie an die Förderung der Wissenschaften, sondern an eine Verbesserung der Studienmöglichkeiten und die Bereitstellung von Hilfsmitteln zur Verteidigung von rechtlichen und historischen Positionen des Klosters gedacht.<sup>302</sup> Eine beträchtliche Erweiterung der Bibliotheksbestände erfolgte dann insbesondere unter Abt Bernard Baillie (1721–1743).<sup>303</sup>

Außer dem Missionsseminar bestand in St. Jakob im übrigen einige Zeit eine kleine „Ritterakademie“ für Söhne des bayerischen Adels, die Abt Gallus Leith (1756–1775) eingerichtet hatte, wohl auch mit dem Hintergedanken, dass das Kloster dadurch langfristig vorteilhafte Beziehungen zu manchen politischen Schaltstellen gewinnen könnte.<sup>304</sup> Tatsächlich wurden spätere hochgestellte bayerische Staatsbeamte in diesem Institut erzogen.<sup>305</sup>

Das hohe Ansehen der in der Regensburger Schottenabtei betriebenen Wissenschaftspflege kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass das Kloster seiner ureigensten, selbst gestellten Aufgabe, einen Beitrag zur Rekatholisierung der Heimat zu lei-

<sup>296</sup> BZAR, Sch, Nr. 250–252, 503.

<sup>297</sup> KLEIN: St. Jakob, S. 33.

<sup>298</sup> BZAR, Sch, Nr. 250–252, 503.

<sup>299</sup> MEINEL: Schottenkloster Wissenschaftsbeziehungen, auch für das Folgende.

<sup>300</sup> MAI: Scoti peregrini, S. 170 (Karte von Stephan Acht und Markus Kubinger).

<sup>301</sup> MEINEL: Schottenkloster Experimente; DÜNNINGER: Wissensaustausch.

<sup>302</sup> HAMMERMAYER: Fleming, S. 336 f.

<sup>303</sup> GENGE: Totenroteln, 1995, S. 148.

<sup>304</sup> HAMMERMAYER: St. Jakob, S. 30.

<sup>305</sup> HAMMERMAYER: Regensburger Schottenkloster, S. 286.

sten, nur ungenügend nachkam.<sup>306</sup> Die Aktivierung der Mission in Schottland und nicht die Förderung der Wissenschaften war ja der Hauptgrund für die Errichtung des Seminars bei St. Jakob gewesen. Es waren jedoch nie mehr als ein halbes Dutzend Missionare gleichzeitig in Schottland tätig. In dieser Beziehung erwies sich der starke Hang zu den Wissenschaften bei den Schottenmönchen als eher kontraproduktiv. Sie brauchten ihre fähigsten Kräfte als Lehrer im Seminar oder stellten sie für die wissenschaftlichen Institutionen ab, mit denen sie eng verbunden waren. In die Mission schickten sie oft Mitbrüder, die der Aufgabe nicht gewachsen oder unbequem waren. So konnte der spätere Abt Benedikt Arbuthnot seinen Wunsch, als Missionar in die Heimat zurückzukehren, nicht erfüllen, weil der im übrigen persönlich integre, auf strenge Disziplin bedachte und ökonomisch erfolgreiche Abt Gallus Leith (1756–1775) ihn als Lehrer für das Schottenseminar benötigte und überhaupt nur ein einziges Mitglied seines Konvents in Schottland wirken ließ,<sup>307</sup> obwohl er einst selbst harte Missionsjahre in Schottland, England und Wales verbracht hatte.<sup>308</sup> Es wurde zudem im Laufe des 18. Jahrhunderts immer schwieriger, geeigneten Nachwuchs zu gewinnen.<sup>309</sup> Ferner schränkten Differenzen mit dem schottischen Weltklerus die Wirksamkeit der Missionare ein.

Nachdem Arbuthnot 1776 selbst das Amt des Abtes übernommen hatte, hielt sich sein Engagement für die Mission in der Heimat, wenngleich teilweise wegen verschiedener ungünstiger Umstände, ebenfalls in Grenzen.<sup>310</sup> Dies führte zu einer Entfremdung gegenüber der katholischen Missionsbewegung in Schottland und im ausgehenden 18. Jahrhundert zu Forderungen, das Regensburger Schottenseminar in ein schottisches Weltpriesterseminar umzuwandeln, nachdem die zwei auf französischem Boden gelegenen Kollegien in Paris und Douai der Revolution zum Opfer gefallen waren. Immerhin setzte sich der Schottenabt 1778/80 bei Bischof Anton Ignaz Fugger (1769–1787) mit Erfolg für die Durchführung einer Kollekte für den Bau einer katholischen Kirche in Edinburgh ein.<sup>311</sup> Die Amtsführung des als Wissenschaftler so erfolgreichen Arbuthnot als Abt war ambivalent.<sup>312</sup> Der lebenswürdige, großzügige und nachsichtige Prälat, selbst bei aller Integrität strenger Klosterzucht, Askese und klösterlicher Abgeschiedenheit wenig zugetan, hielt bei der Leitung der ihm untergebenen Konventualen, Seminaristen und sonstigen Untergebenen die Zügel etwas zu lose, was zu manchen, obschon übertriebenen, Klagen über deren Disziplin Anlass gab.

## 7. Das Schottenkloster entgeht der Säkularisation

Dagegen erwiesen sich die Weltoffenheit, die weitreichenden Kontakte und das verbindliche Wesen des Abtes als vorteilhaft, als sich um die Jahrhundertwende die Säkularisation der Klöster immer mehr abzeichnete und Wege zu suchen waren, dieses Schicksal von St. Jakob abzuwenden.<sup>313</sup> In erster Linie bewahrten damals jedoch

<sup>306</sup> HAMMERMAYER: Regensburger Schottenkloster, S. 277 f., auch für das Folgende.

<sup>307</sup> HAMMERMAYER: Arbuthnot, S. 470.

<sup>308</sup> HAMMERMAYER: St. Jakob, S. 30.

<sup>309</sup> HAMMERMAYER: Regensburger Schottenkloster, S. 278, auch für das Folgende.

<sup>310</sup> HAMMERMAYER: Arbuthnot, S. 473, auch für das Folgende.

<sup>311</sup> BZAR, OA-Gen 2693.

<sup>312</sup> HAMMERMAYER: Arbuthnot, S. 474 f., auch für das Folgende.

<sup>313</sup> HAMMERMAYER: Arbuthnot, S. 475–478, auch für das Folgende.

günstige Umstände das Regensburger Schottenkloster vor der Aufhebung. Die Stadt Regensburg fiel nach dem Reichsdeputationshauptschluss von 1803 zunächst nicht an das Kurfürstentum Bayern, was mit großer Wahrscheinlichkeit die Säkularisation auch der Abtei St. Jakob zur Folge gehabt hätte, sondern an das Fürstentum Regensburg des Kurerzkanzlers Karl Theodor von Dalberg. Dieser betrieb nicht die im benachbarten Kurbayern übliche radikale Säkularisierungspolitik.<sup>314</sup> Außerdem schätzte er wohl den ihm geistes- und seelenverwandten Arbuthnot und überhaupt die Schottenmönche, die er schon an seinen früheren Wirkungsorten Würzburg und Erfurt kennen gelernt hatte.<sup>315</sup> Bei seinen Bemühungen um die Erhaltung seines Klosters erhielt der Abt nachhaltige Unterstützung von seinen beiden Konventualen P. Maurus (Taufname Alexander) Horn und P. Gallus (Taufname James) Robertson.<sup>316</sup> Der 1762 geborene Horn, den Arbuthnot einst selbst für sein Schottenseminar ausgesucht hatte, legte 1779 in St. Jakob Profess ab. Zunächst gewann er als Bibliothekar von St. Jakob durch seine exzellente Kenntnis alter Handschriften und Inkunabeln hohes Ansehen. Später wandte er sich mehr der Publizistik und Politik zu, wobei er sich für britische Interessen und gegen das revolutionäre Frankreich, gegen Freimaurer, Illuminaten und Jakobiner engagierte. In Regensburg, Sitz des Immerwährenden Reichstags, fand er dabei einen besonders lohnenden Wirkungskreis. Er betätigte sich sogar als britischer Agent und war zeitweise offizieller britischer Vertreter beim Reichstag. Solche Aktivitäten ließen sich mit seinen Verpflichtungen als Geistlicher und Mönch natürlich schwer vereinbaren. Er trat zuletzt in den Laienstand über und heiratete. Dennoch ist sein Tod am 16. April 1820 im Nekrolog von St. Jakob verzeichnet.<sup>317</sup> Er hatte seinem Kloster hervorragende Dienste geleistet, indem er es bei führenden Repräsentanten Großbritanniens als britisches Nationaleigentum reklamierte und überdies beim Kardinalprotektor Schottlands in Rom Albani zu Gunsten der Abtei intervenierte.<sup>318</sup> Diese konnte wegen ihres exemten Status auf die besondere Unterstützung des Heiligen Stuhles hoffen und in der Tat verwandte sich Albani bei Dalberg für sie.<sup>319</sup>

Der vielseitig talentierte und aktive Robertson hatte 1778 in St. Jakob Profess geleistet und später lange Zeit in der schottischen Mission gewirkt.<sup>320</sup> Seit 1800 diente er an verschiedenen Orten und in vielfältiger Weise nicht nur seinem Kloster und der Kirche, sondern auch seinem Vaterland Großbritannien. Robertson war wie Horn glühender britischer Patriot. Beide sind exemplarisch für eine Entwicklung, die mit der Katholikenemanzipation in Großbritannien seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts einherging.<sup>321</sup> Wie die Katholiken in der Heimat wurden auch die im Exil, nicht zuletzt die Schottenmönche, zu loyalen britischen Staatsbürgern, nachdem der Traum von der Restauration des 1688 gestürzten Stuart-Königtums zerronnen war.<sup>322</sup> 1803 richtete Robertson ein Schreiben an den damaligen Ersten Konsul Napoleon Bonaparte mit der Bitte, dieser möge sich bei Kurerzkanzler Dalberg für

<sup>314</sup> CHROBAK: Säkularisation, S. 136.

<sup>315</sup> HAMMERMAYER: Arbuthnot, S. 476.

<sup>316</sup> HAMMERMAYER: Europäische Mächte, S. 293–297, auch für das Folgende.

<sup>317</sup> DILWORTH: Necrologies, S. 190.

<sup>318</sup> HAMMERMAYER: Europäische Mächte, S. 298–304.

<sup>319</sup> HAMMERMAYER: Arbuthnot, S. 475 f.

<sup>320</sup> HAMMERMAYER: Europäische Mächte, S. 295 ff., auch für das Folgende.

<sup>321</sup> HAMMERMAYER: Regensburger Schottenkloster, S. 255–260.

<sup>322</sup> HAMMERMAYER: Europäische Mächte, S. 292.

die Bewahrung des schottischen Seminars in Regensburg vor einer Säkularisierung einsetzen.<sup>323</sup> Robertsons Gesuch und dessen Befürwortung durch Napoleon wurden an Dalberg weitergeleitet, der wohlwollende Haltung gegenüber dem Seminar zusicherte. Die Gunst Napoleons war möglicherweise durch den Hinweis auf die alte französisch-schottische Allianz und die Unterstützung der beiden einflussreichen schottischstämmigen französischen Generäle Macdonald und Lauriston gewonnen worden.<sup>324</sup>

Tatsächlich nahm der Kurierkanzler Rücksicht auf den exemten Status des Klosters und wohl auch auf die britische Staatsangehörigkeit der Mönche, verbot jedoch die Aufnahme von Novizen und Seminaristen.<sup>325</sup> Hingegen kam Dalberg in der Folgezeit dem Schottenkloster finanziell und wirtschaftlich entgegen.<sup>326</sup> In der Exemtionsfrage differierten im übrigen die Auffassungen des Fürsten und Bischofs und die des Abtes. Als 1805 ein Konventuale von St. Emmeram als Zeuge vor das Bischöfliche Konsistorium geladen wurde, weigerte sich Arbuthnot, ihn dorthin zu schicken, unter Hinweis auf die auch von Dalberg anerkannte Exemtion der Abtei.<sup>327</sup> Daraufhin ließ dieser den Abt belehren, dass „die Exemtion diejenige Gegenstände betreffe, welche geistliche Bestimmungen haben“, im vorliegenden Fall handle es sich aber um eine Vernehmung in staatlichem Auftrag, mit der die geistliche Exemtion nicht verletzt werde. Arbuthnot ließ sich von diesem Argument überzeugen; die Vernehmung fand jedenfalls statt.

Es erwies sich allerdings nur als Atempause im Kampf gegen die Säkularisation, dass Dalberg die Klöster in seinem Machtbereich weitgehend unangetastet ließ. Langfristig sahen die Schotten bereits unter seiner Herrschaft keine Perspektive.<sup>328</sup> Am 30. März 1810 erklärte Abt Arbuthnot, die „schon seit einigen Jahren eingetretene Verhältnisse“ hätten „die gänzliche Auflösung hiesigen Klosters voraussehen“ lassen, doch sei „noch immer einiger Schein des klösterlichen Lebens“ geblieben. Als sich nun der Übergang von Dalbergs Fürstentum an das Königreich Bayern abzeichnete, rechnete Arbuthnot nicht damit, dass seine Abtei auch unter bayerischer Regierungsgewalt weiterexistieren könne und beantragte unter dem genannten Datum beim Erzbischöflichen Konsistorium für sich und seine Konventualen, insgesamt immerhin noch elf Personen, die *Dispensation ab habitu et ordine*, die *habilitas ad Beneficium seculare* und die *facultas libere testandi*, um sich wie die ehemaligen Ordensleute im übrigen Bayern um ein Auskommen als Weltpriester bewerben zu können. Diesem Gesuch wurde zwar „in eventum“ entsprochen, doch solange die erwartete Auflösung des Klosters nicht erfolgte, verblieben die schottischen Benediktinermönche „noch unter dem Gehorsam ihres Abtes“.<sup>329</sup>

<sup>323</sup> SCAE, SK 7, Nr. 10/7; HAMMERMAYER: Europäische Mächte, S. 304 ff., auch für das Folgende.

<sup>324</sup> HAMMERMAYER: Europäische Mächte, S. 293.

<sup>325</sup> HAMMERMAYER: Regensburger Schottenkloster, S. 280 f.; HAMMERMAYER: St. Jakob 32; vgl. dagegen HAMMERMAYER: Arbuthnot, S. 476, wonach Dalberg dem Kloster damals freie Aufnahme von Zöglingen und Novizen gewährte; jedenfalls kamen in der Regierungszeit Dalbergs keine neuen schottischen Zöglinge nach Regensburg (Records of the Scots Colleges, S. 254 f.).

<sup>326</sup> HAMMERMAYER: Arbuthnot, S. 476 f.

<sup>327</sup> BZAR, OA-Kl 23 Nr. 24, fol. 2–12, auch für das Folgende.

<sup>328</sup> BZAR, OA-Kl 23 Nr. 24, fol. 13–21, auch für das Folgende.

<sup>329</sup> BZAR, OA-Kl 23 Nr. 24, fol. 21 f.

Der unter Dalberg bestehende Schwebezustand setzte sich unter bayerischer Herrschaft fort. Zunächst beließ ein königliches Edikt vom 9. April 1811 Abtei mit Seminar von St. Jakob wie einige andere noch bestehende Klöster und Stifte im bisherigen Status.<sup>330</sup> Indes verblieb es beim Verbot der Aufnahme neuer Zöglinge und Novizen, es wurde jährliche Rechnungslegung gefordert und jede finanzielle Transaktion untersagt. Gründe für die vorläufige Zurückhaltung Bayerns waren wohl der relativ geringe wirtschaftliche Gewinn, der von einer Säkularisierung des Klosters erwartet wurde, und Unsicherheit darüber, wie mit einer kirchenrechtlich exemten, von britischen Staatsbürgern bewohnten und geleiteten und als britisches bzw. schottisches Nationaleigentum deklarierten geistlichen Einrichtung verfahren werden konnte. Nichtsdestoweniger erlaubte sich der Staat gravierende Eingriffe in die Angelegenheiten der Abtei; 1812 nötigte er die Schotten, Räume ihres „ohnehin leerstehenden“ Seminars dem Musikseminar bzw. „Singknaben-Institut“ von St. Emmeram zur Verfügung zu stellen und einige Jahre später den noch im Seminargebäude wohnenden ehemaligen Direktor des Schottenseminars, ins Kloster selbst umzuziehen.<sup>331</sup>

Die Initiativen, die damalige Stagnation des Klosters zu überwinden, gingen weniger von dem greisen Abt als von dem bereits erwähnten P. Gallus Robertson aus. Schon seit 1814 scheint er sich um eine Restauration der Regensburger Abtei, deren Konvent er durch ehemalige Angehörige des bei der Säkularisation aufgelösten Würzburger Schottenklosters verstärken wollte, sowie um eine Neuerrichtung des Seminars bemüht zu haben.<sup>332</sup> 1815 in sein Regensburger Kloster zurückgekehrt, gründete er dort im Jahr darauf eine Blindenschule, eines der frühesten Experimente dieser Art in Bayern. In einem dreijährigen Kurs sollten jugendliche Blinde in den Räumen des Klosters eine umfassende religiös-sittliche, handwerklich-praktische und in Ausnahmefällen auch musisch-künstlerische Ausbildung erhalten. Obwohl Robertson selbst mit einer Pension, die er aus Großbritannien empfing, den finanziellen Grundstock für die Einrichtung stellte und diese außerdem die Unterstützung von Mäzenen wie Kronprinz Ludwig von Bayern, Erzbischof Dalberg, dem Fürsten von Thurn und Taxis und den ehemaligen Äbten von St. Emmeram und Prüfening Cölestin Steiglehner bzw. Rupert Kornmann fand, scheiterte das Projekt schließlich, nicht zuletzt am Widerstand oder zumindest der mangelnden Unterstützung von Abt Arbuthnot. Erfolg hatte Robertson dagegen bei seinen Bemühungen, neue Zöglinge in Schottland anzuwerben, deren „vorläufiger Aufenthalt und Unterricht“ im September 1817 vom König gestattet wurde. Zu dieser Zeit konnten die Regensburger Schottenmönche mit Wohlwollen aus München rechnen, weil kurz vorher Kronprinz Ludwig einen der ihren, P. Augustin Mac Iver (1780–1832), zum Erzieher des Erbprinzen Maximilian bestimmt hatte, der klosterfeindliche Minister Montgelas gestürzt worden war und ehemalige Zöglinge der „Ritterakademie“ von St. Jakob wichtige Funktionen im bayerischen Staatsapparat innehatten. Eine endgültige Regelung über die Zukunft von Kloster und Seminar schob der König jedoch auf, bis ein Regierungsgutachten über die rechtliche, personelle, wirtschaftliche und finanzielle Lage des Klosters vorliege. Der um eine Stellungnahme gebetene Abt berichtete am 23. Juni 1818 in einer Denkschrift an den König über Geschichte, Aufgabe und gegenwärtigen Stand des Klosters. Er wies dabei auf die

<sup>330</sup> HAMMERMAYER: Arbuthnot, S. 477 f., auch für das Folgende.

<sup>331</sup> BZAR, Sch, Nr. 529, 652.

<sup>332</sup> HAMMERMAYER: Regensburger Schottenkloster, S. 282–287, auch für das Folgende.

geringe Zahl von nur noch sieben Konventsmitgliedern hin, von denen drei wegen Alter und Krankheit nicht mehr einsetzbar waren; Schuld an den desolaten Verhältnissen von St. Jakob und seines Seminars seien aber nicht die Konventualen, sondern sie seien durch widrige Zeitläufte und die lange unterbrochene Verbindung mit der schottischen Heimat hervorgerufen worden. Auch Besucher des Klosters schilderten die damalige resignierte Stimmung der Schottenmönche, die mit der sicheren Aufhebung des Klosters rechneten.

Dieser trostlose Zustand verschlimmerte sich noch durch den Tod des schon 83-jährigen Abtes Benedikt Arbutnot am 19. April 1820.<sup>333</sup> Es wurde danach kein neuer Abt mehr gewählt, St. Jakob in der Folgezeit von Prioren geleitet.<sup>334</sup> Erneut nahm P. Gallus Robertson das Heft in die Hand, um einen Versuch zur Rettung zu unternehmen; als dessen Senior wandte er sich, kurz vor seinem eigenen Ableben, an Kronprinz Ludwig mit der dringenden Bitte, alle Versuche zur Auflösung des Klosters zu verhindern und die Wahl eines neuen Oberen und die Erlaubnis zur Aufnahme weiterer Seminaristen zu ermöglichen.<sup>335</sup> Dieses Vorgehen erfolgte in einem günstigen Moment, denn gerade zu dieser Zeit begann ein Teil der politischen Machthaber in Bayern, die Restauration von Klöstern ins Auge zu fassen und sah die Gelegenheit, dabei mit dem noch bestehenden, jedoch anscheinend dem Untergang geweihten Schottenkloster in Regensburg zu beginnen. Am 10. Juli 1820 genehmigte König Max I. Joseph vorläufig die Erhaltung von Kloster und Seminar der Schotten, freilich unter der Bedingung, dass auch einige inländische Seminaristen aufgenommen werden müssten. Prior Deasson wurde in seinem Amt als Kloster Vorstand bestätigt. Uneinigkeit im Konvent und retardierende Elemente in Regierung und Ministerialbürokratie verhinderten zunächst eine endgültige Entscheidung über die Zukunft des Schottenklosters.

Die Situation besserte sich erst, als 1821 Johann Michael Sailer, ein entschiedener Förderer der Klosterrestauration, zum Domkapitular und im Jahr darauf zum Weihbischof und Koadjutor mit dem Recht der Nachfolge sowie zum Generalvikar des Bistums Regensburg ernannt wurde. Etwa gleichzeitig mit Sailer wurde der schon genannte Archibald (P. Augustin) Mac Iver ins Domkapitel berufen.<sup>336</sup> Zwischen den beiden entwickelte sich eine Freundschaft und sicherlich erhielt jener vom letzteren nähere Kenntnis über die Verhältnisse des Schottenklosters. Obwohl sich die Regierung im Konkordat von 1817 zur Wiederherstellung von Klöstern verpflichtet hatte, wurde diese unter König Max I. Joseph, der zuvor fast alle bayerischen Klöster hatte säkularisieren lassen, nur sehr zögerlich in Angriff genommen. Erst als sein Sohn Ludwig I., der große Sympathien für den Benediktinerorden hegte, 1825 den Thron bestieg, trat eine grundlegende Änderung ein. Neben anderen Klöstern besuchte er auch St. Jakob in Regensburg, um Möglichkeiten zu erkunden, wie dessen Fortexistenz gewährleistet werden könnte. In einem Reskript vom 25. April 1827 garantierte der König die vorläufige Weiterexistenz von Kloster und Seminar der Schotten und gestattete ihnen die Neuaufnahme von Novizen und Seminaristen.<sup>337</sup> Er verlangte allerdings ein Wirken der Schottenmönche für Seel-

<sup>333</sup> BZAR, Sch, Nr. 960.

<sup>334</sup> MAI: Scoti peregrini, S. 177.

<sup>335</sup> HAMMERMAYER: Katholikenemanzipation, S. 440 Nr. 1; HAMMERMAYER: Regensburger Schottenkloster, S. 285–290, auch für das Folgende.

<sup>336</sup> MAI: Sailer, S. 192 f., auch für das Folgende.

<sup>337</sup> HAMMERMAYER: Katholikenemanzipation, S. 441–444 Nr. 3, auch für das Folgende.

sorge, Erziehung und Wissenschaft in Bayern und unterstellte Wirtschaft und Finanzen von St. Jakob den zuständigen Staatsbehörden. Bei dieser nach wie vor ungesicherten rechtlichen Position war es jedoch kaum möglich, junge Schotten bzw. ihre Eltern für das Regensburger Kloster zu interessieren.<sup>338</sup> Gutachten von Prior Deason und Bischofskoadjutor Sailer bewirkten schließlich, dass Ludwig I., der den Schottenmönchen Dankesschuld abstaten wollte, weil er sie für die letzten Nachfahren der „iroschottischen“ Missionare, Pilger und Mönche des frühen Mittelalters hielt, am 22. Oktober 1828 den dauernden Fortbestand des „nur aus gebornen Schotten zu bestehen habenden Klosters“ zusicherte.<sup>339</sup> Damit war dessen Säkularisation endgültig abgewendet.

## 8. Überlebenskampf bis zur Aufhebung

Nach der Klärung des Rechtsstatus des Klosters intensivierte es mit Erfolg seine schon vorher begonnenen Bemühungen um Nachwuchs aus der Heimat.<sup>340</sup> Dabei trat ein grundsätzlicher Interessengegensatz zwischen der Kirche in Schottland und König Ludwig I. bzw. der bayerischen Regierung zutage, der die von beiden Seiten abhängigen Schottenmönche in Regensburg einer erneuten Zerreißprobe aussetzte. Während die schottischen Bischöfe bzw. Apostolischen Vikare nur so viele Seminaristen ins Regensburger Kloster eintreten lassen wollten, dass der zur Aufrechterhaltung des Kloster- und Seminarbetriebes nötige Personalbedarf gedeckt werden konnte, die übrigen aber zur Rückkehr in die Heimat und zur Tätigkeit dort als Weltgeistliche verpflichtet sein sollten, waren König und Regierung vor allem an einem Wirken der Schottenmönche für Seelsorge, Erziehung und Wissenschaft in Bayern interessiert. Auch in dieser Frage erreichte der inzwischen zum Bischof avancierte Sailer ein Entgegenkommen seines Freundes Ludwig, der eine Missionstätigkeit von Konventualen von St. Jakob in Schottland zugestand. Daraufhin entsandten die Apostolischen Vikare sechs junge Schotten unter Leitung des Weltgeistlichen Mac Hattie nach Regensburg; mit diesem Personal wurde 1830 das Schottenseminar neu eröffnet.

Die prinzipiellen Differenzen der folgenden Jahrzehnte hatten sich mit dem vorgenannten Konflikt jedoch bereits abgezeichnet.<sup>341</sup> Die Gegensätze zwischen bayerischen und schottischen Interessen hätten sich wohl beheben lassen. Die Apostolischen Vikare in Schottland unterstellten indes den Schottenmönchen selbst, dass sie die Seminaristen zum Eintritt in ihr Kloster verleiten und damit der Arbeit in der Heimat entziehen wollten. Die katholische Kirche Schottlands benötigte bei ihrem drückenden Priestermangel jede Kraft. Außerdem verloren die Missionsseminare im Ausland an Bedeutung, nachdem sich im Zuge der Katholikenemanzipation in Schottland die dortigen Möglichkeiten zur Priesterausbildung seit der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert zusehends verbessert hatten.<sup>342</sup> Der genannte, für das schottische Seminar in Regensburg abgestellte Weltgeistliche Mac Hattie schloss sich

<sup>338</sup> MAI: Sailer, S. 193.

<sup>339</sup> HAMMERMAYER: Katholikenemanzipation, S. 420–424, 429, 435 f., 444–447, 450 f.

<sup>340</sup> HAMMERMAYER: Katholikenemanzipation, S. 424 f., 429–435, auch für das Folgende, 448 ff., 452–455.

<sup>341</sup> HAMMERMAYER: Katholikenemanzipation, S. 438 f., auch für das Folgende.

<sup>342</sup> HALLORAN: Katholizismus, S. 104.

1831/32 als Mönch dem Konvent von St. Jakob an.<sup>343</sup> Dieser hatte die Blutauf-  
frischung bitter nötig, denn 1833 gehörten ihm außer Mac Hattie nur der Prior  
Benedikt Deasson und P. Marian Graham an.<sup>344</sup> Der letztere hielt sich zudem meist  
in Strahlfeld (Gde Roding, Lkr Cham) auf, wo er das dortige Gut des Klosters lei-  
tete, das Mitte des 18. Jahrhunderts an St. Jakob gefallen war.<sup>345</sup> Der Klostereintritt  
Mac Hatties war für die Bischöfe Schottlands ein Alarmzeichen, denn er war ur-  
sprünglich mit dem Auftrag nach Regensburg gekommen, das Schottenseminar nach  
und nach zu einem reinen Weltpriesterkolleg umzuwandeln.<sup>346</sup> Er leitete, unterstützt  
von deutschen Geistlichen, das Seminar mit großer Kompetenz und erfolgreich.  
Auch nach seinem Eintritt in das Kloster bildete er die Zöglinge nicht für den  
Benediktinerorden heran, sondern für ein Wirken als Weltpriester in Schottland.  
Sein früher Tod 1835 brachte Kloster und Seminar neuerlich in große Bedrängnis  
und dies um so mehr, als inzwischen drei der wichtigsten Helfer das Zeitliche geseg-  
net hatten. Im gleichen Jahr, 1832, verstarben Bischof Paterson (Edinburgh), der sei-  
nen benediktinischen Landsleuten in St. Jakob zwar zurückhaltend, doch verständ-  
nisvoll und hilfsbereit gegenübergestanden hatte, sowie Bischof Sailer von Regens-  
burg und Archibald Mac Iver, der im Jahr zuvor zum Regensburger Domdekan  
ernannt worden war. Es setzte sich aber auch der neue Bischof Franz Xaver v.  
Schwäbl (1833–1841) bei den Apostolischen Vikaren in Schottland nachdrücklich für  
die Einrichtungen der Schotten in seiner Bischofsstadt ein.

Die schon berührten Differenzen mit den schottischen Kirchenoberen, die eine  
Trennung von Kloster und Seminar anstrebten und aus diesem primär Nachwuchs  
für die Seelsorge in Schottland und nicht für das Kloster in Regensburg gewinnen  
wollten, hielten jedoch an. Als Ende 1835 ein Nachfolger für den verstorbenen  
Mac Hattie gesucht wurde, wandte sich Prior Deasson in seiner Not an Bischof  
Schwäbl.<sup>347</sup> Er legte ihm dar, dass die Bischöfe Schottlands bei ihrem Mangel an  
„tüchtigen Gehilfen“ nicht leicht einen solchen nach Regensburg entsenden könnten  
und wenn sie es doch täten, so werde es „schwerlich ein solcher seyn, welcher Lust  
hat, in unser Kloster als Benediktiner zu treten“; wenn er freilich „selbst keinen klös-  
terlichen Sinn hat, so wird er eben so wenig unsern Seminaristen einen solchen bei-  
bringen, vielmehr sie zum Weltpriesterstande bereden“. Immerhin hatte der Bischof  
des nördlichen Distrikts Jacob Kyle, der auch für die übrigen Bischöfe in Schottland  
sprechen zu können vermeinte, im gleichen Jahr zugestanden, dass den Seminaristen  
freistehen sollte, sich für ein Leben als Mönch in St. Jakob oder für einen Einsatz als  
Weltpriester in der Heimat zu entscheiden, während andere Optionen ausgeschlos-  
sen sein sollten.<sup>348</sup> Eine ähnliche Linie vertrat er bei einer Konferenz der Aposto-  
lischen Vikare im Januar 1836 und fand dabei die Zustimmung von Bischof Car-  
ruthers, des Nachfolgers von Bischof Paterson, während der Apostolische Vikar des  
westlichen Distriktes mit Sitz in Glasgow Andrew Scott keinerlei Hoffnung auf eine  
gedeihliche Entwicklung in Regensburg setzte und die Verhandlungen mit den dor-  
tigen Schottenmönchen abbrechen wollte.<sup>349</sup> Kurz darauf beorderte dieser Bischof

<sup>343</sup> BZAR, OA-Kl 23, Nr. 35, fol. 22–32.

<sup>344</sup> BZAR, Sch, Nr. 1078.

<sup>345</sup> BZAR, Sch, Nr. 280–288 sowie Urk 684.

<sup>346</sup> HAMMERMAYER: Regensburger Schottenkloster, S. 323–328, auch für das Folgende.

<sup>347</sup> BZAR, OA-Kl 23, Nr. 35, fol. 43 ff., auch für das Folgende.

<sup>348</sup> BZAR, Sch, Nr. 1038, S. 5–10.

<sup>349</sup> HAMMERMAYER: Regensburger Schottenkloster, S. 329 f.

zwei Seminaristen aus seinem Sprengel aus Regensburg zurück und verbot ihnen ausdrücklich, „to enter the Religious state“ (in den klösterlichen Stand zu treten).<sup>350</sup> Sie sollten ins schottische Weltpriesterkolleg nach Rom geschickt werden. Bischof Scott sah sich auch ihren Eltern verpflichtet, deren Bedenken gegen eine Entsendung ihrer Söhne nach Regensburg wegen der Befürchtung, diese würden nicht mehr in die Heimat zurückkehren, er zerstreut hatte. Vor allem aber wies der Bischof auf die prekären Personalverhältnisse in seinem Distrikt hin; in Glasgow und Umgebung stünden einschließlich seines Koadjutors nur vier Seelsorgepriester für 50 000 Katholiken zur Verfügung und hätten dabei sonntags fünf bis sechs Messen zu lesen und jeden Abend viele Stunden im Beichtstuhl zu verbringen. Trotz der Abhängigkeit des Regensburger Schottenklosters von der Unterstützung durch die Heimatbischöfe blieb deren Einfluss auf das Kloster begrenzt. Einer der beiden Seminaristen, Aeneas (Angus) Mac Donald, widersetzte sich dem Befehl seines Oberhirten, trat in St. Jakob ein und legte 1839 als P. Bernhard zusammen mit zwei anderen Novizen Profess ab.<sup>351</sup>

Die schottischen Bischöfe arbeiteten, gegen den Widerstand der Mönche, weiter auf eine Trennung von Kloster und Seminar hin.<sup>352</sup> Das Widerstreben der Bischöfe gegen die Entsendung einer ausreichenden Zahl von Seminaristen nach Regensburg ließ bei bayerischen Behörden Überlegungen aufkommen, das Schotten- in ein bayerisches Benediktinerkloster umzugestalten. Schließlich wurde ein Kompromiss gefunden. Die Bischöfe bzw. Apostolischen Vikare Schottlands erklärten sich bereit, neun Seminaristen, nämlich aus jedem Missionsdistrikt drei, nach Regensburg zu entsenden, deren freie Entscheidung zwischen Welt- und Ordenspriesterstand jedoch gewährleistet sein müsse. Auch die Mönche, die nicht im Konvent benötigt wurden, sollten zu einem Wirken in der schottischen Mission unter der Jurisdiktion der Apostolischen Vikare verpflichtet sein. Diese Regelung fand die Zustimmung aller Beteiligten. Im Juni 1838 trafen aus Schottland neun neue Kandidaten für den geistlichen Stand in Regensburg ein, unter Führung des Weltpriesters John Mac Lachlan, der danach als Seminarleiter fungierte.<sup>353</sup>

Mit diesen neuen Zöglingen und der bereits erwähnten Profess von drei Novizen erschien die Personalsituation zunächst vielversprechend. Der seit langem gesundheitlich stark beeinträchtigte Prior Benedikt Deasson sah kein Hindernis mehr, die schwere Bürde seines Amtes abzulegen.<sup>354</sup> Er schlug im Januar 1839 Pater Marian Graham, der zwar schon recht betagt, doch noch im Vollbesitz seiner körperlichen und geistigen Kräfte war, Bischof Franz Xaver v. Schwäbl als seinen Nachfolger vor. Da die beiden genannten Patres die einzigen „Capitulare“ des Klosters waren, konnte eine kanonische Priorwahl nicht vorgenommen werden. Bischof und Regierung genehmigten indes den Amtswechsel. Bei dieser Gelegenheit ließ König Ludwig I. dem Bischof eröffnen, wie sehr ihm daran liege, dass „wenigstens die bei weitem größere Mehrzahl der jungen Schotten im Kloster St. Jakob Beruf, Benediktiner zu werden, haben, und in St. Jakob bleiben möchten, damit dieses uralte, nunmehr einzig übrige Schottenstift in Teutschland wieder blühe, und erhalten werde“. Weitere

<sup>350</sup> BZAR, Sch, Nr. 1038, S. 21–36, auch für das Folgende.

<sup>351</sup> BZAR, Sch, Nr. 358, 550, 659; BZAR, OA-Kl 23, Nr. 35, fol. 93–95, 102–104, 107–116.

<sup>352</sup> HAMMERMAYER: Regensburger Schottenkloster, S. 330–340, auch für das Folgende.

<sup>353</sup> BZAR, OA-Kl 23, Nr. 35, fol. 88–92.

<sup>354</sup> BZAR, Sch, Nr. 550, auch für das Folgende; BZAR, OA-Kl 23, Nr. 35, fol. 96–99, auch für das Folgende.

Hoffnungen nährte im gleichen Jahr die Entscheidung des schon genannten Seminarleiters Mac Lachlan, in den Benediktinerorden einzutreten.<sup>355</sup> Er erwies sich aber als undurchsichtiger Intrigant, der den Interessen von St. Jakob zuwiderhandelte und, nachdem er deswegen nicht ins Kloster aufgenommen wurde, nach Schottland zurückkehrte. Noch viel schwerer wog der Tod von zwei der drei Neoprofessen im September 1839, innerhalb einer Woche, sowie der eines Alumnus wenige Monate vorher.<sup>356</sup> Auch die Reihen der Seminaristen lichteteten sich durch einen Sterbefall und weil drei von ihnen in die Heimat zurückreisten.<sup>357</sup> Bischof Schwäbl bat König Ludwig I., bei den schottischen Bischöfen die Entsendung älterer Studenten nach Regensburg zu fordern, die dort sofort ins Noviziat eintreten könnten. Ludwigs Intervention stieß zwar auf den guten Willen der Bischöfe, doch gelang es ihnen nicht, geeignete Kandidaten für das Kloster zu finden, was zum Teil auf die grundlegenden Unterschiede zwischen den Bildungssystemen in Großbritannien und Bayern zurückzuführen war.

Wegen des desolaten Personalstandes erbat Prior Graham 1840 die Genehmigung zur vorzeitigen Priesterweihe für den oben erwähnten Frater Bernard Mac Donald, „welchen uns Gott zur letzten Stütze gelassen hat“.<sup>358</sup> Der Antrag führte erst im darauf folgenden Jahr zum Erfolg. Kurz danach reiste Mac Donald nach Schottland und kehrte mit fünf neuen Zöglingen sowie einem neugeweihten Weltpriester namens Ludwig Ferguson, der zunächst im Kloster „hospitieren“ und später über einen eventuellen Eintritt entscheiden wollte, nach Regensburg zurück.<sup>359</sup> Der Gesamtpersonalstand verbesserte sich damit von drei Religiosen (zwei Patres, ein Frater) und fünf Seminaristen im Dezember 1840 auf drei Religiosen – natürlich ohne den genannten Weltpriester –, die nunmehr alle die Priesterweihe hatten, und zehn Seminaristen im September 1841.<sup>360</sup> Ein paar Jahre lang schien sich St. Jakob günstig zu entwickeln, nicht zuletzt wegen des Eintritts eines Mitglieds der adeligen katholischen Oberschicht Schottlands, Sir Robert Gordon, ins Seminar, wovon sich das Kloster einen Nachahmungseffekt und damit die Befreiung von den dringendsten Personalsorgen versprach.<sup>361</sup> Zeitweise war anscheinend daran gedacht, Kloster und Seminar der Schotten zu einem Bollwerk des alten schottischen Katholizismus zu gestalten, der sich zu dieser Zeit in der Heimat von den zahlenmäßig weit überlegenen Katholiken irischer Herkunft in die Defensive gedrängt sah. Hebel hierzu war der damals gültige Stiftungszweck von St. Jakob, wonach es ausdrücklich geborenen Schotten vorbehalten war. Der plötzliche Tod des erst 27-jährigen Seminardirektors Bernhard Mac Donald am 19. März 1843, mit dem „unsere schönsten Hoffnungen für die Zukunft ... zu Grabe getragen worden sind“, bedeutete wieder einen höchst empfindlichen Rückschlag.<sup>362</sup> Nur vorübergehend gelang es, die gravierendsten Personallücken im Seminar mit deutschen Geistlichen zu schließen.<sup>363</sup> Das Ableben von Prior Marianus Graham 1844 und die Rückkehr der meisten Seminaristen in die

<sup>355</sup> HAMMERMAYER: Regensburger Schottenkloster, S. 341 f., auch für das Folgende.

<sup>356</sup> BZAR, OA-Kl 23, Nr. 35, fol. 105, 117 ff.

<sup>357</sup> HAMMERMAYER: Regensburger Schottenkloster, S. 342 ff., auch für das Folgende.

<sup>358</sup> BZAR, OA-Kl 23, Nr. 35, fol. 120–123, 127–136, auch für das Folgende.

<sup>359</sup> BZAR, Sch, Nr. 536; BZAR, OA-Kl 23, Nr. 35, fol. 137–143.

<sup>360</sup> BZAR, Sch, Nr. 359.

<sup>361</sup> HAMMERMAYER: Regensburger Schottenkloster, S. 345–348, auch für das Folgende.

<sup>362</sup> BZAR, Sch, Nr. 359, Schriftstück Nr. 53 f.; BZAR, OA-Kl 23, Nr. 35, fol. 144 f.

<sup>363</sup> HAMMERMAYER: Regensburger Schottenkloster, S. 348 ff., auch für das Folgende.

Heimat um die selbe Zeit ließen die Zukunft der schottischen Niederlassung in düsterstem Licht erscheinen. Benedikt Deasson übernahm wieder das Amt des Priors und dazu das des Novizenmeisters.<sup>364</sup> Er war der einzige noch lebende Konventuale, weswegen im Jahr darauf die vorzeitige Profess des Novizen William Robertson erwirkt wurde, welcher den Ordensnamen Anselm erhielt.<sup>365</sup> Dagegen führte der Austritt des genannten Sir Robert Gordon, dessen Profess bereits in die Wege geleitet war, dazu, dass andere Novizen und Seminaristen diesem Beispiel folgten.<sup>366</sup>

Als König Ludwig I., einer der dezidiertesten Gönner des Schottenklosters, 1848 zu Gunsten seines Sohnes Max II. abdankte, brach auch für dieses eine neue Ära an. Zwar ließ sich Max II. bei seiner Politik gegenüber dem Kloster nicht von den unangenehmen Erfahrungen leiten, die er bei der harten Erziehung des oben genannten Pater Mac Iver gemacht hatte.<sup>367</sup> Der neue König stand den Schotten objektiv und durchaus wohlwollend gegenüber, hatte jedoch mit der Kloster-Restaurationspolitik seines Vaters schon als Kronprinz nicht übereingestimmt.<sup>368</sup> Er sah sich außerdem im Unterschied zu seinem Vater in erster Linie als konstitutioneller Monarch und hielt sich aus der Tagespolitik weitgehend heraus. Dieser Regierungs- und Politikwechsel traf das Schottenkloster in Regensburg zu einem Zeitpunkt, zu dem es ganz besonders der Unterstützung durch die politische und geistliche Obrigkeit bedurft hätte. Bei der ziemlich unhaltbaren Lage von St. Jakob war eine Änderung seiner Existenzbedingungen und seiner Zielsetzung ratsam. Bischof Valentin v. Riedel, der 1842 dem im Jahr zuvor verstorbenen Franz Xaver v. Schwäbl nachgefolgt war, sprach sich 1848 dafür aus, bis zur eventuellen Wiederherstellung eines ausreichenden schottischen Konvents vorläufig einige bayerische Benediktiner in St. Jakob aufzunehmen, wobei er wohl den Hintergedanken hegte, diese könnten das Kloster auf Dauer ganz übernehmen.<sup>369</sup> Die Schotten, nämlich die beiden verbliebenen Mönche Benedikt Deasson und Anselm Robertson, sowie die schottischen Bischöfe, als deren Wortführer James Gillis, der damalige Weihbischof-Koadjutor des östlichen Distriktes mit Sitz in Edinburgh, agierte und dabei persönlich zu Verhandlungen mit Bischof Riedel und der Bayerischen Regierung anreiste, verfolgten dagegen inzwischen gemeinsam den Plan, St. Jakob in ein schottisches Weltpriesterkolleg unter Leitung der Apostolischen Vikare Schottlands umzuwandeln. Etwaige Bedenken des Bischofs sowie der Regierung suchten sie durch die Versicherung zu zerstreuen, St. Jakob werde auch im neuen Status unter der Oberaufsicht der bayerischen Behörden verbleiben und die Schottenkirche weiterhin allen Gläubigen offen stehen. Es gelang damit, den Bischof für die schottischen Bestrebungen zu gewinnen. Allerdings behielt er sich für den Fall, dass St. Jakob sich auch als schottisches Weltpriesterseminar als nicht lebensfähig erweisen sollte, vor, das gesamte Realvermögen des Klosters einzuziehen und zum Nutzen seiner Diözese zu verwenden.

<sup>364</sup> BZAR, Sch, Nr. 591; BZAR, OA-Kl 23, Nr. 35, fol. 175 ff.

<sup>365</sup> BZAR, OA-Kl 23, Nr. 35, fol. 204–208, 211–214, 225.

<sup>366</sup> BZAR, Sch, Nr. 590; BZAR, OA-Kl 23, Nr. 35, fol. 225–231; HAMMERMAYER: Regensburger Schottenkloster, S. 352 f.

<sup>367</sup> RALL: Max II., S. 152; SING: Memoiren, S. 49 ff., 54 f., 65.

<sup>368</sup> HAMMERMAYER: Regensburger Schottenkloster, S. 353–362, auch für das Folgende.

<sup>369</sup> BZAR, Sch, Nr. 647, 648, auch für das Folgende; BZAR, OA-Kl 23, Nr. 36, fol. 3–92, auch für das Folgende; HAMMERMAYER: Regensburger Schottenkloster, S. 358 f., auch für das Folgende; zu James Gillis s. MAI: Scoti peregrini, S. 239 f.

Dagegen stieß der Plan der Schotten bei den staatlichen Stellen auf Ablehnung.<sup>370</sup> Das Kultusministerium wies, wohl mit Zustimmung von Max II., das von Gillis, Deasson und Robertson am 28. August 1848 gemeinsam eingereichte einschlägige Gesuch am 6. November des gleichen Jahres zurück. Der zuständige Beamte wies darauf hin, dass einer Umänderung in ein Missionsseminar für Weltgeistliche stiftungsmäßige, gesetzliche und finanzielle Bedenken im Wege stünden; es könne kein Zweifel bestehen, dass St. Jakob dem Benediktinerorden gewidmet sei, weswegen das Vermögen des Klosters an diesen falle, wenn es nicht mehr mit Mönchen aus Schottland besetzt werden könne; überdies sei ein großer Teil des Klostervermögens in Österreich angelegt und würde bei einer Aufhebung des Klosters dort sicherlich vom Staat eingezogen. König Max II. wollte einen letzten Versuch „zur nationalen Erhaltung des allein übrigen deutschen Schottenklosters“ unternehmen. Den schottischen Bischöfen wollte er zur notwendigen Verstärkung des Konvents eine Frist von sechs Monaten setzen lassen, nach deren Verstreichen ohne Erfüllung dieser Forderung St. Jakob den bayerischen Benediktinern übergeben werden sollte. Ein von Gillis verfasstes, im März 1849 in Lüttich publiziertes Memorandum in französischer Sprache beanspruchte dagegen das Klostervermögen als Eigentum Großbritanniens oder der schottischen Katholiken.<sup>371</sup> Nicht zuletzt durch den betont britisch-patriotischen Tenor der Denkschrift gelang es Gillis, für die schottischen Ambitionen die Unterstützung der britischen Regierung zu gewinnen.<sup>372</sup> Von bayerischer Seite wurden sie jedoch zurückgewiesen und auch die politische Hilfe aus Großbritannien wurde eingestellt, als sich dort das Verhältnis zwischen Regierung und katholischer Kirche wieder verschlechterte.

Die Gewährung der vorzeitigen Priesterweihe für den ökonomisch-praktisch begabten und betriebsamen Anselm Robertson am 19. Juli 1851 ließ wieder Hoffnung für das Schottenkloster aufkeimen.<sup>373</sup> Er wurde in der Folgezeit zu einer Schlüsselfigur in der Auseinandersetzung um St. Jakob. Auf einer Reise nach Schottland im September 1851 gelang es ihm, die Mehrheit der dortigen Bischöfe für einen letzten Versuch zur Erneuerung von Kloster und Seminar durch Entsendung von geeigneten Studenten zu gewinnen. Lediglich der schon mehrmals genannte Bischof Gillis, der weiterhin die Umwandlung von St. Jakob in ein Weltpriesterinstitut betrieb, stellte sich in dieser Frage gegen seine Amtsbrüder. Die beiden anderen Apostolischen Vikare Murdoch und Kyle ernannten den hervorragend qualifizierten Dr. William Smith zum neuen Direktor des Seminars in Regensburg und entsandten außerdem zwei zu einem monastischen Leben tendierende junge Theologen dorthin, nämlich John Coll und Simon John Ignatius Boyhme, die kurz danach ins Noviziat eintraten. Als Novizenmeister stand allerdings allein der gleichaltrige Anselm Robertson zur Verfügung, der sich für dieses Amt als untauglich erwies. Offenbar wegen Differenzen mit ihm kehrte Coll nach Schottland zurück und wurde Weltpriester. Boyhme hingegen, der im März 1852 in Regensburg die Priesterweihe empfangen hatte, legte im Jahr darauf Profess für St. Jakob ab und nahm dabei den Ordensnamen Placidus an.<sup>374</sup> Für das Studienseminar, das auf Veranlassung seines

<sup>370</sup> RALL: Max II., S. 153 f., auch für das Folgende.

<sup>371</sup> GILLIS: Réclamations.

<sup>372</sup> HAMMERMAYER: Regensburger Schottenkloster, S. 361–366, auch für das Folgende.

<sup>373</sup> BZAR, OA-Kl 23, Nr. 36, fol. 93–98; BZAR, Ordinationsprotokolle XXX, fol. 202; HAMMERMAYER: Regensburger Schottenkloster, S. 366–371, auch für das Folgende.

<sup>374</sup> BZAR, OA-Kl 23, Nr. 36, fol. 105 f., 122 ff.

Direktors Smith aus dem von Placidus Fleming errichteten lichtarmen und ungesunden Seminarbau ins eigentliche Klostergebäude verlegt worden war, konnten 1852 zwölf neue Studenten aus Schottland angeworben werden.<sup>375</sup> Nach der Rückkehr von Dr. Smith in die Heimat im folgenden Jahr übernahm P. Placidus Boyhme das Amt des Seminarleiters.

Zu dieser Zeit war die Nachwuchsentwicklung bereits wieder unglücklich verlaufen. Die Schuld daran schrieb das Kloster „einzig und allein“ dem erwähnten Weltpriester Ferguson zu, der sich bald nach seiner Ankunft in Regensburg mit den dortigen Konventualen entzweit hatte, vor allem weil er laut einem Schreiben von P. Anselm Robertson an Bischof Valentin v. Riedel von der „Manie“ besessen war, „das Kloster in ein weltliches Seminar mit seiner Person als dessen Rector umzuwandeln“.<sup>376</sup> Der Priester Ferguson, so Robertson, habe „keine Mittel gescheut, die in den Orden treten wollenden jungen Leute von ihrem edlen Vorhaben abzuführen, und dieselben, wie auch die im Seminar anwesenden Knaben gegen uns aufzulehnen und für seine Ansicht zu gewinnen“, was „zum Verlust einiger junger Leute“ geführt habe. Ferguson war 1841 „auf Anempfehlung der Bischöfe Schottlands“ bzw. des mehrgenannten Bischofs Kyle, nach Regensburg gekommen. Die dortigen Konventualen hatten laut Robertson bald „seine Geistesschwäche, seine sonderbaren Ansichten und Eigenheiten“ entdeckt und ihm deswegen trotz des drückenden Personal mangels die Aufnahme in den Orden verwehrt, seinen Aufenthalt im Kloster aber vorläufig gestattet. Freilich stellt sich hierbei die Frage, wie Ferguson bei solchen Eigenschaften einen so großen Einfluss auf die Jugend ausüben konnte. Es erscheint nicht ausgeschlossen, dass weniger seine mangelnde Intelligenz und seine eigenartige Persönlichkeit als seine Bestrebungen, die er vielleicht mit Zustimmung oder sogar im Auftrag schottischer Bischöfe verfolgte, seine Aufnahme in den Orden verhinderten. Jedenfalls erreichten die verbliebenen Konventualen 1853 die Entfernung Fergusons aus St. Jakob. In einem Abschiedsbrief warf er Prior Deasson Desinteresse an der schottischen Mission vor.<sup>377</sup>

Als der letztgenannte am 21. November 1855 verstarb, waren Robertson und Boyhme die einzigen verbliebenen Benediktinerpatres in St. Jakob; daneben gehörten der Kommunität noch zwei wenige Monate vorher eingetretene Novizen an.<sup>378</sup> Da bei diesem Personalstand die Wahl eines neuen Priors nicht möglich war, wurde Robertson zum provisorischen Superior des Klosters bestellt. Zwischenzeitlich hatte Bischof Gillis seine Bemühungen um eine Umwandlung von St. Jakob in ein Weltpriesterkolleg fortgesetzt und 1854 die Propaganda-Kongregation in Rom eingeschaltet.<sup>379</sup> Diese hatte beim Bischof von Regensburg Erkundigungen über das dortige Schottenkloster einziehen lassen. Bischof Riedel hatte zwar einen nicht ungünstigen Bericht über den aktuellen Stand des Klosters geliefert, dessen Zukunft indes weniger optimistisch gesehen; langfristig sah er auch für ein Weltpriesterinstitut keine Perspektive. Da die Apostolischen Vikare in ihrer Haltung zu St. Jakob gespalten waren, verhielt sich auch die Kurie in Rom reserviert und versagte schottischen Weltpriestern den Eintritt in das Regensburger Kloster. Als zudem die bei-

<sup>375</sup> HAMMERMAYER: Regensburger Schottenkloster, S. 370 f., auch für das Folgende.

<sup>376</sup> BZAR, Sch, Nr. 359, auch für das Folgende; BZAR, OA-Kl 23, Nr. 36, fol. 119 ff., auch für das Folgende.

<sup>377</sup> BZAR, Sch, Nr. 1091.

<sup>378</sup> BZAR, Sch, Nr. 971, 972, auch für das Folgende; BZAR, OA-Kl 23, Nr. 36, fol. 130–142.

<sup>379</sup> HAMMERMAYER: Regensburger Schottenkloster, S. 372–376, auch für das Folgende.

den Novizen sich nicht für einen Verbleib in diesem entschieden, erschien die Nachwuchsfrage kaum noch lösbar. Die beiden verbliebenen Konventualen mussten mit der Auflösung des Klosters rechnen. Als eine von mehreren Möglichkeiten, die Zukunft von St. Jakob zu gestalten, stand aber immer noch dessen Fortexistenz in seiner bisherigen Form zur Debatte. In erster Linie wurde damals jedoch eine Übergabe an die bayerischen Benediktiner diskutiert, wobei die Meinungen darüber ausinandergingen, ob das Seminar vom Kloster getrennt und als schottisches Weltpriesterkolleg weitergeführt werden sollte, ob stattdessen junge Schotten am Seminar und am Lyzeum des Bistums Regensburg ausgebildet werden könnten oder ob sich die Schotten ganz aus Regensburg zurückziehen sollten. Vom Ausmaß dieses Rückzuges hing auch die Höhe der an die Schotten zu zahlenden Entschädigungssumme ab, die zur Errichtung einer Benediktinerabtei in Schottland, eventuell mit Missionsseminar, verwendet werden sollte.

Bei einer Besprechung zwischen Bischof Valentin von Riedel und den beiden Konventualen des Klosters am 9. Oktober 1856 erklärten sich diese unter bestimmten Bedingungen zum Verlassen des Klosters bereit.<sup>380</sup> Das Vermögen des Seminars, so die Schottenmönche, müsse von dem des Klosters getrennt und zumindest zum Teil dazu verwendet werden, in Schottland ein neues Knabenseminar zu gründen oder ein bestehendes zu erweitern; der Rest des Seminarvermögens solle „zur Aufbesserung der Klerikal-Seminarien der Diözese Regensburg verwendet werden“; das Kloster hingegen sei den bayerischen Benediktinern zu überlassen; ihnen, den beiden Mönchen, müsse aus einem aus dem Klostervermögen ausgeschiedenen Fonds auf Lebenszeit eine jährliche Pension gezahlt werden; falls es zur Gründung eines Benediktinerklosters in Schottland kommen sollte, sei der Fonds für dieses in Anspruch zu nehmen. Die Regierung der Oberpfalz brachte gegen eine derartige Lösung vor allem finanzielle Bedenken vor und verlangte vom Kloster die Anfertigung einer Übersicht über sein sowie des Seminars gesamtes Vermögen.<sup>381</sup> Daraufhin erklärten Robertson und Boyhme im Dezember 1856, sie seien nicht bereit, „ihre Rechte auf das Schottenkloster um eine Summe Geldes, so groß dieselbe auch scheinen möge, aufzugeben“ und fest entschlossen, „das Besitztum ihrer Vorfahrer ... treu und redlich zu verwalten und in bestmöglichem Zustande ihren Nachfolgern zu übergeben ...“.<sup>382</sup> Die genannte Regierung interpretierte diese Erklärung nicht als Widerstand gegen die „von kompetenter Stelle, und zwar insbesondere kirchlicher Seits angebahnte zweckmäßige Umbildung dieses Klosters und des damit verbundenen schottischen Seminars“; die beiden Konventualen hätten nur dem Anschein entgegenwirken wollen, sie selbst hätten die Aufhebung des Klosters herbeigeführt oder daran mitgewirkt.

Diese Darstellung der Regierung verkannte wohl die Motive der Schottenmönche.<sup>383</sup> In Wirklichkeit hatten sie erkannt, dass der Bischof und die Regierung nicht mehr die Übergabe von St. Jakob an die bayerischen Benediktiner wünschten, sondern eigene Ziele verfolgten. In der Folgezeit verstärkten Bischof und Regierung ihren Druck auf die beiden Schotten. Robertson wurde eine unkorrekte Ökononieführung vorgeworfen, welche sich durch eine behördliche Untersuchung allerdings nicht bestätigen ließ. Beistand erhielten Robertson und Boyhme nun von den Apo-

<sup>380</sup> BZAR, OA-Kl 23, Nr. 36, fol. 149–152, auch für das Folgende.

<sup>381</sup> BZAR, OA-Kl 23, Nr. 36, fol. 157–160.

<sup>382</sup> BZAR, OA-Kl 23, Nr. 36, fol. 161–164, auch für das Folgende.

<sup>383</sup> HAMMERMAYER: Regensburger Schottenkloster, S. 378 ff., auch für das Folgende.

stolischen Vikaren in Schottland, insbesondere von Bischof Murdoch (Glasgow), der sich auf dem Weg nach Rom im Dezember 1857 vier Wochen lang in Bayern aufhielt. Seine Versuche, Verhandlungen mit den beteiligten Stellen aufzunehmen, hatten jedoch nur geringen Erfolg, unter anderem deswegen, weil einer der wichtigsten Gesprächspartner, Bischof Valentin v. Riedel von Regensburg, wenige Wochen vorher verstorben und ein Nachfolger noch nicht ernannt war. Einige Hoffnungen setzten die Regensburger Schotten zu dieser Zeit auf die sich gerade konstituierende Bayerische Benediktinerkongregation.<sup>384</sup> Freilich betrachteten sie ein Zusammengehen mit den bayerischen Benediktinern nur als Notlösung. Primär wollten sie unter Aufgabe von St. Jakob eine günstige Abfindung herauschlagen, die als Grundstock für eine Klostergründung in Schottland dienen sollte. Als weitere Möglichkeit fassten sie immer noch eine Regeneration des Klosters ins Auge.

Ignatius v. Senestréy, der im Mai 1858 Riedel im Amt folgte, wurde zu einer Schlüsselfigur für das Schicksal von St. Jakob. Von Anfang an war er entschlossen, das Kloster für sein Klerikalseminar zu gewinnen.<sup>385</sup> Zu diesem Zweck musste er sowohl eine Restauration des Klosters als auch dessen Übergabe an die Benediktiner verhindern und er verfügte über die Fähigkeiten, Charaktereigenschaften und Beziehungen, um sein Ziel durchzusetzen. Noch vor Senestréys Amtsantritt war das Kloster im März 1858 unter strenge Kuratel der Kreisregierung<sup>386</sup> gestellt worden, was die Verpflichtung zur Vorlage sämtlicher Rechnungen sowie zur Einholung von Genehmigungen für alle Vermögenstransaktionen bedeutete.<sup>387</sup> Anlass für diese Maßnahme war gewesen, dass es kurz zuvor ein Darlehen von 12000 Gulden aufgenommen hatte, welche P. Anselm Robertson für eine Reise nach Schottland zur Anwerbung von Zöglingen bzw. Novizen für Seminar und Abtei hatte verwenden wollen, einen letzten Versuch also zur Erneuerung von St. Jakob.<sup>388</sup> Diese Reise trat Robertson dann gegen das ausdrückliche Verbot des neuen Regensburger Bischofs im Mai 1858 an.<sup>389</sup> Gleichzeitig traten Spannungen zwischen den beiden Konventualen des Klosters zutage. P. Placidus Boyhme schwärzte beim Bischof seinen Mitbruder P. Anselm an, dieser sei nur deswegen abgereist, weil er eine behördliche Untersuchung seiner schlechten Vermögensverwaltung fürchte. Er riet Senestréy, wie dieser in einer Aktennotiz festhielt, mit den Bischöfen von Schottland über die Zukunft „dieses ganz verkommenen Klosters“ zu verhandeln. Am 2. Juli 1858 richtete der Regensburger Oberhirte ein Schreiben an die Apostolischen Vikare Schottlands, in dem er auf die hoffnungslose Lage von St. Jakob hinwies; es sei in diesem Zustand weder für die katholische Kirche Schottlands noch für die Bayerns von Nutzen.<sup>390</sup> Er schlug, vorbehaltlich der Zustimmung des Heiligen Stuhls und der bayerischen Regierung, seinen Amtsbrüdern vor, die Besitzungen des Schottenseminars seinem Klerikalseminar zuzuwenden und bot ihnen als Entschädigung 125 000 Gulden zur Errichtung eines Klerikalseminars in Schottland oder zum besseren Unterhalt eines bereits bestehenden Seminars an. Die drei Apostolischen Vikare Kyle, Murdoch und Gillis antworteten schon zwei Wochen später, die offe-

<sup>384</sup> HAMMERMAYER: Regensburger Schottenkloster, S. 384 f., auch für das Folgende.

<sup>385</sup> HAMMERMAYER: Regensburger Schottenkloster, S. 381 f., auch für das Folgende.

<sup>386</sup> Heutige Bezirksregierung der Oberpfalz.

<sup>387</sup> BZAR, Sch, Nr. 870; BZAR, OA-Kl 23, Nr. 36, fol. 170 f.

<sup>388</sup> RALL: Max II., S. 167; HAMMERMAYER: Regensburger Schottenkloster, S. 383.

<sup>389</sup> BZAR, OA-Kl 23, Nr. 42, fol. 7 f., auch für das Folgende.

<sup>390</sup> BZAR, OA-Kl 23, Nr. 42, fol. 4 f., auch für das Folgende.

rierte Summe schein ihnen zwar keineswegs dem Wert der Seminarbesitzungen zu entsprechen, doch stimmten sie dem Angebot zu.<sup>391</sup> Die Rechte des Apostolischen Stuhls, der bayerischen Regierung und des Klosters St. Jakob selbst müssten dabei natürlich gewahrt bleiben. Die entsprechenden Verhandlungen zogen sich viele Monate hin.<sup>392</sup> Bischof Senestréys Beziehungen zur Kurie bzw. zum Apostolischen Nuntius in München und zur bayerischen Regierung erwiesen sich doch nicht als so problemlos, dass er deren Zustimmung zu seinen Plänen als selbstverständlich voraussetzen und sie mehr oder weniger vor vollendete Tatsachen hätte stellen können. Den Schottenmönchen erschien die angebotene Abfindung zu gering. Als sich keine Entscheidung in der Angelegenheit abzeichnete, rückte für die Apostolischen Vikare Schottlands wieder die personelle Verstärkung des Regensburger Schottenkonvents und -seminars als Alternative in den Vordergrund. P. Anselm Robertson kündigte Bischof Senestréy im Februar 1859 seine Rückkehr nach Regensburg mit vier Priestern und vier Klerikern an.<sup>393</sup> Dieser sprach ihm in seiner Antwort jegliche Kompetenz in dieser Sache ab, drohte ihm sogar mit Suspension und erklärte: „Für den Fall Ihrer eventuellen Rückkehr ist Sorge getragen, daß Sie für das Kloster unschädlich gemacht sind“; sollte Robertson unbefugterweise Klosterkandidaten nach Regensburg bringen, so werde er, Senestréy, „denselben den Eintritt in das Kloster zu verwehren wissen“.<sup>394</sup>

Am 25. August 1859 führte der Bischof eine kanonische Visitation in St. Jakob durch, die ihm wohl eine Handhabe für sein weiteres Vorgehen liefern sollte.<sup>395</sup> P. Placidus Boyhme leitete zu dieser Zeit in Abwesenheit von P. Anselm Robertson, über dessen Amtsführung er sich abschätzig äußerte, de facto das Kloster. Boyhme war damals der einzige im Kloster lebende Mönch. Kurz vorher hatte Bischof Senestréy zwei Studenten im Schottenseminar den Eintritt ins Noviziat unter Hinweis auf die schwebenden Verhandlungen verwehrt.<sup>396</sup> In einem Schreiben an den Regensburger Oberhirten aus Glasgow vom 9. Oktober 1859 verwarnte sich Robertson gegen den Vorwurf der Inkompetenz bei der Verwaltung des Klostervermögens.<sup>397</sup> Er bestand darauf, dass allein das Vermögen des Seminars Gegenstand der Verhandlungen zwischen dem Bischof von Regensburg und den Apostolischen Vikaren Schottlands sein könne; über den Besitz des Klosters könne der Bischof nur mit ihm, Robertson, und Boyhme verhandeln. Pater Anselm protestierte deswegen gegen das bisherige Vorgehen des Bischofs und drohte diesem mit einer Berufung an den Heiligen Stuhl.

Bischof Senestréy stieß zu dieser Zeit also bei allen Beteiligten auf Widerstand.<sup>398</sup> Zwar legte er enormes taktisches Geschick an den Tag, wobei er Kurie, Nuntius, König und Regierung sowie den Apostolischen Vikaren in Schottland mit diplomatischer Gewandtheit, den Schottenmönchen mit betonter bischöflicher Autorität begegnete, doch gelang es ihm nicht, eine Wende herbeizuführen. Die schottischen

<sup>391</sup> BZAR, OA-Kl 23, Nr. 42, fol. 6, auch für das Folgende.

<sup>392</sup> BZAR, OA-Kl 23, Nr. 42, fol. 11–31, auch für das Folgende; HAMMERMAYER: Regensburger Schottenkloster, S. 389–391, auch für das Folgende.

<sup>393</sup> BZAR, OA-Kl 23, Nr. 42, fol. 19.

<sup>394</sup> BZAR, OA-Kl 23, Nr. 42, fol. 21.

<sup>395</sup> BZAR, OA-Kl 23, Nr. 42, fol. 32 f., auch für das Folgende.

<sup>396</sup> HAMMERMAYER: Regensburger Schottenkloster, S. 392.

<sup>397</sup> BZAR, OA-Kl 23, Nr. 43, fol. 70 f., auch für das Folgende.

<sup>398</sup> HAMMERMAYER: Regensburger Schottenkloster, S. 392–396, auch für das Folgende.

Bischöfe fühlten sich an die Vereinbarungen vom Juli 1858 nicht mehr gebunden, weil der verlangte Konsens der Kurie und der bayerischen Regierung nicht vorliege. Die größten Schwierigkeiten bereitete die bayerische Regierung, die darauf bestand, der Besitz von St. Jakob müsse nach dessen eventueller Auflösung kirchlichen Zwecken in Bayern, genauer gesagt den bayerischen Benediktinern als den einzigen legitimen Rechtsnachfolgern der schottischen Benediktinerniederlassung, zugewendet werden. Die Kontakte, die daraufhin zwischen den bayerischen Benediktinern und den beiden Konventualen von St. Jakob aufgenommen wurden, führten allerdings, nicht zuletzt wegen der Rivalitäten zwischen den letzteren, zu keinem Ergebnis. Dagegen verbesserten sich die Aussichten der Benediktiner beträchtlich, als König Max II. und insbesondere dessen Vater, der 1848 abgedankte König Ludwig I., ihre Ansprüche unterstützten. Ludwig richtete am 27. Januar 1860 einen persönlichen Brief an Bischof Ignatius v. Senestréy, in dem er ihn inständig bat, die dem Erlöschenden nahe Schottenabtei in Regensburg dem Benediktinerorden als legitimen Eigentümer zu überlassen, wobei in dem Kloster dann vielleicht „ein Seminar für Bildung junger Geistlicher“ eingerichtet werden könne.<sup>399</sup> „Es wäre so schade“, so der ehemalige König, „wenn die einzige in Bayern dem Zernichtungsturm der Säcularisation entkommene Benedictinerabtey aufhören würde“. Senestréy hielt indes an seinem Ziel fest. In seiner Antwort an Ludwig erklärte er unter anderem, er selbst habe sich mit dem Gedanken getragen, sein Klerikalseminar der Leitung von Benediktinern zu übertragen, habe ihn aber wieder verworfen, nachdem der Abt von Metten die Exemption der Klöster Metten und Weltenburg durchzusetzen versuche.<sup>400</sup> Solange solche „separatistische Tendenzen“ anhielten, halte er „die weitere Ausbreitung der Benediktiner in meiner Diözese ... für nicht wünschenswert“ und sie für ungeeignet zur Heranbildung des Weltklerus.

Nach und nach gelang es dem Bischof, die staatlichen Stellen von seiner Sicht der Dinge zu überzeugen und die Ansprüche der bayerischen Benediktiner zurückzudrängen.<sup>401</sup> Differenzen verblieben wegen der Verwendung und vorläufigen Verwaltung der Güter von St. Jakob. Weniger erfolgreich war Senestréy bei seinen Bemühungen, auch die römische Kurie für seine Pläne zu gewinnen, die sich bei seinem bisherigen Vorgehen übergangen fühlte.<sup>402</sup> Sie zog das Geschehen immer mehr an sich, um unmittelbar und ausschließlich mit der bayerischen Regierung über das Schicksal von St. Jakob zu verhandeln. Durch starken Druck brachte sie außerdem den Regensburger Bischof auf ihre Linie. Den einzigen im Kloster vorhandenen Mönch, Placidus Boyhme, verpflichtete sie zum Widerstand gegen unberechtigte Eingriffe des Bischofs und der Regierung. Aus den im Herbst 1860 einsetzenden Verhandlungen hielt die Kurie die Apostolischen Vikare Schottlands heraus, was ihr durch deren Uneinigkeit und Unschlüssigkeit erleichtert wurde.<sup>403</sup> Immer mehr Einfluss auf den Gang der Dinge gewann dagegen ihr offizieller Prokurator bei der Kurie, der Rektor des schottischen Kollegs in Rom Dr. Alexander Grant. Er agierte jedoch keineswegs im Sinne der Apostolischen Vikare, sondern betrieb die Auflösung des Regensburger Schottenklosters mit der Absicht, die Abfindungssumme nicht der schottischen Mission, sondern dem schottischen Kolleg in Rom zuzuwenden.

<sup>399</sup> BZAR, OA-Kl 23, Nr. 43, auch für das Folgende; MAI: Scoti peregrini, S. 173 f. Nr. 53.

<sup>400</sup> BZAR, OA-Kl 23, Nr. 42, fol. 88–91, auch für das Folgende.

<sup>401</sup> HAMMERMAYER: Regensburger Schottenkloster, S. 397–402, auch für das Folgende.

<sup>402</sup> HAMMERMAYER: Regensburger Schottenkloster, S. 402–410, auch für das Folgende.

<sup>403</sup> HAMMERMAYER: Regensburger Schottenkloster, S. 411–418, auch für das Folgende.

den. Auch die bayerischen Benediktiner suchten ihre Ansprüche wieder geltend zu machen, konnten sie freilich trotz Unterstützung durch König Max II. in Rom nicht durchsetzen, vor allem wegen ungenügender Rechtsgrundlagen und der konträren Bestrebungen von Bischof Senestréy.<sup>404</sup> Die Verhandlungen in Rom führten schließlich im Wesentlichen zu dem von dem letzteren gewünschten Ergebnis.<sup>405</sup> Der 1862 abgeschlossene Vertrag sah den Übergang des Vermögens von St. Jakob an das Klerikalseminar des Bistums Regensburg vor; für eine Übergangszeit von drei Jahren sollte eine Kommission zur Vermögensverwaltung eingesetzt werden, wobei der Rentenertrag der Besitzungen bereits dem Seminar zufallen sollte. Die katholische Mission Schottlands war mit 125 000 Gulden zu entschädigen. Den beiden letzten Schottenmönchen Boyhne und Robertson wurde Versorgung auf Lebenszeit zugestanden. Am 2. September 1862 erging das Breve Papst Pius IX. über die Aufhebung des Regensburger Schottenklosters.<sup>406</sup>

Damit waren nach einem qualvollen Überlebenskampf 800 Jahre irisch-schottischer Klostertradition in Regensburg zu Ende gegangen.<sup>407</sup> Bis zuletzt versuchte P. Anselm Robertson, die schottischen Einrichtungen zu erhalten und leistete Widerstand gegen ihre Aufhebung, während die Absichten seines Mitbruders Placidus Boyhne undurchsichtig blieben.<sup>408</sup> Dieser verließ Regensburg im Mai 1862 Richtung Österreich. Sein Verbleib ist bis heute ungeklärt. Erst auf Befehl des Apostolischen Nuntius erklärte sich Robertson, der zwischenzeitlich nach Regensburg zurückgekommen war, bereit, sein Amt als Oberer des Klosters niederzulegen und „was dem Kloster gehört“ dem Bischof zu überantworten.<sup>409</sup> Am 4. November 1862 begaben sich ein Regierungskommissar und ein bischöflicher Kommissar ins Kloster und bewirkten die Übergabe des Schottenklosters an den Weltgeistlichen Johann Baptist Galler als den vom Ordinariat bestellten Administrator.<sup>410</sup>

Der hartnäckige und nun verbitterte Anselm Robertson hatte inzwischen eine Pressekampagne gegen Bischof Senestréy in Gang gesetzt und fand dabei in liberalen, antiklerikalen Kreisen enormen Zuspruch.<sup>411</sup> Er und der ebenfalls noch im Kloster lebende schottische Weltpriester Mc Coll, der ihn aktiv unterstützt hatte, wurden danach zum Verlassen des Hauses und der Stadt gezwungen und sie kehrten in ihre Heimat zurück.<sup>412</sup> Von dort aus setzte Robertson den Kampf um St. Jakob fort, der sich aber nach wenigen Jahren als hoffnungslos erwies.<sup>413</sup> Dagegen hatte er mit seinem Alternativplan, der Gründung eines Benediktinerklosters in Schottland Erfolg. Er war maßgeblich an der Gründung der Abtei Fort Augustus bei Inverness im schottischen Hochland beteiligt, welche die Tradition von St. Jakob in Regens-

<sup>404</sup> Rall: Max II., S. 186–234; HAMMERMAYER: Regensburger Schottenkloster, S. 419–428.

<sup>405</sup> HAMMERMAYER: Regensburger Schottenkloster, S. 428–433, 438–445, auch für das Folgende.

<sup>406</sup> BZAR, Sch, Nr. 1086; MAI: Scoti peregrini, S. 177, Nr. 54.

<sup>407</sup> MAI: St. Jakob, S. 33.

<sup>408</sup> HAMMERMAYER: Regensburger Schottenkloster, S. 445–448, auch für das Folgende.

<sup>409</sup> BZAR, OA-Kl 23, Nr. 44, fol. 162.

<sup>410</sup> BZAR, OA-Kl 23, Nr. 44, fol. 202–215.

<sup>411</sup> BZAR, OA-Kl 23, Nr. 37, Nr. 38, Nr. 43, fol. 149–154; HAMMERMAYER: Regensburger Schottenkloster, S. 455–461.

<sup>412</sup> BZAR, Sch, Nr. 19; BZAR, OA-Kl 23, Nr. 44, fol. 191 ff.; HAMMERMAYER: Regensburger Schottenkloster, S. 453 f., 457 ff.

<sup>413</sup> HAMMERMAYER: Regensburger Schottenkloster, S. 461–467.

burg fortführte und bis 1998 bestand.<sup>414</sup> Von der Abfindung aus dem Vermögen des Schottenklosters erhielt sie allerdings nichts. Die 125000 Gulden bzw. 10000 Pfund Sterling gingen, wie von dem genannten Dr. Alexander Grant beabsichtigt, allein an das schottische Kolleg in Rom und wurden zu dessen Neubau verwendet.<sup>415</sup>

#### LITERATURVERZEICHNIS

- CHROBAK, Werner: Die Säkularisation der Klöster im Bereich der heutigen Stadt Regensburg, in: BGBR 37 (2003) 129–168 [zit.: Chrobak: Säkularisation].
- CRADOCK, Caroline – NICOLL, Andrew R.: Die Benediktinerabtei Fort Augustus (aus dem Englischen übersetzt von Dido Nitz), in: Scoti peregrini in Sankt Jakob. 800 Jahre irisch-schottische Kultur in Regensburg, Regensburg 2005 (Bischöfliches Zentralarchiv und Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg. Kataloge und Schriften, hg. von Paul Mai, Bd. 21) 87–89 [zit. Cradock-Nicoll, Fort Augustus].
- DILWORTH, Mark O.S.B.: Two Necrologies of Scottish Benedictine Abbeys in Germany, in: The Innes Review 9 (1958) 173–203 [zit.: Dilworth: Necrologies].
- DERS.: The First Scottish Monks in Ratisbon in: The Innes Review 16 (1965) 180–198 [zit.: Dilworth: First Scottish Monks].
- DERS.: Benedictine monks of Ratisbon and Wurzburg in the 17<sup>th</sup> and 18<sup>th</sup> centuries: Emigres from the highlands of Scotland, in: Transactions of the Gaelic Society of Inverness 44 (1965) 94–110 [zit.: Dilworth: Benedictine monks].
- DERS.: Ninian Winzet: Some new material, in: The Innes Review 24 (1973) 125–132 [zit.: Dilworth: Winzet].
- DERS.: The Scots in Franconia. A Century of Monastic Life, Edinburgh and London 1974 [zit.: Dilworth: Franconia].
- DÜNNINGER, Eberhard: Wissensaustausch und Geschichtsschreibung, in: Gelehrtes Regensburg. Stadt der Wissenschaft. Stätten der Forschung im Wandel der Zeit, hg. von der Universität Regensburg, Regensburg 1995, 78–80 [zit.: Dünninger: Wissensaustausch].
- FEDERHOFER, Simon: Albert von Törring, Fürstbischof von Regensburg (1613–1649), in: BGBR 3 (1967) 7–122 [zit.: Federhofer: Albert von Törring].
- FLACHENECKER, Helmut: Die Griesstettener Wallfahrt zum hl. Martin und zu den Elenden Heiligen, in: BGBR 28 (1994) 238–268.
- DERS.: Irische Klausner und Benediktiner. Zur Geschichte von Weih Sankt Peter und St. Jakob, in: Regensburg im Mittelalter Bd. 1. Beiträge zur Stadtgeschichte vom frühen Mittelalter bis zum Beginn der Neuzeit, hg. von Martin Angerer u. Heinrich Wanderwitz unter Mitarbeit von Eugen Trapp, Regensburg 1995, 187–195 [zit.: Flachenecker: Irische Klausner].
- DERS.: Irische Stützpunkte in Regensburg – Weih Sankt Peter und St. Jakob im Mittelalter, in: Scoti peregrini in Sankt Jakob. 800 Jahre irisch-schottische Kultur in Regensburg, Regensburg 2005 (Bischöfliches Zentralarchiv und Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg. Kataloge und Schriften, hg. von Paul Mai, Bd. 21) 13–24 [zit.: Flachenecker: Irische Stützpunkte].
- DERS.: Vom Schottenpriorat zur frühneuzeitlichen Schottenpropstei. Zur Geschichte von St. Johannes in Kelheim (Weltenburger Akademie, Schriftenreihe 2, 17), Abensberg 1995.
- GEMEINER, Carl Theodor: Regensburgische Chronik, Regensburg 1821, Nachdruck München 1971, Bd. 4 [zit.: Gemeiner 4].

<sup>414</sup> CRADOCK-NICOLL, Fort Augustus.

<sup>415</sup> HAMMERMAYER: Regensburger Schottenkloster, S. 461 ff.

- GENGE, Hans-Joachim: Totenroteln aus dem Regensburger Schottenkloster St. Jakob in bayerischen Bibliotheken, in: VHVO 127 (1987) 201–217 [zit.: Genge: Totenroteln, 1987].
- DERS.: Totenroteln aus dem Regensburger Schottenkloster St. Jakob im Archiv der Erzabtei St. Peter zu Salzburg, in: VHVO 135 (1995) 133–159 [zit.: Genge: Totenroteln, 1995].
- GERL, Josef: Eine Baurechnung aus dem 18. Jahrhundert zum Seminar für die Schottenmission in St. Jakob in Regensburg, in: Scoti peregrini in Sankt Jakob. 800 Jahre irisch-schottische Kultur in Regensburg, Regensburg 2005 (Bischöfliches Zentralarchiv und Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg. Kataloge und Schriften, hg. von Pau Mai, Bd. 21) 47–53 [zit.: Gerl: Baurechnung].
- [GILLIS, James]: Réclamations auprès du gouvernement de sa majesté le roi de Bavière, contre un arrêté du ministère des cultes, en date du 6 novembre 1848, touchant le monastère et le séminaire de St. Jacques des Écossais, a Ratisbonne, Liège (Lüttich) 1849 [zit.: Gillis: Réclamations].
- HALLORAN, Brian: Der Katholizismus in Schottland 1560–2005 (aus dem Englischen übersetzt von Dido Nitz), in: Scoti peregrini in Sankt Jakob. 800 Jahre irisch-schottische Kultur in Regensburg (Bischöfliches Zentralarchiv und Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg. Kataloge und Schriften, hg. von Paul Mai, Bd. 21) 100–108 [zit. Halloran: Katholizismus].
- HAMMERMAYER, Ludwig: Zur Geschichte der Schottenabtei St. Jacob in Regensburg. Neue Quellen aus schottischen Archiven, in: ZBLG 22 (1959) 42–76 [zit.: Hammermayer: Schottenabtei].
- DERS.: Neue Beiträge zur Geschichte des Schottenklosters St. Jakob in Erfurt, in: Jahrbuch für das Bistum Mainz 8 (1958/60) 205–223.
- DERS.: Die Benediktiner und die Akademiebewegung im katholischen Deutschland 1720–1770, in: StMBO 70 (1960) 45–146.
- DERS.: Marianus Brockie und Oliver Legipont. Aus der benediktinischen Wissenschafts- und Akademiegeschichte des 18. Jahrhunderts, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige 71 (1962) 69–121 [zit.: Hammermayer: Brockie].
- DERS.: Deutsche Schottenklöster, Schottische Reformation, Katholische Reform und Gegenreformation in West- und Mitteleuropa (1560–1580), in: ZBLG 26 (1963) 131–255 [zit.: Hammermayer: Deutsche Schottenklöster].
- DERS.: Katholikenemanzipation in Großbritannien und die Erneuerung von Abtei und Seminar der Schotten in Regensburg (1826/29). Zur Kloster- und Kirchenpolitik unter Ludwig I. von Bayern und Bischof Johann Michael Sailer, in: ZBLG 28 (1965) 392–459 [zit.: Hammermayer: Katholikenemanzipation].
- DERS.: Die europäischen Mächte und die Bewahrung von Abtei und Seminar der Schotten in Regensburg (1802/03), in: VHVO 106 (1966) 291–306 [zit.: Hammermayer: Europäische Mächte].
- DERS.: Restauration und „Revolution von oben“ in Großbritannien (1685–1688). Zur Kirchen- und Innenpolitik Jakobs II. (VII.) und zur Rolle der deutschen Schottenklöster, in: Historisches Jahrbuch 87 (1967) 26–90 [zit.: Hammermayer: Restauration].
- DERS.: Das Regensburger Schottenkloster des 19. Jahrhunderts im Spannungsfeld zwischen Großbritannien, Bayern und Rom. Erneuerung, Existenzkampf, Säkularisierung, in: BGBR 5 (1971) 241–483 [zit.: Hammermayer: Regensburger Schottenkloster].
- DERS.: Academiae Scientiarum Boicae Secretarius Perpetuus: Ildephons Kennedy OSB, 1722–1804, in: Großbritannien und Deutschland. Europäische Aspekte der politisch-kulturellen Beziehungen beider Länder in Geschichte und Gegenwart. Festschrift für John W. P. Bourke, hg. von Ortwin Kuhn, München 1974, 195–246.
- DERS.: Aufklärung im katholischen Deutschland des 18. Jahrhunderts. Werk und Wirkung von Andreas Gordon O.S.B. (1712–1751), Professor der Philosophie an der Universität Erfurt, in: Jahrbuch des Instituts für Deutsche Geschichte 4 (1975) 53–109 [zit.: Hammermayer: Aufklärung].

- DERS.: Die irischen Benediktiner-„Schottenklöster“ in Deutschland und ihr institutioneller Zusammenschluß vom 12. bis 16. Jahrhundert, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige 87 (1976) 249–338 [zit.: Hammermayer: „Schottenklöster“ in Deutschland].
- DERS.: Placidus Fleming (1642–1720), Abt des Schottenklosters St. Jakob zu Regensburg, in: BGBR 23/24 (1989/90) 315–339 [zit.: Hammermayer: Fleming].
- DERS.: Ildephons Kennedy (1722–1804), Schottenmönch, Naturforscher, in: BGBR 23/24 (1989/90) 413–429 [zit.: Hammermayer: Kennedy].
- DERS.: Benedikt Arbuthnot (1737–1820), Abt des Schottenklosters St. Jakob zu Regensburg, in: BGBR 23/24 (1989/90) 469–487 [zit.: Hammermayer: Arbuthnot].
- DERS.: Die „Schottenkongregation“, in: *Germania Benedictina*, Bd. 1: Die Reformverbände und Kongregationen der Benediktiner im deutschen Sprachraum, hg. von der Bayerischen Benediktinerakademie München in Verbindung mit dem Abt-Herwegen-Institut Maria Laach, bearb. von Ulrich Faust OSB u. Franz Quarthal, St. Ottilien 1999, 153–193 [zit.: Hammermayer: „Schottenkongregation“].
- DERS.: Die schottischen Benediktiner zu St. Jakob in Regensburg (1515–1862), in: *Scoti peregrini in Sankt Jakob. 800 Jahre irisch-schottische Kultur in Regensburg*, Regensburg 2005 (Bischöfliches Zentralarchiv und Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg. Kataloge und Schriften, hg. von Paul Mai, Bd. 21) 25–35 [zit.: Hammermayer: St. Jakob].
- HAUSBERGER, Karl: Gottfried Langwerth von Simmern (1669–1741), Bistumsadministrator und Weihbischof zu Regensburg, in: BGBR 7 (1973) 63–370 [zit.: Hausberger: Langwerth von Simmern].
- HEMMERLE, Josef: Die Benediktinerklöster in Bayern (*Germania Benedictina* 2), Augsburg 1970.
- KLEIN, Michael: Das Schottenkloster St. Jakob, in: *Im Turm, im Kabinett, im Labor. Streifzüge durch die Regensburger Wissenschaftsgeschichte*, hg. von Martina Lorenz, Regensburg 1995, 29–44 [zit.: Klein: St. Jakob].
- KRAUS, Andreas: Die naturwissenschaftliche Forschung an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften im Zeitalter der Aufklärung (Bayerische Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist. Klasse, Abhandlungen, N.F. 48), München 1978.
- DERS.: Naturwissenschaftliche Forschung an Regensburger Klöstern des Zeitalters der Aufklärung, in: *Naturwissenschaftliche Forschung in Regensburgs Geschichte* (Schriftenreihe der Universität Regensburg 4), Regensburg 1980, 29–51 [zit.: Kraus: Naturwissenschaftliche Forschung].
- MAI, Paul: Das Schottenkloster St. Jakob in Regensburg im Wandel der Zeiten, in: *100 Jahre Priesterseminar in St. Jakob zu Regensburg 1872–1972*, Regensburg 1972, 5–36 [zit.: Mai: St. Jakob].
- DERS.: Johann Michael Sailers Wirken als Weihbischof und Bischof im Bistum Regensburg, in: BGBR 16 (1982) 161–207 [zit.: Mai: Sailer].
- DERS.: Das Bistum Regensburg in der bayerischen Visitation von 1559, Regensburg 1993 (BGBR 27) [zit.: Mai: Visitation 1559].
- DERS. (Hg.): *Scoti peregrini in Sankt Jakob. 800 Jahre irisch-schottische Kultur in Regensburg*, Regensburg 2005 (Bischöfliches Zentralarchiv und Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg. Kataloge und Schriften, Bd. 21) [zit. Mai: Scoti peregrini].
- MEIER, Hans: Das ehemalige Schottenkloster St. Jakob in Regensburg und seine Grundherrschaft, in: *VHVO* 62 (1910) 69–162 + Tabellarische Übersicht über die Abgaben der Grunduntertanen in verschiedenen Jahrhunderten [13 Tabellen und 1 Karte][zit.: Meier: Grundherrschaft].
- MEINEL, Christoph: Schottenkloster St. Jakob. Wissenschaftsbeziehungen im 18. Jahrhundert, in: *Gelehrtes Regensburg. Stadt der Wissenschaft. Stätten der Forschung im Wandel der*

- Zeit, hg. von der Universität Regensburg, Regensburg 1995, 71–73 [zit.: Meinel: Schottenkloster Wissenschaftsbeziehungen].
- DERS.: Schottenkloster St. Jakob. Vom Nutzen der Experimente, in: Gelehrtes Regensburg. Stadt der Wissenschaft. Stätten der Forschung im Wandel der Zeit, hg. von der Universität Regensburg, Regensburg 1995, 73–78 [zit.: Meinel: Schottenkloster Experimente]
- MERL, Otho: Die Karmeliten der thesesianischen Reform, in: BGBR 12 (1978) 337–383 [zit.: Merl: Karmeliten].
- MONAGHAN, Andrew: Ninian Winzet. The Power of the Pen, in: God's people? One hundred and ten characters in the story of Scottish religion, Edinburgh 1991, 60 f. [zit.: Monaghan: God's people].
- PARICIUS, Johann Carl: Allerneueste und bewährte historische Nachricht von allen in denen Ring-Mauren der Stadt Regensburg gelegenen Reichs-Stifffern, Haupt-Kirchen und Clöstern, Regensburg 1753 [zit.: Paricius].
- RALL, Hans: König Max II. von Bayern und das Schottenkloster in Regensburg, in: StMBO 79 (1968) 149–234 [zit.: Rall: Max II.].
- Records of the Scots colleges at Douai, Rome, Madrid, Valladolid and Ratisbon Bd. 1. Register of students, Aberdeen 1906 [zit.: Records of the Scots colleges].
- REIDEL, Hermann: Benedikt Arbuthnot – schottischer Naturphilosoph, Mathematiker und Diplomat, in: 1803. Die gelehrten Mönche und das Ende einer 1000-jährigen Tradition, Ausstellungskatalog, Regensburg [2003], 46 f. [zit.: Reidel: Arbuthnot].
- RIED, Thomas: Historische Nachrichten von dem im Jahre 1552 demolierten Schotten-Kloster Weyh St. Peter zu Regensburg, Regensburg 1813.
- ROBERTS, Alasdair: Regensburg and the Scots, Aberdeen 2005.
- SCHÄFER, Harald: Schottenseminar St. Jakob und Priesterseminar St. Wolfgang. Aus der Geschichte zweier Priesterbildungsstätten, Diplomarbeit Univ. Regensburg, Kath.-Theol. Fakultät, 1994 [zit.: Schäfer: Schottenseminar].
- SCHMID, Joseph: Die Urkunden-Regesten des Kollegiatstifts U. L. Frau zur Alten Kapelle in Regensburg), Bd. 2, Regensburg 1912 [zit.: Schmid: Regesten 2].
- SING, Achim (Hg.): Die Memoiren König Maximilians II. von Bayern 1848–1864 (Schriftenreihe zur Bayerischen Landesgeschichte 12), München 1997 [zit.: Sing: Memoiren].
- SOFFEL, Heinrich: Johann von Lamont (1805–1879), ein Pionier des Erdmagnetismus. Dem Akademiemitglied, Erforscher des Erdmagnetfeldes und Leiter der Münchener Sternwarte zum 200. Geburtstag, in: Akademie aktuell 02/2005, 30–35 [zit.: Soffel: Lamont].
- SPRINGER, Klaus-Bernward: Der Funke springt über. Ein Mönch gibt Erfurt Reformimpulse, in: Wissenschaft als Beruf. Der Standort Erfurt, Erfurt 2004, 30–37 [zit.: Springer: Funke].
- STOCKER, Mona: Die Schottenkirche St. Jakob in Regensburg. Skulptur und stilistisches Umfeld (Regensburger Studien und Quellen zur Kulturgeschichte 12), Regensburg 2001 [zit.: Stocker: Schottenkirche].
- S(TUART), M(aurus): Der beweinte Mathatias. Das ist: Leich-Predig, deß ... Herrn Placidi Flemming, deß ... Closters S. Jacobi der Schotten zu Regenspurg S. Benedicti Ordens ... Abbtē, ..., Regensburg 1720 [zit.: Stuart: Nekrolog Fleming].
- WILDE, Sandra: Ildephons Kennedy – ein Missionar als Akademiesekretär, in: 1803. Die gelehrten Mönche und das Ende einer 1000-jährigen Tradition, Ausstellungskatalog, Regensburg [2003], 44 f.

## ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

BGBR	Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg
BZAR	Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg
DAW	Diözesanarchiv Würzburg
Kl	Klosterakten (im BZAR)
LThK	Lexikon für Theologie und Kirche
MGH	Monumenta Germaniae Historica
OA	Ordinariatsarchiv (im BZAR)
SCAE	Scottish Catholic Archives Edinburgh
Sch	Schottenkloster St. Jakob (Archivbestand im BZAR)
StAKN	Stadtarchiv Konstanz
StMBO	Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige
Urk	Urkunde
VHVO	Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg
ZBLG	Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte